Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Nr. 1268, Kaden & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Bankkonten: Sächsische Staatsbank, Dresden. Bank d. Arbeiter, Angestellten u. Beamten, AG., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalt, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Bezugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Leiden, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.80 M. zuzügl. 40 Pf. Bringerlohn. Postbezug 1.80 M. zuzügl. Post- u. Zustellgebühr. 84 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261 u. 19 707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Anzeigenpreise: Die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2 M., für auswärts 40 Pf. u. 2.50 M., abfallend Preissenkung laut Tarif. Familienanzeigen, Stellen- u. Mietgesuche 20 Pf. netto. Für Briefniederleg. 10 Pf. Einzelnr. 10 Pf.

Nr. 92 | Dresden, Mittwoch, den 20. April 1932 | 43. Jahrgang

Hitlers Schwindel

Von drei Zeugen angenagelt

Die Berichterstatter drei großer ausländischer Zeitungen, Knickerbocker, A. Mowrer und Sefton Delmer, haben der Oeffentlichkeit am Dienstag folgende interessante Erklärung gegen das Lügenmaul Hitler übergeben:

„Am 14. d. M. empfing Herr Adolf Hitler drei der unterzeichneten Journalisten H. R. Knickerbocker, Edgar A. Mowrer und Sefton Delmer um 2 Uhr nachmittags im Hotel Kaiserhof zu einer Unterredung über das Verbot der SA. und SS. Ein Fragebogen mit 5 Fragen wurde von uns aufgestellt und durch Herrn Dr. Hanfstaengl, dem Auslandschef der NSDAP., Herrn Adolf Hitler vorgelegt.

Herr Hitler erklärte sich bereit, uns gegenüber die Fragen zu beantworten. Dr. Hanfstaengl war während der ganzen Dauer der Unterredung zugegen.

Eine der an Herrn Hitler gestellten Fragen lautete: „Glauben Sie, daß die deutsche Regierung bei dem Verbot der SA. ausländischem Druck nachgegeben hat?"

Hierauf antwortete Herr Hitler: „Ja. Nach meiner Ueberzeugung ist das der Fall gewesen. Schon vor einem Jahr ersuchte die französische Regierung Dr. Brüning um die Auflösung der SA. Dr. Brüning sagte ja. Er konnte aber erst jetzt sein Versprechen erfüllen."

Darauf warf Herr Sefton Delmer die Frage ein: „Haben Sie für diese Behauptung Beweise, Herr Hitler?" Herr Hitler antwortete: „Nein, ich habe keine Beweise dafür."

Die Erklärung der drei bekannten ausländischen Journalisten ist eine Antwort auf die Behauptung Hitlers, er habe erklärt, daß das Verbot der SA. auf französischen Druck zurückzuführen sei. Eine derartige Behauptung sei eine „böse Nachrede", zu deren Aufklärung er ein Disziplinarverfahren gegen sich und gegen die Verbreiter der Behauptung einleiten werde.

Man ist bereits seit Jahren daran gewöhnt, daß Hitler und seine Kumpanei alle ihnen unangenehmen Behauptungen, und wenn sie hundertmal wahr sind, als unwahr bezeichnen lassen und jeweils mit dem Kadi drohen. Die Erklärung der drei ausländischen Journalisten zeigt, wie frivol der Scharlatan aus Braunau und sein Anhang mit der Wahrheit umgehen, und daß diesen Lästermäulern nichts, aber auch gar nichts zu glauben ist!

Schiecks böses Spiel

Der Brief an die Reichsregierung – „Das objektive Kabinett"

Die sächsische Regierung hat es für notwendig gehalten, wegen des SA.-Verbotes an die Reichsregierung einen Schreibebrief zu senden.

Es wird darüber folgendes gemeldet:

Die Berliner Börsenzeitung veröffentlicht über die Stellungnahme der sächsischen Regierung zum SA.-Verbot eine Mitteilung, in der es heißt, daß die Regierung Schieck, noch ehe der Brief des Reichspräsidenten von Hindenburg an den Reichsinnenminister Groener geschrieben wurde, auch von sich aus einen Brief an die Reichsregierung gerichtet habe, in dem ihre Stellungnahme zur Frage der Behandlung der Wehrorganisationen zum Ausdruck gebracht worden sei. Wie die Dresdner Nachrichten dazu von zuständiger Stelle erfahren, hat sich die sächsische Regierung von jeher auf den Standpunkt gestellt, daß Polizeimaßnahmen gleichmäßig und objektiv durchgeführt werden müssen. Infolgedessen hat sie bereits in der vorigen Woche, noch vor dem Hindenburg-Brief, den Reichsinnenminister Groener ersucht, das Reichsministerium des Innern möge prüfen, ob gleiche Voraussetzungen wie für die SA.-Formationen für Wehrformationen auch anderer politischer Parteien vorliegen.

Der Dresdner Anzeiger sagt über die Stellungnahme der sächsischen Regierung folgendes:

Soweit wir unterrichtet sind, hat die sächsische Regierung besonderen Wert darauf gelegt, daß alle den nationalsozialistischen Wehrorganisationen gleichgearteten anderen Organisationen vollkommen paritätisch behandelt werden. Die sächsische Regierung vertritt wie von jeher so auch beim Verbot der nationalsozialistischen Wehrorganisationen den Standpunkt, daß in Sachsen streng objektiv und gleichmäßig nach allen Seiten vorgegangen werden müsse.

•

Wir brachten gestern die Anfragen der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, in denen darauf hingewiesen wurde, mit welcher Lässigkeit die sächsischen Behörden vielfach den Naziausschreitungen gegenüberstehen, wie sehr sie geneigt sind, die Augen zuzudrücken, wenn es sich um Verstöße der Nazis gegen die Gesetze handelt. Nach dem, was hier über den Brief des Herrn Schieck an die Reichsregierung bekannt wird, braucht man sich über manches, was im Lande geschieht, nicht mehr zu wundern. Die Regierung läßt zwar erklären, daß sie nicht direkt ein Verbot des Reichsbanners gefordert habe, und eine ähnliche Erklärung hat Schieck auch gegenüber dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landtagsfraktion abgegeben. Aber wozu dann der Brief, wozu das ganze Gerede? Der Ministerpräsident muß zur Genüge den Unterschied zwischen den Schlägerkolonnen von der SA. und zwischen dem Reichsbanner kennen. Oder sollte es für ihn keine Rolle spielen, daß das Reichsbanner eine Organisation zum Schutze der Verfassung ist und daß es nie wie die SA. in Kasernen untergebrachte und bezahlte Söldlinge unterhielt, die bereit und begierig waren, bei irgendeiner Gelegenheit gegen die Anhänger der Republik draufloszudreschen? Aber es kommt Schieck offenbar darauf an, bei den Verkündern des Dritten Reiches nicht allzu schlecht angeschrieben zu sein. Man kann ja nicht wissen, wozu man die Leute einmal braucht und wahrscheinlich steht der Herr im Innern seines Herzens den Killinger und Kompanie gar nicht so fern und würde es ganz gern sehen, wenn hier in Sachsen die Rechtsparteien zusammen mit den Nazis eine „nationale" Regierung aufrichten könnten.

Der ganze Brief ist eine recht üble Schleimerei. Entweder ist Herr Schieck, was ja bestritten wird, der Meinung, daß das Reichsbanner aufgelöst werden soll, dann soll er das deutlich sagen, oder er ist nicht dieser Meinung, dann war dieser Brief nicht nur überflüssig, sondern er ist nur allzusehr geeignet, die Annahme zu rechtfertigen, daß die sächsische geschäftsführende Regierung gar nicht so objektiv ist, wie sie tut, sondern sich vielmehr recht eifrig bemüht, die Geschäfte der Reaktion und der Feinde der Republik zu besorgen.

Natürlich merken unter solchen Umständen auch die Behörden draußen im Lande, woher der Wind weht. Wie der Herre, so das Gescherre. Wenn Herr Schieck selber so offenkundig zeigt, daß er gern auch mit den Nazis gut Freund sein möchte, ist es nur zu natürlich, daß die Behörden draußen im Lande sich danach richten und wenn es irgendwie geht, den Hitler-Leuten allerhand Gefälligkeiten erweisen, zumal ja in den Behörden zahlreiche Herren sitzen, die im Grunde genommen eifrige Anhänger der NSDAP. sind, wenn sie es vorläufig auch meist vorziehen, sich in der Oeffentlichkeit etwas zurückzuhalten.

Mit dieser geschäftsführeden Regierung des Herrn Schieck muß ein sehr ernstes Wort gesprochen werden. Die Sozialdemokratie kann es sich nicht ruhig gefallen lassen, daß Herr Schieck den Hitler-Leuten derartige Liebesdienste erweist. Daß die Regierung nicht klar Farbe bekennen will, geht ja auch daraus hervor, daß sie seinerzeit die Konferenz, in der die Länderregierungen sich mit der bevorstehenden Auflösung der SA. beschäftigten, nicht beschickte. Sie will sich möglichst hinter der Reichsregierung verstecken und keinerlei Verantwortung übernehmen, aber gleichzeitig soll auch immer wieder den Nazis gezeigt werden: wir sind gar nicht so schlimm, wir sind gegebenenfalls auch für euch ganz gut zu verwenden. Das ist fürwahr ein recht böses Spiel.

•

„Einseitiger Vorstoß gegen links"

Der demokratischen Zittauer Morgenzeitung entnehmen wir über die Angelegenheit folgendes:

Es ist schon nicht gerade angenehm aufgefallen, daß die sächsische Regierung bei dem Erlaß des SA.-Verbots Wert darauf legte, im Gegensatz zu Bayern, Preußen und Hessen ihre Neutralität zu betonen. Immerhin, es war Neutralität; aber diese Neutralität hat die sächsische Regierung jetzt offensichtlich aufgegeben, denn das

Religiöser Irrsinn

Hitler läßt sich dauernd segnen – namentlich von Großkapitalisten!

In der deutschen Politik hat sich selten ein solcher Allerweltsschwätzer umhergetrieben wie Hitler. Nur Wilhelm II. redete so ähnlich drauflos — man weiß ja auch, wie das zu Ende ging. Jetzt fängt Adolf auch so zu frömmeln an, wie Wilhelm manchmal konnte. So hat Hitler in einer Görlitzer Versammlung dieser Tage laut Bericht im sächsischen Naziblatt erklärt:

„Den Priester am Altar und den Priester in seiner Seelsorge werden wir schützen, aber den Priester in der Politik werden wir entfernen!"

Wozu nur zu sagen wäre: Da fangt nur endlich an! Diejenigen evangelischen Pfarrer, die sich in der Politik herumtreiben, tummeln sich vor allem bei den Hakenkreuzlern und haben dort derart blutrünstige Reden gehalten, daß sich ihre Religion deswegen schämen muß; und Landessynoden zum Einschreiten gezwungen haben. Der Schwätzer Hitler denkt gar nicht daran, auf diese Hakenkreuz-Pfaffen zu verzichten; er läßt sich von ihnen beräuchern und segnen.

Er läßt sich überhaupt dauernd segnen jetzt, denn in den Hirnen der deutschen Nation, auf die das Hakenkreuz spekuliert, gibt's ja gegenwärtig wieder mal religiösen Auftrieb. Der Münchner Parteibesitzer hat laut Bericht seiner Nazizeitungen in mehreren Versammlungen erklärt, „daß der Herr diese Bewegung bisher gesegnet habe". Ob Adolf darunter auch die Industriellen-Schmiergelder versteht, die den Nazikassen zuflossen, hat er leider nicht gesagt. Wie widerlich diese Vermischung von Hakenkreuz, Politik und Religion in den Reihen der Hitler-Partei auftritt, dafür zeugt auch eine nationalsozialistische Postkarte, die im Verlag Franz Eher, München, herausgekommen ist. Sie nennt sich „SA.-Werbekarte Nr. 16". In dieser Zusammenstellung von Christus, SA. und Hakenkreuz mischen sich religiöser Irrsinn und Gotteslästerung. Wir schenken uns jeden weiteren Kommentar und geben hier das Monstrum samt Hitlers Unterzeichnung in einer Kopie des Originals wieder. Aehnlicher Humbug zirkuliert unter den Nazis auch in Buntdruck.

Herr segne unsern Kampf!
Adolf Hitler

Terror der SA.-Banden

Planmäßige Ueberfälle auf das Reichsbanner

Dortmund, 19. April. In Dortmund wurden Reichsbannerleute, die Flugblätter verteilten, von 400 SA.-Leuten, die sich zusammengerottet hatten, überfallen. Mehrere Reichsbannerleute wurden verletzt, darunter einer schwer. Der Polizeibericht stellt ausdrücklich fest, daß die Ueberfälle auf das Reichsbanner von den SA.-Leuten planmäßig vorgenommen wurden. Das Reichsbanner hat sofort den Reichsinnenminister Groener von diesem Bandentreiben der S. Leute telegraphisch unterrichtet und wird sich außerdem noch mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit wenden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320420/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Verhalten des Kabinetts Schieck ist ein einseitiger Vorstoß gegen links, der der ewigen, wenn auch unerwiderten Liebe dieses Kabinetts zur Rechten entspringt. Daß das Reichsbanner und die SA. nicht miteinander zu vergleichen sind, ist hier bereits eingehend ausgeführt worden. Auch Herr Groener hat ja bekanntlich in seinem Artikel „Mein Standpunkt" das gleiche gesagt. Daß sich der Brief der sächsischen Regierung nur gegen das Reichsbanner richtet, versteht sich von selbst, denn daß der Stahlhelm nicht damit gemeint ist, bedarf keiner Erläuterung.

Das Tollste an dieser zuerst von der Berliner Börsenzeitung und ihrem Herrn Schieck sehr nahestehenden Dresdner Korrespondenten aufgedeckten Angelegenheit ist der Versuch, die Sache nun auch noch ins Gegenteil zu verdrehen. Der Dresdner Anzeiger meldet nämlich hierzu, daß die Tatsache, daß die Regierung diese Vorstellungen in Berlin erhoben habe, davon aber vor dem Volksentscheid keine Mitteilung gemacht habe, in Dresdner politischen Kreisen dahin gedeutet werde, daß der Volksentscheid mit der Auflösung des Landtags auch gleichzeitig über das Schicksal des Kabinetts zu entscheiden hatte und die Regierung nicht den Eindruck erwecken wollte, als ob sie die Entscheidung des Volkes zu ihren Gunsten beeinflussen wollte! In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Wenn die Wähler, die durch ihr Nein oder durch Nichtbeteiligung am Volksbegehren den Sturz des Kabinetts Schieck verhindert haben, schon am Sonntag gewußt hätten, daß die sächsische Regierung hier einen Dolchstoß gegen das Reichsbanner unternommen und offensichtlich vor die SA.-Organisation getreten war, so hätte es allerdings der Regierung leicht geschehen können, daß auch die mittelbürgerlichen und sozialdemokratischen Kreise dem Volksentscheid zugestimmt und einer Regierung, die sich derartige politische Extravaganzen erlaubt und sich so fast mit Braunschweig in eine Linie stellt, ein schnelles Ende zu bereiten. Das ist der wahre Grund, warum die Regierung ihren Brief nicht schon vor Sonntag bekanntgegeben hat. Die lächerliche Argumentation, daß sie es nicht getan hat, um die Wähler nicht zu ihren Gunsten zu beeinflussen, kann nur größte Heiterkeit erwecken, denn bekanntlich hat am Freitag Ministerpräsident Schieck eine lange Erklärung in der gesamten Presse veröffentlicht, doch ebenfalls nur, um die Wähler zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Trotzdem geht klar hervor, was hier gespielt worden ist, und daß Schiecks reaktionäres Herz wieder einmal mit ihm durchgegangen ist, wie schon oft bei anderen Gelegenheiten.

Die Hetze gegen das Reichsbanner

Berlin, 20. April. (Eig. Funkspruch.) Die Rechtspresse setzt ihre Hetze gegen das Reichsbanner fort. Trotzdem wird die republikanische Organisation nicht aufgelöst werden. U. a. greift die Rechtspresse den „Technischen Führer" an — eine kleine Broschüre, die seit längerer Zeit im Buchhandel käuflich ist. Demgegenüber weist das Reichsbanner darauf hin, daß diese Broschüre vor ihrer Verbreitung sämtlichen deutschen Regierungen, und zwar auch dem Reichswehr- und Reichsinnenministerium, vorgelegen hat, ohne auch nur irgendwie von einer Seite beanstandet worden zu sein. Die Behauptung, daß das Waldenburger Reichsbanner mit Spaten usw. ausgerüstet worden sei, beruhe darauf, daß seinerzeit infolge der Hochwassergefahr der Oberpräsident selbst diese Ausrüstung gewünscht habe. Mit den „antifaschistischen Schutzstaffeln" habe das Reichsbanner niemals etwas zu tun gehabt.

Das Reichsbanner weist weiter darauf hin, daß seine Organisation während des Reichspräsidentenwahlkampfes Saalschutz für Redner aller Hindenburg-Parteien gestellt habe. In einem Falle habe das Reichsbanner auf Anforderung selbst bei einer Versammlung des Jungdo als Saalschutz einspringen müssen. Drei Tote und Hunderte von Verletzten — im Gau Berlin allein 112 — gaben Zeugnis von dem Opfermut, mit dem das Reichsbanner während der Präsidentenwahl seine Pflicht als Freiwillige der Republik erfüllt habe.

Uebrigens wird der Brief Hindenburgs erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Genf beantwortet werden. Brüning dürfte jedoch kaum vor Sonntag nach Berlin zurückkehren. Falls seine Rückkehr auch bis dahin noch nicht möglich ist, wird er sein Wahlrecht in der kleinen preußischen Enklave Achberg am Bodensee ausüben.

*

Die Nazi-Domänen

Berlin, 20. April. (Eig. Funkspruch.) Die Regierungen von Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin haben bei der Reichsregierung gegen das Reichsbanner Stellung genommen und Antrag auf Auflösung des Reichsbanners im ganzen Reich gestellt.

Die Herabsetzung der Rüstungen

Bedingungen für das Mindestmaß

T. **Genf**, 19. April. (Eig. Drahtbericht.)

Das Redaktionskomitee der Generalkommission der Abrüstungskonferenz hat am Dienstag auch die zweite Entschließung zur Feststellung des Prinzips der Rüstungsherabsetzung einstimmig abgefaßt. Damit ist ihre Annahme in der Generalkommission am Mittwoch gesichert. — Die Resolution lautet:

„Angesichts der Vorschläge, die von verschiedenen Delegationen vorgelegt wurden, bezüglich der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen, erklärt die Generalkommission, daß zur Bestimmung dieser Merkmale die Grundsätze des Artikels 8 des Völkerbundspaktes angewandt werden müssen. Infolgedessen müssen die Rüstungen herabgesetzt werden auf das Mindestmaß, das mit der nationalen Sicherheit und der Ausführung jener internationalen Verpflichtungen vereinbar ist, die durch eine gemeinsame Aktion auferlegt sind. Außerdem muß der geographischen Lage und den besonderen Bedingungen jedes Staates Rechnung getragen werden. Die Generalkommission erklärt ferner, daß die Prüfung der Anwendung dieser Kriterien und Methoden zur Durchführung der Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen ohne Aufschub in der Praxis weiterverfolgt werden soll."

In einer besonderen Erklärung betonte Litwinow, daß sich Rußland durch seine Mitarbeit in keiner Weise an den Völkerbundspakt gebunden fühle.

Gegen Straßers Lügerei

Berlin, 20. April. (Eig. Funkspr.) Der Naziabgeordnete Straßer reist seit Tagen durchs Land und lügt das Blaue vom Himmel herunter, wie es als Pflicht eines tüchtigen Nazimannes gilt. Unter anderem hat er in letzter Zeit trotz allen amtlichen Richtigstellungen immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß nach den Preußenwahlen neue Kürzungen der Beamtengehälter beabsichtigt seien. Um diesem Schwindel endlich ein Ende zu machen, sind jetzt die Landräte und die sonstigen zuständigen Polizeibehörden angewiesen worden, von Straßer vor jeder von ihm abzuhaltenden Versammlung eine schriftliche Verpflichtung zu verlangen, daß er die unwahre Behauptung nicht wiederholt. Verweigert Straßer die Ausstellung dieser Verpflichtung, so ist die Versammlung zu verbieten. Gibt er sie ab und wiederholt dieser seltsame Ehrenmann die erwähnte Behauptung trotzdem, so ist die Versammlung sofort aufzulösen.

*

Nazi-Niederlage in Hessen

H. **Darmstadt**, 19. April. (Eig. Drahtb.) Der hessische Landtag lehnte am Dienstag gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten die Anträge auf Auflösung des Hessenparlaments ab. Der nationalsozialistische Antrag, auf die Reichsregierung durch die hessische Regierung dahin wirken zu lassen, daß das Verbot der SA. und SS. aufgehoben oder das Reichsbanner ebenfalls verboten wird bzw. das Vorgehen der Polizei bei der Auflösung der SA. und SS. zu mißbilligen, wurde abgelehnt. Die Kommunisten stimmten ebenfalls gegen diesen Antrag.

Der Abstimmung ging eine fünfstündige stürmische Debatte voraus, in der Innenminister Leuschner zahlreiche Dokumente der Privatarmee Hitlers bekanntgab, die bei Haussuchungen in Hessen gefunden worden sind. **Die Dokumente erhärten, daß und wie die militärischen Formationen der nationalsozialistischen Bewegung als Sport-, Kegel-, Skatklubs usw. getarnt auch nach dem Verbot weiterbestehen sollen.**

Der Ältestenrat des Reichstags ist zu einer Sitzung auf Dienstag, 26. April, nachmittags 5 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Festsetzung des Termins der nächsten Reichstagssitzung.

Braun gibt Rechenschaft im Rundfunk. Die preußische Regierung erklärt: Ausgehend von dem Standpunkt, daß im Volksstaat die Staatsbürger vor der Wahl Anspruch darauf haben, einen Rechenschaftsbericht der amtierenden Regierung zu erhalten, wird Ministerpräsident Dr. Braun am Sonnabend, 23. April, 7.30 Uhr, über sämtliche preußischen Sender über die Arbeit der preußischen Staatsregierung in den Jahren 1928 bis Anfang 1932 sprechen.

Heil Schücklgruber!

Hitler feiert in diesen Tagen Geburtstag. Alle Nazi-Jungfrauen und Nazi-Jünglinge sind von den Ober-Röhmlingen angehalten, den Festtag mit großer Begeisterung zu begehen. Der Soz. Pressedienst schreibt dazu:

Ein Wiener bürgerliches Blatt ließ kürzlich in Braunau den Stammbaum und die Geburtsurkunde Hitlers aufspüren. Dieser Tage hat die Zeitung ein vom Gemeindeamt urkundlich bestätigtes Dokument veröffentlicht, wonach der Oberosaf nicht Hitler heißt, sondern Schücklgruber. Adolf Schücklgruber, Sohn des Alois Schücklgruber, der sich eines Tages den Namen eines Erbonkels zulegte, um ohne große Scherereien dessen Hinterlassenschaft übernehmen zu können.

Schücklgruber getauft — Hitler genannt. In der „besseren" Schule gebricht es Schücklgruber an Fleiß und Lernbegierde, wie er in seinem „Kampf" und in seiner Selbstbiographie gesteht. Ein fauler, minderwertiger Schüler, den schließlich der arme Vater ein Handwerk lernen läßt. Anstreicherlehrling! Aber auch hier nicht mehr als das. Seine Sehnsucht geht höher, er liebt keine schmutzigen Finger, nicht die Arbeit noch die Arbeiterschaft. Die Bourgeoisie ist sein Traum, die „besseren Leute". Arbeiter, Organisation, Fleiß, Ausdauer, danach steht ihm nicht der Sinn. Etwas Besonderes muß es sein, ganz Feines. Er will Künstler werden: Maler. Was ist schon Braunau, wo ihn jeder kennt, den Adolf Schücklgruber, man muß doch zeigen, daß man mehr ist, muß den Bauern und kleinen Leuten imponieren. Deshalb geht er nach Wien und zur Akademie, wo er die Proben seines Künstlertums vorlegt und nicht einmal den Aufnahmegrad erreicht. So schmiert er sich dann durch das Leben, zwischen den Schulen, für die er nichts taugt, zwischen den Klassen, von denen ihn keine gebrauchen kann, zwischen den Lagern, selbst zwischen den Vaterländern, nicht Deutscher, nicht Oesterreicher; nicht Arbeiter, nicht Bürger; fahnenflüchtig hier, fahnenflüchtig dort, Klassenflucht, Militärflucht, Heimatsflucht, ein Nichts, nicht einmal gut genug zum Kamerad eines Landstreichers. Bis der große Schlag und die Gelegenheit aller Deklassierten kommt: der Krieg, die Kaserne.

Endlich eine Unterkunft, endlich eine Heimat, endlich Brot und eine Aufgabe. Aber auch hier nur ein Zwischenläufer! Auch hier die Verachtung der Kleinen und der Arbeit. Auch hier die Anbetung des Höheren und Feinen, des Scheins und der Achselstücke. Er „dient" nicht wie der Muschkote oder Infanterist, er liegt nicht in der Mannschaftsstube bei den anderen, nicht im Schützengraben. Schücklgruber-Hitler ist Offiziersbursche, und wenn sein Herr zur Front muß, liegt er bei ihm im Offiziersunterstand, besorgt er auch draußen die Botengänge zwischen den Klassen der Soldaten: Offiziersläufer.

Zusammenbruch, November 1918. Wiederum treibt er sich zwischen den Klassen und Kämpfen herum, er ist ja niemand, es kennt ihn niemand, und ehrliche Arbeit hier oder dort, ehrlicher Kampf auf der einen oder auf der anderen Seite, es hat ihm nie gelegen, dem Schücklgruber-Hitler! Beinahe wäre er Sozialdemokrat geworden, aber selbst die „Novemberverbrecher" haben einen Nachweis verlangt, eine Befähigung, so leicht ließ es sich weder in einen Posten noch in ein Amt hineinhüpfen, und goldene Berge haben nicht gewunken. So treibt er sich mit Deklassierten in irgendeinem Münchner Hinterzimmer herum, läßt er sich aus dunklen und monarchistischen Quellen speisen, liest er Brosamen auf, die vom Herrentisch gefallen, bis die Kommunisten nach der Köpenickiade der Räterepublik den bayerischen Bauern so verschüchtert und verängstigt haben, daß die Reaktion Oberwasser hat, Herr von Kahr die Regierung stürzt und seinen Kurs einleiten kann. Für die Schücklgruber ist die Morgenröte angebrochen. In München endet sie mit dem 9. November 1923, wo an der Feldherrnhalle die anderen bluten, Hitler aber im bereitstehenden Auto in eine Villa entflieht.

So ist er geworden, das ist sein Lebenslauf, und so ist er geblieben. So ist seine Bewegung und so falsch und getarnt sein eigener Name, so seine Partei, ihr Zweck und ihr Ziel. „National" — daß er Deutschland eher jeder ausländischen Armee öffnet, als daß er fürs Vaterland kämpft, wenn er nicht etwas „ganz Feines" ist, wenn er und seine Kumpanei nicht die Macht haben. „Sozialistisch" und „Sozialist" — im „Kaiserhof" in Berlin, im „Kaiserhof" in Essen, bei der Tafel und beim Diner, mit Prinz Auwi, mit dem Herzog von Koburg, mit Krupp, mit Thyssen, mit Vahlsen, mit Herrn von Stauß, dem Direktor der Deutschen Bank, und mit allen Großindustriellen, Großagrariern und Bankfürsten, mit den Hohenzollern und allen Feinden des Volkes und der arbeitenden Klassen. Von diesen Großen nimmt er das Geld und die Autos. Es gibt auch politische Prostitution!

Vor einigen Tagen gab es eine große Aufregung im „Kaiserhof" zu Berlin. Das Auto des Herrn Goebbels war von der Polizei angehalten worden. Hitler telephoniert den Innenminister an, Goebbels sammelt auf der Straße die Vorübergehenden. Schaum steht den Helden vor dem Mund. Der „Mercedes-Benz" ist beschlagnahmt. Selbst das Verbot der SA. hat die Helden nicht so erregt. Der „Mercedes-Benz", das war Kummer, ehrlicher, gerechter Zorn. Denn in Wahrheit ist es dem Schücklgruber-Hitler nie um etwas gegangen als um den Zylinder, um den Achtzylinder, um die feinen und besseren Leute.

Heil Schücklgruber!

KPD. fordert Verbot der Eisernen Front

Arm in Arm mit den Nazis

L. **Karlsruhe**, 19. April. (Eig. Drahtb.) Im Badischen Landtag haben die Kommunisten am Montag folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird beauftragt, die parteipolitischen Selbstschutzformationen, wie Reichsbanner einschließlich Unterorganisationen, Eiserne Front, Badenwacht, Stahlhelm, Werwolf usw., im Bereich des Landes Baden sofort zu verbieten, da deren Tätigkeit ausschließlich der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung diene und sich dadurch gegen die Interessen der werktätigen Massen richte."

Dieser Antrag stimmt im Wortlaut ziemlich überein mit einem Antrag der Nationalsozialisten, die natürlich auch die Auflösung des Reichsbanners fordern. Er enthüllt deutlicher als die letzten Wahlergebnisse das Zusammenspielen der Nationalsozialisten und der Kommunisten.

*

Die Berliner Zentrale greift ein

D. **Berlin**, 20. April. (Eig. Funkspr.) Die Zentrale der Kommunistischen Partei erläßt eine Erklärung, in der sie den Antrag ihrer badischen Landtagsfraktion, das Reichsbanner und die Eiserne Front nebst anderen Organisationen zu verbieten, als „einen ernsten politischen Fehler" bezeichnet. Der Schritt der kommunistischen Fraktion im Badischen Landtag sei ohne vorherige Zustimmung der Bezirksleitung Baden-Pfalz erfolgt. Die Sozialdemokratie versuche, aus dem Antrag einen „Wahlschlager" zu machen. Die Erklärung endet deshalb mit der üblichen Schimpferei auf die Sozialdemokratische Partei.

Es ist also festzustellen, daß die KPD. angesichts der ungeheuren Entrüstung der Arbeiterschaft über den Antrag sehr rasch einen Rückzug angetreten hat. An der Helferrolle, die die Kommunisten gegenüber dem Faschismus spielen, wird dadurch nichts geändert.

*

Kommunistenverhaftungen in Berlin

D. **Berlin**, 20. April. (Eig. Funkspr.) Im Anschluß an eine Demonstration der Berliner Kommunisten im Lustgarten kam es am Dienstag zu verschiedenen Ausschreitungen, die ein Eingreifen der Polizei erforderlich machten. Insgesamt sind etwa 170 Kommunisten wegen verschiedener Delikte zwangsgestellt und ins Polizeipräsidium eingeliefert worden.

Am Dienstag sind bei der Aktion der Polizei gegen den antifaschistischen Kampfbund und den Arbeiterschützenbund zwei Verhaftungen vorgenommen worden. Der eine der Verhafteten ist ein früherer Berliner Führer des Roten Frontkämpferbundes, der im Verdacht steht, die Organisation wieder ins Leben gerufen zu haben. Der andere ist ein kommunistischer Funktionär aus Frankfurt a. M. Die Namen der Verhafteten werden von der Polizei vorläufig im Interesse der Untersuchung geheim gehalten.

Der Arbeiterverräter

In Baden stellte die kommunistische Landtagsfraktion einen Antrag auf Verbot des Reichsbanners Schwarz-rot-gold!

„Herr General, bittschön, verbieten Sie den Ka - er schützt die Republik!"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320420/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hugenbergs dritte Bankpleite

Der Deutsche Kreditverein, der in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, beschloß die Liquidation. Bei einem Aktienkapital von 6 Millionen Mark ergeben sich ungedeckte Verbindlichkeiten in Höhe von 4,5 Millionen Mark. Dem Unternehmen gehörte früher auch die Zentralbausparkasse an, die im Zusammenhang mit dem Devaheimskandal viel von sich reden gemacht hat. Wie erklärt wird, sind die Interessen der Zentralbausparkasse aber schon früher auf ein besonderes Konsortium übertragen worden. Näheres wird darüber nicht verlautbart.

Mit dem Deutschen Kreditverein geht, nach der Landbank und der Ostbank, die dritte Hugenberg-Bank vor die Hunde. Der Deutsche Kreditverein hatte vor dem Kriege engste Verbindung mit den Wirtschaftsinstituten der Offiziersvereinigungen in Heer und Marine. Nach dem Krieg geriet die Bank völlig ins Fahrwasser Hugenbergs; es kam alles darauf an, Gelder aus der breiten Bevölkerung, vor allem aus der Landwirtschaft, in das Institut reinzupumpen. Die Kapitalmassen wurden dann zu Zwecken verwendet, die höchst unklar sind. Auch heute noch ist z. B. bei dem Deutschen Kreditverein der Komplex einer ausländischen Beteiligung, die wohl mehr Geld genommen als Geld gegeben zu haben scheint, höchst unklar. Größere Kredite des Deutschen Kreditvereins stecken in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie. Um hier eine Bereinigung zu schaffen, wurde der Deutsche Kreditverein vor einiger Zeit von der Bochumer Bankfirma Trofte u. Tewes übernommen, die auch eine Kapitalzusammenlegung durchführte. Zu größeren Opfern schien aber der Hugenbergkreis nicht bereit gewesen zu sein. Nach bewährtem Muster läßt man die Bank vor die Hunde gehen; den Schaden haben also diejenigen, die Vertrauen zu der Hugenbergschen Bank hatten und ihre Gelder zur Verfügung stellten.

Wo ist Korruption?

Brauns peinliche Fragen an die Rechtsradikalen

Stettin, 20. April. (Eig. Funk.) In den überfüllten Stettiner Messehallen bereiteten 10 000 Republikaner dem Ministerpräsidenten Otto Braun am Dienstag abend einen begeisterten Empfang. Otto Braun rechnete erneut mit den Deutschnationalen und Nationalsozialisten ab. Er schilderte den deutschnationalen Raiffeisenskandal, den Skandal der evangelischen Devaheim usw. und kam dann auf die pommerschen Verhältnisse zu sprechen. Der Ministerpräsident richtete an die Deutschnationalen, insbesondere an Hugenberg, die Frage, ob das heutige System auch schuld sei, daß beispielsweise die pommersche Hauptgenossenschaft, deren Direktoren das Doppelte der Ministergehälter beziehen, **jahrelang Einfuhrscheine gefälscht hat?!** Ob das „System" ferner schuld daran habe, daß die Molkereigenossenschaft in Gollnow den notleidenden Bauern den Preis für die Milch gewaltig herabdrücke und die dadurch ersparten Gelder in die Taschen der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und des Landbundes fließen lasse?! Ob es ferner Korruption des Systems" sei, daß die pommersche Spiritusverwertungsgenossenschaft den Preis für das Liter Spiritus um 10 Pf. erhöht hat und diese Beträge gleichfalls als Parteibeitrag an die Kassen der Deutschnationalen abführt! — Otto Brauns Rede wurde oftmals durch starken Beifall unterbrochen.

Der Raiffeisen-Skandal

Die deutschnationalen Bankleiter waren bestechlich

D. **Berlin,** 19. April. Im Berliner Raiffeisen-Prozeß beantragte Staatsanwaltschaftsrat Schumacher am Dienstag gegen den russischen Schwindler Uralzeff, der die Raiffeisen Bank um Millionenkredite betrogen hat, wegen fortgesetzten Betrugs in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung ein Jahr sechs Monate Gefängnis und gegen den Dresdner Notar und Rechtsanwalt Dr. Türk wegen Betrugs und Untreue sechs Monate Gefängnis. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellte in seinem Plädoyer fest, daß der der Raiffeisen-Bank durch Uralzeff verursachte Schaden nur einen Bruchteil der Gesamtverluste der Bank bilde. **Die Mißwirtschaft der Raiffeisen-Bank sei auf schlechte Organisation zurückzuführen: die leitenden deutschnationalen Persönlichkeiten hätten sich nicht um die gewährten Millionenkredite und um die angebotenen „Gegenwerte" gekümmert; die Kreditgewährung selbst sei einem Manne überlassen gewesen, der sich mit hohen Summen bestechen ließ.**

Das Urteil wird am Sonnabend verkündet werden.

Frankreichs winzige Bevölkerungszunahme. Die französische Bevölkerungsstatistik für das Jahr 1931 verzeichnet einen Geburtenüberschuß von 49 539 Seelen. Im Jahre 1930 betrug diese Zahl 99 796. Der Geburtenüberschuß ist also im letzten Jahre um 50 000 zurückgegangen.

Schwierige Finanzlage Englands. Finanzminister Chamberlain hat am Dienstag das englische Budget enthüllt, das mit 766 Millionen Pfund (15 Milliarden und 320 Millionen Mark) balanciert. Die Kürzungen der Beamtengehälter und der Arbeitslosenunterstützung bleiben aufrecht, ebenso die 25 Prozent Einkommensteuer. Neue schwere indirekte Steuern und Zölle werden angekündigt, Besteuerung der Konsumvereine erwogen. Kriegsschulden und Reparationszahlungen, die sich im englischen Staatshaushalt gegenseitig die Wage hielten, erscheinen nicht mehr im Budget, und zwar mit der Begründung, daß man nicht vorgreifen, sondern abwarten wolle, was die Reparationskonferenz beschließe.

Auf den spanischen Innenminister wurde in Sevilla von einem als Arbeiter verkleideten Mann mit einem schweren Hammer eingeschlagen. Der Schlag ging jedoch fehl und traf den neben dem Minister stehenden Gouverneur von Sevilla, der an der Schulter getroffen und verletzt wurde. Der Attentäter ist ein Arbeitsloser, der durch die Tat die Aufmerksamkeit der Behörden auf seine trostlose Lage wenden wollte.

Kreuger bestach auch Kommunisten

Schmachvolle Korruption

Wie jetzt erwiesen ist, war das schwedische Kommunistenorgan Folket Dagbladet in Stockholm von Ivar Kreuger bestochen worden. Es hat 135 000 schwedische Kronen erhalten, 200 000 schwedische Kronen hatte Kreuger für diesen Zweck bereitgestellt. Einer der Direktoren Kreugers hat die Tatsachen vor der Polizei zugestanden. Er hat angegeben, daß es sich um eine Bestechungssumme gehandelt, daß man niemals mit einer Rückzahlung gerechnet habe.

Das kommunistische Parteiorgan Schwedens ist also vom größten Kapitalisten des Landes, der zugleich ein Betrüger und Fälscher war, gekauft worden! Heute noch erzählt die deutsche kommunistische Presse, Ivar Kreuger sei einer der schlimmsten Feinde Sowjetrußlands gewesen, dessen einzige Sehnsucht darin bestanden habe, einen Interventionskrieg gegen Sowjetrußland zu entfesseln. Von dem Mann, dessen Bild von den Kommunisten nach seinem Tode so gezeichnet wird, hat ein kommunistisches Hauptorgan Bestechungsgelder genommen!

Man muß den Vorgang auf deutsche Verhältnisse übertragen, um die politische Verkommenheit der Kommunisten zu verstehen. Man nehme an, die Rote Fahne sei von den Lahusens mit einer halben Million Mark bestochen worden — dann bekommt man den richtigen Eindruck, was diese Enthüllung über das schwedische Kommunistenorgan bedeutet!

Aber warum hat Kreuger die Kommunisten gekauft? Daß er auf solchem Wege Einflußmöglichkeiten und Eindringungsmöglichkeiten geschäftlicher Art in die Sowjetunion habe vorbereiten wollen, ist kaum anzunehmen. Viel näher liegt es, anzunehmen, daß dieser gerissenste und kaltblütigste aus der kapitalistischen Schieberwelt sich vollständig im klaren war über die Rolle, die die Kommunisten heutzutage spielen! Vielleicht hat Kreuger gedacht wie die Deutsche Allgemeine Zeitung, als sie über die Kommunisten schrieb:

> „Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie sind für den kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie wirken."

Warum sollte Kreuger ein so wertvolles Werkzeug für den kapitalistischen Staat nicht mit 200 000 Schwedenkronen schmieren?

Diese Schande nimmt den Kommunisten niemand wieder ab! Eins ihrer Hauptorgane bestochen vom Großkapital, durch und durch korrumpiert, ein Reptil Ivar Kreugers — kein Wunder, daß sie sich in allen Tonarten ausschweigen und sich bemühen, ihren Anhängern die Tatsache selbst zu verschweigen wie die ungeheure Erregung gegen die Kommunisten, die die schwedische Arbeiterschaft ergriffen hat!

Man muß es darum jedem Arbeiter, der zu den Kommunisten hält oder schwenkt, erzählen! Man muß diesen Gipfel der Korruption, diesen schändlichsten Verrat aufzeigen. Hier ist wirklich Verrat an den Interessen der Arbeiterschaft, Verrat am Sozialismus geschehen. Hier sind Verräter, die das Geld eines Großkapitalisten genommen haben, die sich haben kaufen lassen, und diese Verräter — sind Kommunisten!

Die Empörung darüber darf nicht auf Schweden beschränkt bleiben! Sie muß auch die deutschen Arbeiter ergreifen, damit endlich Abrechnung gehalten wird mit der Partei des Verrats, der KPD.!

Letzte Nachrichten

Die Kommunisten ohrfeigen sich selbst

Zurückziehung des Antrages auf Verbot des Reichsbanners

M. Karlsruhe, 20. April. (Eig. Funk.) In der heutigen Landtagssitzung verlas der kommunistische Abgeordnete Bock eine Erklärung, in der er mitteilt, daß seine Fraktion einen vor einigen Tagen eingebrachten Antrag auf Verbot des Reichsbanners, der Eisernen Front und anderer Organisationen auf Veranlassung der Bezirksleitung Baden-Pfalz der KPD. zurückziehen müsse, da die Bezirksleitung der KPD. diesen Antrag als einen schweren politischen Fehler bezeichne. Gleichzeitig werde der kommunistische Fraktionsvorsitzende der Landtagsfraktion, Leschleiter, seines Amtes enthoben. Die Mitteilung löste im Haus große Sensation aus.

*

Kein Länderantrag auf Verbot des Reichsbanners

mb. **Berlin,** 20. April. (Eig. Meldung.) Die Blättermeldungen, wonach das Staatsministerium von Mecklenburg-Strelitz seine Gesandtschaft in Berlin beauftragt haben soll, beim Reichsinnenministerium das Verbot des Reichsbanners zu beantragen, treffen nicht zu. Weder ist zur Stunde bei den zuständigen Reichsstellen von der Angelegenheit etwas bekannt, noch liegt bei der Gesandtschaft von Mecklenburg-Strelitz ein solcher Auftrag bis jetzt vor. Die gleichzeitig aufgestellte Behauptung, daß vier andere Länder einen entsprechenden Antrag gestellt hätten, ist ebenfalls unrichtig.

Die Bergsturzkatastrophe bei Cochem

Cochem, 20. April. Wie zu der Bergsturzkatastrophe bei Cochem weiter bekannt wird, war der Berg bereits in den letzten Tagen überaus unruhig. Ständig stürzten kleinere und größere Felsmassen zu Tal. Im Laufe des Dienstags stellten Beobachtungsposten fest, daß sich die Spalten im Bergrücken um etwa einen halben Meter verbreitert hatten. Gegen 18 Uhr ereigneten sich weitere größere Abstürze, wobei die ersten Gesteinsmassen die Straße erreichten. Beim Eintritt der Dunkelheit ließ die Stadtverwaltung die Gefahrenstelle mit einem Scheinwerfer beleuchten. Am Berghang zeigte sich eine immer regere Tätigkeit der Felsmassen, die sich besonders an den beiden Seiten des Bergmassivs ablösten. Kurz vor 23 Uhr lösten sich dann am Fuße des Felsens ungeheure Gesteinsmassen, und der Berg setzte sich in Bewegung. Unter donnerartigem Getöse stürzten die Felsmassen ins Tal. Hohe Stichflammen zuckten aus dem Chaos, die durch die Zerstörung der Stromleitungen verursacht wurden. Gleichzeitig erlosch der Scheinwerfer, der an die Starkstromleitung angeschlossen war. Als die Lichtleitung nach kurzer Zeit wiederhergestellt war, waren nur noch ungeheure Geröllmassen zu sehen, über denen bis weit ins Tal hinein dichte Staubwolken lagerten. Die Provinzialstraße ist über und über von Felsmassen bedeckt. Dauernd lösen sich noch Gesteinsmassen ab und stürzen über die Geröllhalde in die hochaufspritzende Mosel.

Der Berg ist immer noch nicht zur Ruhe gekommen. Es scheint sich ein weiterer Absturz vorzubereiten.

Streik auf der chinesischen Ostbahn

London, 20. April. (Eigener Funk.) Die Angestellten der chinesischen Ostbahn, die zu 50 Prozent unter russischer Kontrolle steht, befinden sich seit gestern im Streik. Der Ausstand wurde beschlossen als Protest gegen die Verhaftung von 40 Beamten. Ihre Festnahme erfolgte im Zusammenhang mit dem Attentat auf einen japanischen Truppentransport in der Nähe von Charbin.

Fingierter „Ueberfall". Einen schweren Reinfall erlebte die nationalsozialistische Zeitung in Frankfurt a. M., die am Montag mit tiefster Empörung über einen kommunistischen Ueberfall auf einen Nazimann namens Sundmacher berichtete, dem „die Täter einen tiefen Stich in die Wange und offenbar mit den Stiefeln schwere Prellungen am Kopfe beigebracht hätten". (Folgen haarsträubende Einzelangaben.) Und was ist wahr an der ganzen Geschichte? Herr Sundmacher hat bereits bei der polizeilichen Vernehmung ein restloses Geständnis abgelegt, daß beide von ihm berichteten Ueberfälle von ihm fingiert und er sich jedesmal die übrigens ganz geringfügigen „Wunden" selbst mit einer Rasierklinge zugefügt habe, um bei seinen nationalsozialistischen Freunden als Märtyrer gefeiert zu werden!

Berliner Produktenbörse vom 19. April

	18. 4.	19. 4.
(ab märkische Station in Mark)		
Weizen	268— 66	262—264
Roggen	198—200	198—20[illegible]
Braugerste ..	190—195	190—195
Futter- u. Industriegerste	180—190	180—19[illegible]
Hafer	164—169	162—167

	18. 4.	19. 4.
(ab märkische Station in Mark)		
Weizenmehl	31,75-35,50	31,75-35,50
Roggenmehl	26,25-27,75	26,25-27,75
Weizenkleie	11,60-11,85	11,60-11,85
Roggenkleie	10,40-10,70	10,40-10,70

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte am 20. April. Weizen Mai 272½ (Vortag 27[illegible] Brief), Juli 277½—2[illegible]7 (278¾ Brief), September 2[illegible]6½—2[illegible]6 Brief (227 Brief). — Roggen Mai 195¾—195½ (195½ Brief), Juli 197½ (197½), September 186 Geld (186). — Hafer Mai 17[illegible]½—170¾ (174—173½), Juli 176¾ (178½ bis 179 Brief), September —.

Berliner Butterpreise vom 19. April. Ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten. 1. Qualität 118, 2. Qualität 1[illegible]6, abfallende Sorten 96 M. Tendenz: ruhig.

Z.C.

Die für Mittwoch, den 20. April, einberufene Sitzung muß wegen dringender Behinderung mehrerer Mitglieder auf Mittwoch, 27. April, verschoben werden.

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Meßort	19. 4.	20. 4.
Moldau, Kamaik	+ 38	+ 44
Moldau, Modran	— 24	— 17
Eger, Laun	+ 5	+ 4
Elbe, Nimburg	+ 45	+ 44
Elbe, Brandeis	+ 59	+ 39
Elbe, Melnik	+ 76	+ 71
Leitmeritz	+ 93	+ 82
Aussig	+ 49	+ 63
Pirna	— 50	— 47
Dresden	— 93	— 85

Wettervorhersage für den 21. April

Wolkig bis zeitweise aufheiternd, vorwiegend trocken, höchstens örtliche gewitterartige Störungen nicht ausgeschlossen. Etwas Zunahme der Temperatur. Meist schwache Luftbewegung aus südlichen bis westlichen Richtungen.

Dresdner Kalender

Theater am 21. April

Opernhaus

(20) Anrecht A: **Dagmar.** Oper von Kurt Striegler (Dichtung nach der Novelle von Theodor Storm „Ein Fest auf Haderslevhuus" von Robert Bosshart). — Musikalische Leitung: Kurt Striegler; Inszenierung: Alexander Schum. Besetzung: Lorenz (Ralf Lembeck), Eugenie Burkhardt (Wulfhild, sein Weib), Burg (Gaipand, der Schreiber), Dittrich (Gehst, ein junger Knappe), Nilsson (Der Schloßhauptmann von Haderslevhuus), Maria Cebotari (Dagmar, seine Tochter), Helene Jung (Eine alte Frau), Pattiera (zum ersten Male: Ein alter Diener). — Ende gegen 22.15.

Zentraltheater

(20) **Das Lied der Liebe.** Operette von Ludwig Herzer. Musik nach Johann Strauß von Erich Korngold. — Musik- und Spielleitung: Sylvio Masser. Hauptpersonen: Becowitz, Langer, Ida Rattina, Jolly Kraffe u. G., Marianne, Lieselotte Bühler, Gerda Scheinpflug, Janda, Fleck, Wehner, Pachler, Marry Brion, Friedel Wirtig, Georgi, Rieber, Günther, Maria Eitele. Ende n. 22.30. Volksbühne Nr. 3621—3660.

Die Komödie

Gastspiel Otto Gebühr

(20.15) **Die Ballerina des Königs.** Lustspiel in vier Akten von Rudolf Presber und Leo Walter Stein. — Regie: Wolf Werner. — Personen: Gebühr (Friedrich II.), Lantz (Graf Schulenburg), Ruhbeck (v. Winterfeldt), Leber v. Holtzendorf, Eggerth (v. Alvensleben), Kranfeld (v. Swerts), Fiedler (v. Cocceji), Bender (Sington), Wendt (Com.-Baharich Meyer), Karsten (Fredersdorf), Desti Ganjal (Barbara), Karla Helm (ihre Mutter), Schumann (Schulz). — Ende 21.45. Volksbühne Nr. 491—560 und Nr. 1126 bis 1160.

Schauspielhaus

Für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf)

(19.30) **Die Geschwister.** Schauspiel in einem Akt von Goethe. Spielleitung: Georg Kiesau. — Personen: Steinböck (Wilhelm), Lotte Meyer (Marianne), Paulsen (Fabrice), Bauer (Briefträger). **Die Laune des Verliebten.** Ein Schäferspiel in einem Akt von Goethe. — Spielleitung: Josef Gielen; Musik: Arthur Chitz. — Personen: Jenny Schaffer (Egle), Antonia Dietrich (Amine), Steinböck (Eridon), Hoffmann (Lamon). **Die Mitschuldigen.** Ein Lustspiel in drei Aufzügen von Goethe. — Spielleitung: Josef Gielen. — Personen: Ponto (Der Wirt), Jenny Schaffer (Sophie), Kleinoschegg (Söller), Steinböck (Alcest), Pilz (Kellner). — Ende nach 21.15. Volksbühne Nr. 2004—2900 und Nr. 3001 bis 3133.

Albertheater

(20) **Der rasende Sperling.** Volksstück in drei Akten von Paul Schurek. Inszenierung: Robert Pick. — Personen: Zeilbeck (Lüürs), Jähnig (Spitzel), Bender (Dickbuck), Betty Löwen (Grete Witt), Paula Paulsen (Katrin), Albertswitz (Bademann). — Ende gegen 22. Volksbühne Nr. 201—280.

Residenztheater

(20) **Otto in Nöten.** Schwank in drei Akten von Eduard Feinecke. Spielleitung: Carl Zimmermann. Personen: Sanderson (Ein ehrbaliger Erbendorfer), Marianne Fritzsche (Klara, seine Frau), Lotte Scherer (Elli, beider Tochter), Witt (Konsul Müller), Susanne Heym (Ingeborg, seine Tochter), Zimmermann (Dr. Kehle), Meier (Gutsverwalter Hausmann), Melcher (Reisender Bitterbrot), Charlotte Friedrich (Dienstmädchen), Käthe Kaiser (Anna, Dienstmädchen) — Ende nach 22.

Volkshochschule. Dienstag, den 26. April, beginnen: Otto Bernstein: Vom Wesen der Vortragskunst (neue Teilnehmer nicht zugelassen), 19.30 Uhr, in der Klemichschen Handelsschule, Moritzstraße 3. — Hugo Freund: Muß man nervös sein?, 20 Uhr, in der Klemichschen Handelsschule, Moritzstraße 3. — Kurt Kämpfe: Uebungen einer Singegruppe, 20 Uhr, im Wettinergymnasium, Wettinerplatz 13. — Kurt Kämpfe: Uebungen einer Instrumentalgruppe, 18.30 Uhr, im Singesaal des Wettinergymnasiums, Wettinerplatz 13. — Hanns Müller: Gegenwart und Zukunft des Kapitalismus, 19.30 Uhr, in der Klemichschen Handelsschule, Moritzstr. 3. — Paul Müller: Spanisch für Fortgeschrittene (neue Teilnehmer nur nach Rücksprache mit dem Kursusleiter zugelassen), 19.30 Uhr, im Sitzungszimmer der Volkshochschule, Marienstraße 17, I. — Hermot Kiische: Volkstanz (Fortgeschrittene II), 19.30 Uhr, im Haus der Jugend, Strehlener Platz. — Ewald Schönberg: Werklehrgang für Holzarbeiten, 18 Uhr, in der Werkstatt des Gemeinnützigen Vereins in der 31. Volksschule, Silbermannstraße 5. — Martin Staub: Englischer Kursus für Fortgeschrittene (ob neue Teilnehmer zugelassen werden können, entscheidet sich erst nach Beginn des Lehrganges), 19.30 Uhr, in der Klemichschen Handelsschule, Moritzstraße 3. — Teilnehmerkarten zu den Lehrgängen, soweit noch vorhanden, in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Marienstraße 17, I.

Abteilung Studentische Arbeiter-Unterrichtskurse. Die Lehrgänge finden alle im Hörsaal der Technischen Hochschule, Bismarckplatz 18, werktags von 20 bis 22 Uhr, statt. Dienstag, den 26. April, beginnen: Stud. paed. Ilse Weber: Richtiges Deutsch. — Stud. paed. Vogt: Stilübungen. — Stud. paed. Bahmann: Heute um die Welt. — Stu[illegible] math. nat. Teich: Wie rechne ich vorteilhaft und einfach? — [illegible] ing. Kunze: Elektrowirtschaft: Das Kraftwerk. — Stud. math. [illegible] Mide: Einheitskurzschrift II. — Teilnehmerkarten, soweit n[illegible]chenden, in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Marienstraße [illegible], I.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320420/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Amtshauptmannschaft hat im Wege des Zwangsvollzugs in der **Gemeinde Eisenberg-Moritzburg** folgenden Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung erlassen: Gemäß § 3 Absatz 1 Satz 3 Kapitel IX des Zweiten Teiles der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (Reichsgesetzblatt I, Seite 293) in Verbindung mit der Verordnung über Sicherung der Haushaltführung der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 16. Juli 1931 (Gesetzblatt Seite 115) wird mit Zustimmung der Landesregierung folgendes Ortsgesetz über die Erhebung einer **Getränkesteuer** erlassen, das während der Geltungsdauer von Kapitel IX Zweiter Teil der oben erwähnten Reichsverordnung nur mit Zustimmung der Staatsbehörde aufgehoben werden kann:

27. Nachtrag
zur Gemeindesteuerordnung für die Gemeinde Eisenberg-Moritzburg über die Erhebung einer Getränkesteuer

§ 1. **Gegenstand.** Die entgeltliche Abgabe von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, Schaumwein, schaumweinähnlichen Getränken, Trinkbranntwein, Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, sowie Kakao, Kaffee, Tee und anderen Auszügen aus pflanzlichen Stoffen zum Verzehr an Ort und Stelle unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieses Nachtrages.

§ 2. **Höhe der Steuer.** (1) Die Steuer beträgt 10 v. H. des Entgelts (Kleinhandelspreises) für die in § 1 bezeichneten Getränke. (2) Bei der Berechnung der Steuer darf für solche Beigaben, deren Preis herkömmlicherweise im Preise für das Getränk mitenthalten ist (z. B. Zucker und Milch bei Kaffee, Zitrone bei Tee), nichts abgezogen werden; dagegen gehört das Bedienungsgeld nicht zum Kleinhandelspreis.

§ 3. **Der Steuerpflichtige.** Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgibt.

§ 4. **Entstehung der Steuerschuld.** Die Steuerschuld entsteht, wenn gemäß § 1 steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle abgegeben werden, mit dem Zeitpunkt der Abgabe des Getränkes.

§ 5. **Fälligkeit.** (1) Die Steuer wird am letzten Tage des Kalendermonats fällig, in dem die Steuerpflicht eingetreten ist. Sie ist spätestens am 10. Tage des nachfolgenden Monats bei der Steuerbehörde unter Angabe von Art, Menge und Kleinhandelspreisen zu entrichten. Die Steuerbehörde kann die zur Nachprüfung der Angaben notwendigen Bestimmungen treffen. Dabei kann allen Steuerpflichtigen oder gewissen Gruppen von ihnen die Verwendung besonderer Bestellzettel — Durchschreibebücher — oder die Ausstellung von Einzelrechnungen mit Durchschriften für die Abgabe von steuerpflichtigen Getränken nach einem von der Steuerbehörde näher zu bestimmenden Verfahren vorgeschrieben werden. (2) Wird die Zahlungsfrist wiederholt versäumt, oder liegen Gründe vor, die den Steuereingang gefährdet erscheinen lassen, so kann die Sicherstellung des voraussichtlichen Steuerbetrages oder die Bezahlung der Steuer schon vor dem Fälligkeitstage (Abs. 1) verlangt werden.

§ 6. **Nichterfüllung der Steuerpflicht.** Wenn der Steuerpflichtige die ihm nach dieser Steuerordnung oder dazu getroffenen Bestimmungen der Steuerbehörde (§ 5 Abs. 1 Satz 3 und 4) obliegenden Pflichten nicht erfüllt, kann die Steuerschuld geschätzt werden.

§ 7. **Anwendbarkeit der Reichsabgabenordnung.** Die Vorschriften der §§ 162, 166, 167, 168 Abs. 1, 171, 175, 181, 188, 190, 193, 194, Abs. 1 und 2, 195, 197, 204 bis 208, 210 Abs. 1 und 2 der Reichsabgabenordnung vom 22. Mai 1931 (RGBl. I, S. 161) in der Fassung der Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Kapital- und Steuerflucht vom 18. Juli 1931 (RGBl. I, S. 373) sind entsprechend anwendbar.

§ 8. **Vereinbarungen.** Die Steuerbehörde kann mit dem Steuerpflichtigen Vereinbarungen über die zu entrichtende Steuer (z. B. über ihre Fälligkeit, Berechnung, Erhebung, Pauschalierung) treffen, soweit diese die Besteuerung vereinfachen und das steuerliche Ergebnis bei dem Steuerpflichtigen nicht wesentlich verändern.

§ 9. **Steuerbescheide.** Der Zustellung eines Steuerbescheides bedarf es nur dann, wenn von den Angaben des Steuerpflichtigen abgewichen werden soll.

§ 10. **Erlaß.** Die Steuerbehörde kann die Steuer in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise erlassen.

§ 11. **Inkrafttreten.** Dieser Nachtrag tritt mit Wirkung vom 1. Mai 1932 an in Kraft.

Dresden, den 15. April 1932. (11 268

Amtshauptmannschaft Dresden.

Bekanntmachung.

Der Halbjahresausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes Amtshauptmannschaft Dresden auf das 2. Halbjahr des Rechnungsjahres 1931/32 kann im Verwaltungsgebäude des Bezirksverbandes in Dresden-A., Bürgerwiese 8, und bei den Gemeinderäten der Bezirksgemeinden und den Herren Gutsvorstehern der im Gebiete des Bezirksverbandes gelegenen Gutsbezirke eingesehen werden.

Dresden, am 18. April 1932.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dresden. (h29)

Für die überaus herzliche Anteilnahme und die in so reichem Maße bezeigten wohltuenden Beweise hoher Liebe und Wertschätzung durch Wort und Schrift beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters

Dienegott Emil Voigt

Buchhändler

für die letzten herrlichen Blumengrüße und für das so große ehrenvolle Geleit sagen wir allen den **innigsten Dank.**

Dresden, Kleine Zwingerstraße 4, am 20. April 1932.

In tiefster Trauer:
Martha Voigt und Kinder. (m 290

SPD. Groß-Dresden. Gruppe Pieschen

Unseren Mitgliedern zur Mitteilung, daß der Genosse

Wilhelm Brückner

im Alter von 58 Jahren am 18. April 1932 gestorben ist. Seit 1919 gehörte er zu unserer Partei. Seine Beerdigung erfolgt Donnerstag, nachm. 3 Uhr, auf dem St.-Pauli-Friedhof. Wir bitten um recht rege Beteiligung.
b401) **Die Gruppenleitung.**

Bohrbrunnen (1256

für Schrebergärten von 68 M. an führe schnellstens aus. Anfragen unt. **D. 390** an **Ala. Dresden A 1.**

Elbisch-Bonbons
Selbmann, Grenadierstr. (1178

Kleine Inserate finden in der Volksztg. große Verbreitung.

Such Dein Leuchtgerät Dir aus: Lilien-Gasse
OSRAM-HAUS
RUHLAND & CO.
Eckhaus Rähnitzg. u. Lilieng. 12 - 21 Schaufenster (1 268

Außer der Terradantrieb auch jetzt
8-Zyl.-Schulwagen
Autoschule Killig
w 263) Striesener Straße 19, I. Tel. 6191
Das führende Institut Dresdens.

Konzertdirektion Erich Knoblauch, Ru 19777

Kranke, verzaget nicht!

Morgen Donnerstag u. übermorgen Freitag, 8 Uhr, Künstlerhaus
2 Vorträge des bekannten Psychologen **Max Kröning** über
Heilungen durch Seelenkräfte

Ist eine sichere Heilung aller nichtorganischen Krankheiten möglich? Schmerzlose Operationen u. Entbindungen ohne Narkose usw. Kröning heilte in zahlr. Fällen seelisch Erkrankte, Stotterer, Gelähmte, Stumme, beseitigte vielerlei nervöse Störungen und Beschwerden, veränderte ungünstige Charakteranlagen und schlechte Angewohnheiten, entwöhnte viele vom Alkohol, Nikotin, Kokain oder Morphium. Viele Wiederholungen im In- und Auslande. — Anschließend **Fragenbeantwortung.**
Ständige Adresse: Dresden A, Ammonstraße 1. Ruf 12630.

Karten zu M. 0.75, 1.—, u. 1.50: **Residenzkaufhaus, Reisebüro Altmarkt** und **Abendkassen.** (Minderbemittelte und Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise, und zwar nur an den Abendkassen.) (b 345

Allgem. Deutscher Ortsausschuß — ADGB — Gewerkschaftsbund Dresden

Schützenplatz 14, I — Sammel-Nr. 24521

Gesamtverband. Mittwoch, den 27. April 1932, abends ½8 Uhr, im großen Saale des **Dresdner Volkshauses,** Ritzenbergstraße 2
Quartals-Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht. 2. Anträge. 3. Verbandsangelegenheiten. — Zur Teilnahme an der Versammlung sind die gewählten Delegierten verpflichtet. Besondere Einladung geht denselben zu. Einladungskarte und Mitgliedsbuch dienen als Ausweis. Mitglieder, die als Zuhörer teilnehmen wollen, können auf der Galerie Platz nehmen. Einlaßkarten können in beschränkter Zahl im Büro, Zimmer 7, entnommen werden. — Etwaige Anträge sind unter schriftlicher Begründung spätestens 8 Tage vor Stattfinden an die Geschäftsleitung einzureichen. **Die Ortsverwaltung.** J. A. Rose, Kurpat.

Schrebergärten / Laubenkolonien

billigste Holzlieferungen in Kanthölzern, Latten, Stollen, Schalung, rauh, gehobelt und gespundet, Zaunmaterial besonders billig 18 und 24 mm anges. Schalung, Latten

J. Lelansky

Dampfsägewerk — Hobelwerk — Holzhandlung
w 321) Steinstraße 12, Telephon 50645, 50647
Zweiggesch. Querallee 10, Telephon 54530

Billige Eier ... 10 Stück 65 Pf.

Frische deutsche Eier
10 Stück
75 und 65 Pf.

GEG — Mühlenprodukte aus den genossenschaftlichen Eigenbetrieben sind preiswert und von anerkannt vorzüglicher Beschaffenheit (w 289

Weizenauszugmehl „Aehrenstolz", Pfd. **28** ₰	**Graupen** fein, mittel, grob .. Pfd. **26, 24, 22** ₰
in 5-Pfund-Leinen- oder Taschentuch-Beutel **145** ₰	**Weizengrieß** grob, mittel, fein ..... Pfd. **28** ₰
in 2-Pfund-Beutel .... **56** ₰	**Hartweizengrieß** grob, mittel, fein, Pfd. **28** ₰
Weizenmehl I .... Pfd. **26** ₰	**Haferflocken** .... Pfd. **24** ₰
Weizenmehl II .... Pfd. **24** ₰	in 1-Pfd.-Paketen .. **52** ₰ in ½-Pfd.-Paketen **26** ₰

KVD — **Konsumverein** Abgabe nur an Mitglieder
VORWÄRTS

Der Goldene Anker
Dresden-Löbtau, Kesselsdorfer Straße 6
die preiswerte Gaststätte, wird
Donnerstag, den 21. April, nachm. 4 Uhr
wieder eröffnet!
(726) **Max Herzog.**

KARL
LEBEN UND WERK

MARX
VON KARL VORLÄNDER
~~12.-~~ JETZT 5.50
• 342 SEITEN
16 BILDER • GANZLEINEN
Zu beziehen durch die
Dresdner Volksbuchhandlung
und ihre Filialen

Dr.-Bühlau Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Abonn. Literatur, Annahme von Inseraten. Kolporteur Vollbau, Dresden-Bühlau, Ullersdorfer Straße 71.

WEINE SPIELHAGEN — SPIELHAGEN WEINE

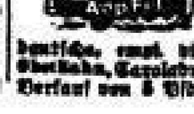
Meinen echten **Baldrianwein**
Anna grande mater
sollten Sie einmal probieren. Sie hätten dann manche unruhige und schlaflose Nacht weniger!
Baldrianwein
Anna grande mater
ein Naturprodukt ohne chemische Zusätze!
Baldrianwein
Anna grande mater
beruhigt und gibt wohltuenden Schlaf!
Fl. RM. 2.50/1.85 m. Fl.
Allein echt nur bei
C. Spielhagen, Dresden
Annenstraße 9
Bautzner Straße 9, Galeriestraße 6, Webergasse 28
Ruf: 18880

Fahrräder

Spezial	44—70
Ballon	58—65
Presto	70, 85, 100
Mäntel	1.50, 1.75, 2.00, 4.50
Schläuche 0.50,	0.75, 1.—
Sättel	2.50—7.50
Netze	0.45—2.—
Pedale	1.25—4.—
Ketten	1.— bis 4.—
Luftpumpen	0.45—1.25
Gepäckträger	0.75—3.—
Kotflügel	0.90—2.50
Satteldecken	0.50—1.50
Dynamo-Bel.	8.- b. 16.-

Gifel, Bettinerstraße 13

Anzug!
Elegant a. Ihrem Stoff von 40 M. an
2 Anproben. Garantie! Rohhaarverarbeitung!
Wiener Schneiderei
Kaulbachstraße 29 (Baden) (b 340



deutsche, engl. billigst Ghetkahn, Cassiabrücke. Verkauf von 8 Uhr. an.

Männer!
+ Schutz
für die Gesundheit:
Suspensorien, Spritzen
Alle hyg. Gummiwaren
Ungenierter Einkauf
Freisleben
Postplatz (375
Filiale: Waisenstraße 4

Hutblumen
das Schönste, das Beste und billig, immer nur
Scheffelstr. 12
1. Haus vom Altmarkt. bei
Hermann Hesse.

Lest die Volkszeitung!

Stempel-Walther
Eilige Stempel
Amalienstr. 21 — gr. Brüderg. 30 (1184

Leeres Zimmer
m. elektr. Bel. u. Heiz. für 19jähr. Schüler in Radebeul ob. Umg. gesucht. Off. u. P.A. 18 a. d. Exp. d. Bl. (b 364

Unentgeltlich
Sand, Ziegel- u. Holzabfälle, Abbruchmaterial billig. Pestalozzistr. 4. (1155

Bist du schon im Bücherkreis?

Nein? — Dann lies das Nachfolgende und du kommst zu uns! Denn Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61, ist die auf Solidarität gestellte und ohne Gewinnabsichten arbeitende Buchgenossenschaft der sozialistischen Arbeiterbewegung mit der Aufgabe, dem werktätigen Volke für billiges Geld, in Inhalt und Ausstattung gleich vorzügliche Bücher zu bieten.

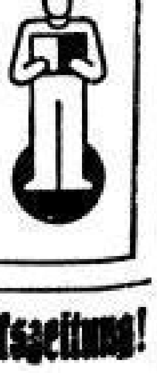
- Kein Eintrittsgeld! — Bei freier Auswahl — für nur 0.90 RM monatlich oder 2.70 RM im Vierteljahr 4 Bände und 4 literarische illustrierte Zeitschriften im Jahr, während Nichtmitglieder je Buch 4.30 und 4.80 RM bezahlen. Ferner gewährt der Bücherkreis einmal im Jahr eine Sondervergünstigung an alle Mitglieder. Aus unserer reichen Auswahl können Mitglieder jederzeit Sonderbände zu 2.70 RM (statt zu 4.30 und 4.80 RM) beziehen.
- Auskunft und Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Volksbuchhandlung Dresden
und ihren Filialen

Hier abtrennen und in frankiertem Umschlag einsenden

Beitrittserklärung. Hiermit erkläre ich meinen Beitritt in den Bücherkreis zu den mir bekannten Bedingungen und unter Einhaltung der halbjährigen Kündigungsfrist.

Name ______
Ort und Tag ______
Straße ______



Werbt Abonnenten für die Volkszeitung!

Dresdner Chronik

Die neue Schlachthofbrücke

Die Bauleitung der fast vollendeten neuen Schlachthofbrücke unterrichtete in einer Führung über die Einzelheiten der Baukonstruktion. Ursprünglich wollte man an Stelle der alten, gänzlich verfaulten Holzbrücke von 1899, die nur „aus purer Angewohnheit" noch nicht eingefallen war, mit Rücksicht auf eine spätere Hafenerweiterung wiederum eine Holzkonstruktion wählen. Auf Grund der Ausschreibungsergebnisse entschied man sich dann aber für eine fast völlig geschweißte Eisenkonstruktion, die sich um 10 Prozent billiger herstellen ließ. Durch Verwendung von Gerberträgern ist es im Falle einer späteren Erweiterung des Elberthafens ohne weiteres möglich, die ganze Brücke entsprechend zu heben. Sämtliche verwendeten Träger sind geschweißt, zum größten Teil in den Werkstätten der Firma Christoph u. Unmack, zum wesentlich kleineren an Ort und Stelle. Genietet wurden lediglich die Anschlüsse der Querträger an die Hauptträger. Besondere Windverbände wurden nicht angebracht, sondern die Windkräfte werden durch die steife Eisenbetonplatte aufgenommen und von da durch angeschweißte Winkeleisen in die Auflage abgeleitet. Diese besteht aus drei Doppelpfeilern mit festen und aus elf Doppelpfeilern mit beweglichen Lagern für Auflagedrücke von 225 Tonnen.

Die Eisenbetonkonstruktion zeigt vier auf den Querträgern und zwei auf den Obergurten der Hauptträger lagernde Längsträger mit einer dazwischengespannten Eisenbetonplatte, die als Gehweg überkragt. Die dreiteilige Oberschicht besteht aus Preßbetonplatten, Hartgußasphalt und auf den Gehwegen aus Betonplattenbelag. Das Gesamtgewicht der Brücke beträgt 500 Tonnen, die Gesamtlänge der Schweißnähte 14 Kilometer. Die Brücke ist 315 Meter lang und 11,5 Meter breit. An der Ausführung sind die Firmen Christoph u. Unmack, Riedrich und Dyckerhoff und Widmann beteiligt.

Sozialistische Bevölkerungspolitik

In der Monatsversammlung der sozialdemokratischen Sozialarbeiter am 19. April hielt Genosse Dr. Freund ein großangelegtes Referat unter dem Titel: „Bevölkerungspolitischer Ausblick". An sorgfältig ausgewählten Statistiken wies er das Sinken der Geburtsziffer, das Sinken der Sterblichkeit und den einsetzenden Rückgang der Bevölkerung als internationale Erscheinungen nach. Nicht einmal die Zuchtrassengesetzgebung Mussolinis konnte in Italien dieser gesetzmäßigen Bewegung des Hochkapitalismus und seiner Rationalisierung Einhalt gebieten. Die Bevölkerungszunahme ist nur noch scheinbar, denn die geringe Sterblichkeitsziffer der Gegenwart ist eine außerordentliche und vorübergehende Erscheinung. Verschärfte Wirkungen des seit zwei Jahrzehnten zunehmenden Geburtenrückgangs, vor allem die dadurch bedingte Verminderung in der Zahl der Heiratsfähigen, werden bald zu einem Bevölkerungssturz führen.

Haben wir in absehbarer Zeit lediglich aus bevölkerungspolitischen Gründen mit großen Erleichterungen in der Lebenslage der Bevölkerung zu rechnen, so ergeben sich doch auch für die Zukunft schwerwiegende Folgen aus dem Bevölkerungsrückgang. Zunächst müssen sozialpolitische Gegenmittel zur Anwendung kommen. Die Sterblichkeit, vor allem die Säuglingssterblichkeit, kann und muß weiter herabgesetzt werden. Eine großzügige Siedlungspolitik würde unmittelbar dem weiteren Sinken der Geburtenziffer entgegenwirken. Nicht die Geburten-, sondern die Aufzuchtziffer ist entscheidend. Die Lösung des Bevölkerungsproblems selbst wird aber erst die sozialistische Ordnung bringen, die allein bewußte Menschenökonomie und Lebensregelung garantiert. Ihre Gestaltung und Weiterführung wird dem Leben des einzelnen und seiner Fortpflanzung wieder Sinn und Antrieb geben, die in den Erschütterungen dieser Uebergangszeit verlorengegangen sind. Mit Prämien und Zwang, wie sie die Nationalsozialisten vorhaben, ist gar nichts zu erreichen.

Genosse Dr. Freund besprach dann die Wirkungen der bevölkerungspolitischen Veränderungen auf die wohlfahrtspflegerische Arbeit: Zunahme der Alters- und Verbrauchertrankheiten, die erhebliche Steigerung der Krebstodesfälle, die Frage der Geburtenregelung und den heute besonders nötigen Schutz der Mütter und Säuglinge, namentlich der unehelichen. Er verwies auf die programmatischen Festlegungen der Sozialdemokratie und hob als vorbildlich die Ausführungen über Bevölkerungspolitik im Programm der österreichischen Partei hervor.

Eine angeregte Aussprache, an der die Genossen Pinkert, Meinecke und die Genossin Thümmel teilnahmen, beschloß die eindrucksvolle und gehaltreiche Veranstaltung der Sozialarbeiter.

Dresdens Finanznot

Durchgreifende Finanzmaßnahmen des Oberbürgermeisters

Ueber die Finanzlage der Stadt Dresden, die bekanntlich wie die der meisten anderen Gemeinden auf das äußerste angespannt ist, machte am Dienstag in einer Pressekonferenz Oberbürgermeister Dr. Külz nähere Mitteilungen, wobei er vor allem ein Bild von dem Stand des städtischen Haushaltplanes gab. Danach werden auch für das Jahr 1932 bei der städtischen Finanzverwaltung die Grundsätze strengster Sparsamkeit eingehalten werden müssen. 1931 ist es gelungen, Millionenersparnisse am Etat zu machen und das Defizit wesentlich herabzumindern.

Die Sparkommission soll dauernd die ganze Finanzverwaltung überwachen und überprüfen, wo sich nach Lage der Sache weitere Einsparungen ermöglichen lassen.

Solange die Reichsregierung über die ausschlaggebenden finanziellen Lebensfragen der Gemeinden eine Entscheidung nicht getroffen hat, sei die Aufstellung eines ordnungsmäßigen Haushaltplanes in den Gemeinden, namentlich in den durch die Wohlfahrtslasten besonders stark betroffenen Städten, nicht möglich. Noch sei nicht einmal zu übersehen, wie die für den Zeitraum vom 1. April bis zum 30. Juni vom Reich zur Linderung der Wohlfahrtslasten den Gemeinden in Aussicht gestellten 75 Millionen Mark verteilt werden sollen. Auf Dresden würden etwa 1,5 Millionen Mark zu entfallen haben. Für die Zeit nach dem 1. Juli sei von Reichs wegen überhaupt noch keine Disposition getroffen worden. Der Oberbürgermeister nimmt einen anderen Standpunkt als Leipzig ein, das mit Uebernahme der gesamten Wohlfahrtserwerbslosen auf das Reich rechnet. Dr. Külz glaubt dagegen, daß die Gemeinden doch noch ein Fünftel dieser Lasten selbst tragen werden müssen. In diesem Falle, also bei Uebernahme von vier Fünfteln, würde Dresden mit einem Reichszuschuß von 12 Millionen Mark zu rechnen haben. Würde das Reich die Lasten voll übernehmen, dann wäre das offene Defizit im Haushaltplan völlig gedeckt. Weiter sei zu beachten, daß die in der letzten Notverordnung vorgesehene Umschuldungsaktion der kurzfristigen Schulden noch keinen Schritt vorwärtsgekommen ist. Hinzu komme die völlige Unklarheit über die Gestaltung der Weitererhebung der Bürgersteuer.

Infolgedessen fehle für die Aufstellung eines jeden städtischen Haushaltplanes die sichere Grundlage; ganz abgesehen von der Tatsache, daß mitten im laufenden Rechnungsjahr durch das Reich ohne jede vorherige Fühlungnahme mit den Gemeinden deren Einnahmen vermindert worden sind (Herabsetzung der Biersteuer usw.). Hinsichtlich der Mietzinssteuer vermögen die sächsischen Gemeinden noch nicht zu übersehen, welcher Anteil ihnen vom Land überwiesen werden wird.

Zur Aufrechterhaltung einer ordnungsmäßigen Verwaltung und Finanzwirtschaft hat deshalb der Oberbürgermeister eine völlig neue Methode angewendet, indem er die

Aufstellung eines Finanz- und Wirtschaftsplanes für 1932

angeordnet hat, den er allerdings als einen absoluten Haushaltplan bezeichnet. Damit sei keineswegs ein Eingriff in die gesetzliche Zuständigkeit der städtischen Körperschaften beabsichtigt, im Gegenteil, dieser Plan soll vielmehr als Vorbereitung für die Beratungen des Haushaltplanes dienen. Immerhin müsse daran erinnert werden, daß die vorjährige Haushaltplanberatung infolge ihrer Verzögerung der Stadt einen Verlust an Einnahmen in Höhe von 5 Millionen Mark eingebracht hat.

Die Bewirtschaftung des Planes geschieht nach Maßgabe der jeweiligen Kassenlage. Sämtliche städtischen Dienststellen haben sich streng an den Wirtschafts- und Finanzplan unter Beobachtung der vom Finanzamt und vom Oberbürgermeister hinsichtlich der städtischen Finanzgebarung erlassenen Sondervorschriften zu halten. Der Plan soll ungesäumt dem Rate und den Stadtverordneten zur Kenntnisnahme zugehen und gilt zugleich als Haushaltplanentwurf für die Erörterung und Schlußfassung über die Feststellung des Haushaltplanes. Sobald die Reichsregierung die gesetzlichen Grundlagen für eine geordnete kommunale Finanzwirtschaft geschaffen hat, wird den städtischen Körperschaften ungesäumt eine weitere Vorlage unterbreitet werden.

Oberbürgermeister Dr. Külz erinnerte noch daran, daß der vorjährige Haushaltplan mit einem offenen Defizit von 17 Millionen Mark abgeschlossen hat, und betonte, daß der neue Haushaltplan sich vollständig ausgleichen würde, wenn nicht die erhebliche Quote von 6,4 Millionen Mark für die Verzinsung der kurzfristigen Schulden eingesetzt werden müßte.

Die ganze Arbeit der Stadtverwaltung sei heute weiter nichts mehr als eine Mittelbeschaffung für die Gehälter und Löhne, für die Schuldenzinsen und die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen. Alles andere trete demgegenüber völlig in den Hintergrund.

Für das Jahr 1932 wird nach wie vor mit einem starken Zuschußbedarf für Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, für Sozialrentner- und Kleinrentnerunterstützung gerechnet. Die Zahl der Unterstützungsfälle (Wohlfahrtserwerbslose) ist von 20 000 zu Anfang des Jahres auf zur Zeit 39 000 angestiegen. Infolge der saisonmäßigen Entlastung des Arbeitsmarktes wird von Juli an mit einer Abnahme der Unterstützungsfälle um etwa 8000 gerechnet. Insgesamt beträgt **die Zahl der von der Stadt Dresden unterstützten Personen 80 000.** Die aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung unterstützten Personen kommen noch hinzu.

Der gesamte Zuschußbedarf ist mit rund 21½ Millionen Mark anzunehmen;

er ist infolge Herabsetzung der Unterstützungssätze nicht wesentlich höher geworden. Die Kleinrentnerfürsorge bedingt allein 4 Millionen Mark, eine Summe, die doppelt so hoch wie in Leipzig ist. Zu diesem Aufwand kommt noch ein Zuschußbedarf von 1,3 Millionen M. für die Kriegerfürsorge und von 2 Millionen Mark für die Jugendfürsorge hinzu.

Tilgung und Verzinsung der Schulden erfordern einen Aufwand von 33,5 Millionen Mark. Der Zuschlag zur Bürgersteuer wird auf 400 Prozent erhöht (i. V. 300 Prozent), so daß insgesamt 500 Prozent erhoben werden.

Ob das Ministerium diese Erhöhung genehmigen wird, bleibt abzuwarten. Im vorigen Jahre hat es den Zuschlag auf 300 Prozent begrenzt.

Der Ertrag der Einkommensteuer ist katastrophal zurückgegangen, und es ist mit einem weiteren Rückgang der Steuerbeträge zu rechnen. **Die Summe der Steuereinnahmen ist mit 39,4 Millionen Mark eingesetzt.** Im Jahre 1930 brachten die Steuern noch 44 Millionen Mark ein, obwohl eine Anzahl inzwischen eingeführter Steuern damals noch nicht vorhanden war. Der Ertrag der Einkommensteuer ist von 13 Millionen Mark im Jahre 1930 auf 7 Millionen Mark im Jahre 1931 zurückgegangen und kann für 1932 nur noch mit 5,3 Millionen Mark erhofft werden.

Schließlich muß auch mit einem Rückgang des Ertrages der städtischen Werke gerechnet werden, da sich das Darniederliegen der Wirtschaft natürlich auch auf die Werke und Betriebe auswirkt und ferner die eingetretene Preisermäßigung die Ertragsziffer herabdrückt. Es wird sowohl bei den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken wie bei der Straßenbahn ein Rückgang des Ueberschusses um je 500 000 M. erwartet.

Seine fixe Idee

Auf verleumderische Beleidigung des sächsischen Justizministers Dr. Mansfeld lautete eine Anklage, die vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht gegen den 53 Jahre alten Kaufmann und früheren Textilgroßhändler Karl Max Kunze erhoben wurde. Sie stützte sich, vertreten durch den Oberstaatsanwalt, auf eine ungewöhnliche Eingabe, die Kunze am 6. Januar an das Justizministerium richtete und in der es hieß, der Schreiber müsse annehmen, daß **Dr. Mansfeld von der Sächsischen Bank bestochen worden sei und für die Unterdrückung einer Strafanzeige von den Direktoren bezahlt werde!**

Wie sich in der Verhandlung ergab, führt Kunze seit etwa 1926 einen erstaunlich hartnäckigen Kampf gegen die Reichsbank und die Sächsische Bank, und zwar als ein besonders beharrlicher Vertreter der Auffassung, daß die Vorkriegsbanknoten eingelöst bzw. aufgewertet werden müßten. Der Mann hat im Laufe der Jahre allerhand Strafanzeigen erstattet, den Banken Betrug und Bilanzverschleierung vorgeworfen, Richter auch des Rechtsbruches beschuldigt und nach den jeweiligen Fiaskos immer neue und und gröbere Vorstöße unternommen. Gelegentlich war in den oft schwer beleidigenden Eingaben an Behörden oder in Beschwerden davon die Rede, daß die preußische Justiz ihren Betrug schamlos zugebe und der preußische Justizminister ein großer Lump sei! Und einmal hieß es charakteristischerweise: „Jetzt beginnt das große Reinemachen in Deutschland; wenn Sie nicht mit ausgekehrt sein wollen, dann tun Sie gefälligst Ihre Pflicht." (!) Es kam auch die bekannte Wendung vom Köpferollen vor. Dabei vertrat Kunze offenbar die Auffassung, daß seine Vorwürfe, da man ihn nicht verklagte, stimmten. Tatsächlich erschien die geübte Nachsicht sehr verwunderlich. Wahrscheinlich wurde Kunze aber nicht ernst genommen, und man beschloß schließlich, seine Eingaben und Beschwerden, sofern sie weiter in ungehöriger Form erfolgten, unbeantwortet zu lassen. Gerade das aber veranlaßte den Mann noch zu dem oben erwähnten Schreiben. Er hat sich jetzt auch vor Gericht nicht überzeugen lassen. Im übrigen bestritt er die Beleidigungsabsicht.

Der Oberstaatsanwalt beantragte wegen verleumderischer Beleidigung sechs Monate Gefängnis, doch zeigte das Gericht sich wesentlich milder. Es hielt Kunze für offenbar in seine Idee so verrannt, daß er den schweren Vorwurf der Bestechung gegenüber dem höchsten Justizbeamten Sachsens nicht wider besseres Wissen erhob, und verurteilte ihn wegen übler Nachrede zu drei Monaten Gefängnis.

Ein raffinierter Wäschedieb gefaßt

Vor einigen Tagen wurde ein 22 Jahre alter Arbeiter aus Dresden-Loschwitz in einem Grundstück, Kreuzerstraße, beim Wäschediebstahl überrascht. Es gelang ihm zunächst, auf einem bereitgestellten Fahrrad zu flüchten. Ein Beamter des 11. Schutzpolizeibezirks, der auf den Vorfall aufmerksam wurde, verfolgte den Flüchtenden mit einem bereitwilligst zur Verfügung gestellten Privatkraftwagen. In der Blasewitzer Straße wurde der Täter gestellt und festgenommen. Von der Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß der Täter ein raffinierter Wäsche- und Bettendieb ist, der über 30 derartige Diebstähle ausgeführt hat. Vorzugsweise entwendete er aus Höfen und Parterrewohnungen Federbetten, Bett-, Küchen- und Leibwäsche. Ein beträchtlicher Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeschafft werden. Zu mehreren Federbetten, wollenen Schlafdecken, seidener Damenwäsche, Frottierhandtüchern und anderer Wäsche fehlen noch die Eigentümer. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Ein leichtes Frühstück ist ein guter Tagesanfang. Stark beschäftigte und doch auf ihre Gesundheit achtende Menschen essen frühmorgens ihren

Hühnerhof-Zwieback

Enthüllte Hellsehertricks

hl. Der Vortrag über „Okkultismus und Gesundheit" von Wilhelm Gubisch brachte in seinem zweiten Teil die Aufklärung der von ihm vorgeführten Hellsehertricks, von denen man mit gutem Grunde annehmen kann, daß sie die Erwerbsquellen aller Hellseher von Hanussen bis Marion sind, welche beide „Koryphäen" der Redner besonders eingehend studiert hat. Unter diesen Umständen erübrigen sich die metaphysischen, zum Teil sogar von Universitätsprofessoren aufgestellten Erklärungsversuche des Hellsehens, die die Radiowellen zum Vergleich anziehen oder gar Schopenhauer und Kant bemühen, die Raum und Zeit als bloße Gehirnfunktionen gedeutet haben, während die Welt „an sich" weder Ausdehnung noch Vergangenheit oder Zukunft besitze. Und die aus dieser rein philosophischen Spekulation folgern wollen, daß ausgerechnet den Hellsehern die Gabe verliehen sei, dieses „An sich" der Welt zu erkennen.

In Wirklichkeit liegen die Dinge sehr einfach. Die Erfolge des Hellsehers beruhen auf Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis. Seine wichtigsten Hilfsmittel sind außerdem Suggestion (Einrede) und Suggestibilität (Glaubensbereitschaft), die beide im täglichen Leben eine viel größere Rolle spielen, als die meisten Menschen ahnen. Wenn versteckte Gegenstände gefunden werden (der Redner hatte im großen Saale des Hygiene-Museums in einer knappen Minute ein Frauenhaar gefunden!), so leitet der „Gedankenträger" und vor allem das Publikum selbst durch ganz unbewußte Bewegungen den geschulten Beobachter unfehlbar auf die richtige Spur. Beim Wahrsagen aus der Vergangenheit phantasiert der Hellseher einfach frisch drauflos. Im Mienenspiel seines Gegenübers liest er wie in einem offenen Buche, ob er auf der richtigen Fährte ist. Dessen Glaubensbereitschaft wiederum läßt ihn Falsches unbeachtet lassen und Halbrichtiges umdeuten, so daß er zum Schluß mit voller Ueberzeugung und sichtlich ergriffen erklärt, alles habe ganz genau gestimmt. So unglaubwürdig das klingen mag, der Redner hat es durch seine Experimente bewiesen, und das noch dazu mit einem Publikum, dem die Tendenz seiner Versuche von vornherein bekannt war! Zur Verstärkung der Wirkung treten dann noch allerhand kleine Taschenspielertricks, deren Beschreibung hier zu weit führen würde.

Der Wert solcher aufklärenden Experimentalvorträge kann nicht leicht überschätzt werden. Millionen, die in normalen Zeiten gegen solche Verführung gefeit wären, flüchten heute vor der harten und nüchternen Wirklichkeit in Illusionen, laufen hinter den schillernden Seifenblasen okkultistischer und politischer Scharlatane her. Zu einer Volksgefahr werden die Hellseher, wenn sie Krankheiten diagnostizieren und Heilmethoden angeben, oder wenn sie Leichtgläubigen, darunter sogenannten „Wirtschaftsführern", mit geschäftlichen Ratschlägen das Geld aus der Tasche locken. Im Hanussen-Prozeß hat der Direktor eines Berliner Luxushotels ausgesagt, daß Hanussen dort durch „Konsultationen" sechs Wochen lang bis zu 2000 Mark täglich eingenommen hat!

Das sehr zahlreich erschienene Publikum spendete dem Redner, der im übrigen sehr klar und geistvoll sprach, sehr starken Beifall.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320420/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Besucht die Volkshochschule!

Der neue Lehrabschnitt beginnt nächste Woche. Lehrgangsverzeichnis in der Geschäftsstelle, **Marienstraße 17.**

Das 9. und 10. Schuljahr

eine Angelegenheit der Volksschularbeit

Zu diesem heute besonders wichtigen Thema machten im Dresdner Lehrerverein Oberlehrer Max Hertel und Dozent am Pädagogischen Institut der Technischen Hochschule Artur Müller folgende Ausführungen:

Die höhere Abteilung der Volksschule wird in der Oeffentlichkeit oftmals als eine Art Ersatz der höheren Schule angesehen. Die pflichtmäßige Erlernung des Englisch und die Einführung ins Rechnen mit allgemeinen Zahlen lassen, oberflächlich gesehen, diesen Eindruck entstehen. Eine genauere Kenntnis läßt aber eindeutig erkennen, daß „für die Unterrichtserteilung auch in den höheren Abteilungen die allgemeinen und besonderen Vorschriften" des Volksschullehrplans verpflichtend sind. Besonders das 9. und 10. Schuljahr laufen Gefahr, ihre Arbeit nach der Weise der höheren Schule einzurichten, also zu versuchen, ihre Stoffe lückenlos, systematisch darzubieten. Aber auch für sie gilt die Forderung des Landeslehrplans, daß alle Stoffe anschaulich, eindrucksvoll zu erfassen, praktisch zu verbinden und alltäglich zu verwerten sind. Damit ist gesagt, daß die Arbeit im 9. und 10. Schuljahr nach Methode und Ziel Volksschularbeit ist. Deutsch und Rechnen bilden mit den ihnen verwandten Gebieten das wesentliche Stück der höheren Abteilungen bis ins 9. und 10. Schuljahr, nicht die Fremdsprache. Es soll eine tiefere muttersprachliche Bildung erzielt werden. Die Schüler sollen ihre Muttersprache beherrschen, fehlerfrei gebrauchen lernen, Schwankungen und Schwierigkeiten richtig beurteilen, die Bedeutung des Wortes erfassen, von Schlag- und Redewort frei sein, die Schüler sollen stilkritisch werden und die Entwicklung der Sprache kennenlernen. Das wichtige Kapitel der Sprachverschiebung darf nur am Sprachschatz der Kinder deutlich gemacht werden. Im Rechnen muß im 9. und 10. Schuljahr ein sogenannter wissenschaftlicher Betrieb zur Pseudowissenschaft werden. Es ist durchaus zu fordern, daß das Gebiet der Algebra, das für das 9. und 10. Schuljahr vorgeschrieben ist, volksschulgemäß erarbeitet wird, daß z. B. die Logarithmen als Fortführung der Auffassung des Zehnersystems zur Potenz anschaulich gemacht und so gewissermaßen von innen her wirklich begriffen werden. Es ist weiter auf dieser Klassenstufe notwendig, daß nicht bei der Logarithmentafel stehengeblieben wird, sondern daß zum Rechnen mit dem Rechenschieber und zum Maschinenrechnen angeleitet wird, wie es heute das praktische Leben vielfach erfordert. Die algebraischen Formeln sind auf ihre Anwendung hin als Rechenvorschriften zu begreifen, die Gleichungen haben wirkliche Anwendungen zu sein.

Im Rahmen des kurzen Vortrages war im Deutsch bewußt nicht auf das Gebiet der Literaturgeschichte eingegangen worden. Es wurde nur angedeutet, daß der Versuch, zur systematischen Darstellung zu kommen, im 9. und 10. Schuljahr nur Leitfadenwissen erzeugen kann. Die Forderungen des Lehrplans liegen auch hier nicht in der Richtung der Systematik, wie sie in der höheren Schule notwendig gepflegt werden muß.

Sie spotten ihrer selbst ...

„Hasenklein" im Ufapalast

pm. Die platte kleinbürgerliche Verhöhnung der Demokratie und des Parlamentarismus „Hasenklein kann nichts dafür" hat nun den Weg von der Bühne auf die Leinwand des Herrn Hugenberg gefunden. „Ist aber drum nicht schöner worden." Im Gegenteil! Langeweile nistet zwischen den Bildern. Den Film als politische Satire werten, heißt ihn maßlos überschätzen. Spärlich nur sind die Parallelen, die man bei gutem Willen zwischen ihm und der politischen Situation der Gegenwart ziehen kann. Die „konservativen Fortschrittler" erinnern allerdings an die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, nicht nur wegen des Widerspruchs in ihrem Namen, sondern auch deshalb, weil als Aufgabe ihrer Abgeordneten bezeichnet wird, „nichts zu tun und Diäten zu holen". Die Schiebung, durch die der Schneidermeister Hasenklein Präsident seines Ländchens wird, läßt an des Anstreichergehilfen Adolf Hitler jähen Aufstieg zum braunschweigischen Regierungsrat denken. Und das rückständige Kleinstadtnest Krebsbüttel klingt an Wolfenbüttel an, das bekanntlich zu Herrn Klagges Reich gehört. Beinahe könnte man zu der Vermutung kommen, es sollten mit dem Film Hugenbergs ungetreuen Harzburger Freunden einige [illegible] versetzt werden. Aber wenn die neugebackene [illegible] mit [illegible] Autosignal: Tatü-tata, bald hier, bald [illegible] oder Hasenklein seine Eintagswürde niederlegt mit dem berühmten Abschiedsworte, das Friedrich August unsterblich machen muß, obschon er es nie gesagt hat — so wirkt das wie eine Verhöhnung der alten Monarchen, deren Rückkehr Hugenberg doch [illegible] erstrebt. Alle gegen Demokratie und Parlamentarismus gerichteten Pfeile hingegen sinken vor dem Ziel matt zu Boden; denn Möglichkeiten zum Vergleich mit dem politischen Betrieb in dem Film-Kleinstaat bieten bestenfalls bürgerliche Gesang- oder Kegelvereine, nicht einmal aber irgendwelche dörfliche Kommunen. — Bleibt noch zu sagen, daß weder im Darstellerischen noch sonst irgendwie der Film Beachtenswertes bietet. Bis auf Jakob Tiedtke und Ilka Grüning sind selbst Schauspieler, die uns aus anderen Filmen her noch in scharfen Umrissen in Erinnerung stehen, auffallend physiognomielos. Ein ganz besonderer Verlierer ist wieder die von der Berliner Filmindustrie maßlos überschätzte Lien Deyers.

Opfer des Verkehrs

Während des Spielens rannte am Dienstag nachmittag kurz nach 4 Uhr ein acht Jahre alter Knabe gerade in dem Augenblick in der Nähe der Lipsiusstraße auf die Fahrbahn der Comeniusstraße, als ein Kraftdreirad die Stelle passierte. Ein Anfahren war unvermeidlich. Der Knabe wurde erheblich verletzt und von Straßenpassanten in die auf der Comeniusstraße gelegene elterliche Wohnung getragen, wo man ärztliche Hilfe herbeiholte.

Fast zur gleichen Zeit wurde vor dem Grundstück Strehlener Straße 1 ein sieben Jahre altes Mädchen von einem Motorrad umgefahren. Auch hier waren Verletzungen am Kopfe und an den Beinen die Folgen des Unglücksfalls, die ebenfalls vom Arzt behandelt werden mußten.

Auf seiner Heimfahrt kam abends in der 10. Stunde ein in Niedersedlitz, Heimgartenstraße 9, wohnhafter 22 Jahre alter kaufmännischer Angestellter mit seinem Fahrrad auf der Mazener Straße aus unbekannter Ursache plötzlich zum Sturz. Die Verletzungen, die sich der Mann am Kopfe, an den Armen sowie an den Beinen zuzog, erforderten seinen Transport nach dem Friedrichstädter Krankenhause.

Von der Wohlfahrtspolizei mußte heute früh in der 2. Stunde mit dem Unfallwagen der Transport einer Frau nach dem Stadtkrankenhaus Löbtauer Straße vorgenommen werden. Als der Wagen die Wettinerstraße durchfuhr, sprang ungefähr vor dem Grundstück Nr. 26 ein auf der Trabantengasse wohnhafter 31 Jahre alter Arbeiter, der die Haltestelle verpaßt hatte, von einem in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 22 direkt vor den Unfallwagen. Der Mann wurde vom rechten Kotflügel erfaßt und auf die Gangbahn geschleudert. Nach Ausführung des erstgenannten Transports brachte der gleiche Unfallwagen, dessen Personal den Verunglückten sofort mit eingeladen hatte, in das Friedrichstädter Krankenhaus, wo man Verletzungen feststellte, die eine Krankenhausbehandlung erforderlich machten.

Der Führer eines die Freiberger Straße landwärts fahrenden Kleinkraftwagens wollte heute vormittag 6½ Uhr vor dem Grundstück Nr. 104 einem Radfahrer ausweichen. Hierbei geriet er mit seinem Fahrzeug in voller Fahrt gegen die Bordkante. Der Wagen überschlug sich. Der Führer, ein auf dem Fischhofplatz wohnhafter 32 Jahre alter Chauffeur, sowie ein Mitinsasse, ein ebenfalls auf dem Fischhofplatz wohnhafter 18 Jahre alter Arbeiter, wurden aus dem Wagen auf das Straßenpflaster geschleudert. Ersterer zog sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zu; bei letzterem wurden im Friedrichstädter Krankenhaus, wohin man beide mit dem Unfallwagen gebracht hatte, ein rechtsseitiger Armbruch sowie schwere innere Verletzungen festgestellt. Ein dritter Wageninsasse, ein auch auf dem Fischhofplatz wohnender 17 Jahre alter Arbeitsbursche, kam bis auf geringfügige Hautabschürfungen mit dem Schrecken davon. Der am Wagen entstandene Materialschaden ist groß.

Schwarze Chronik

Schlaganfall auf der Straße. Eine auf der Großen Brüdergasse wohnhafte 67 Jahre alte Frau wurde heute vormittag gegen 9 Uhr, als sie den Theaterplatz überschreiten wollte, von einem Schlaganfall betroffen. Ein Wohlfahrtspolizeibeamter nahm sich der Verunglückten an und veranlaßte deren Ueberführung nach dem Stadtkrankenhaus Löbtauer Straße.

Durch Leuchtgas in den Tod. In ihrer Wettinerstraße Nr. 25 gelegenen Wohnung fand man am Dienstag nachmittag eine 44 Jahre alte Händlersehefrau mit Gas vergiftet tot auf. Nach den vorliegenden Umständen ist mit einem Unglücksfall zu rechnen.

Mit dem Fahrrad gegen eine Mauer. Am Montag nachmittag fuhr ein auf der Pillnitzer Straße wohnhaftes 26 Jahre altes Mädchen mit seinem Fahrrad die von der Moreaustraße nach Altmockritz führende abschüssige Münzmeisterstraße hinab. Hierbei wurde die Fahrerin etwas unsicher, verlor die Gewalt über das Rad und stieß gegen eine Mauer. Verletzungen an der Nase sowie an den Beinen waren die Folgen des Sturzes. Mit dem Unfallwagen mußte der Transport nach dem Friedrichstädter Krankenhaus vorgenommen werden.

Aus der Gesamtratssitzung. Wie durch die Presse bekanntgeworden, hat Oberbürgermeister Dr. Külz für das am 1. April dieses Jahres begonnene neue Rechnungsjahr einen **Finanz- und Wirtschaftsplan** aufgestellt, der eine Grundlage für die ordnungsgemäße Verwaltung und Finanzwirtschaft geben soll, bis die seit langem erstrebten und vor dem Abschluß stehenden Maßnahmen des Reiches zur Ordnung der Finanzwirtschaft der Länder und Gemeinden, insbesondere zu angemessener Verteilung der Erwerbslosenlasten, die Aufstellung des endgültigen Haushaltplanes ermöglichen. Die Bewirtschaftung des vorläufigen Planes soll nach Maßgabe der jeweiligen Kassenlage geschehen und ist von den städtischen Geschäftsstellen nach Sondervorschriften des Oberbürgermeisters und des Finanzamtes und unter ständiger Kontrolle der eingesetzten Sparkommission durchzuführen. Der Plan gilt gleichzeitig als Haushaltplanentwurf für die Erörterung und spätere verfassungsmäßige Beschlußfassung der städtischen Körperschaften zur endgültigen Festlegung des Haushaltplanes. Der Rat nimmt von diesem Vorgehen des Oberbürgermeisters zustimmend Kenntnis. — Die Stadtgemeinde hat für die Reichsdarlehen zur Errichtung der drei geplanten **vorstädtischen Kleinsiedlungen** in Obergorbitz und Mockritz in Höhe von 650 000 Mark selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen. Gegen diese Verpflichtung erhebt der Rat Bedenken, da man sich bei den in Dresden vorliegenden besonders ungünstigen Geländeverhältnissen eine durchgreifende Entlastung von der Fürsorge für die dort Anzusiedelnden nicht verspricht, auch später eine weitere ganz erhebliche Belastung der Stadt durch Straßen- und Wegebau und andere Zuleitungen kaum zu vermeiden sein wird. Der Rat beschließt deshalb, zunächst beim Reichskommissar unter Darlegung dieser besonderen Schwierigkeiten zu beantragen, daß der für Dresden vorgesehene Darlehnsbetrag lieber zur Erstellung massiver Kleinstwohnungen zur Verfügung gestellt wird. — Die Stadtverordneten haben um Senkung der **Pflegkostensätze der städtischen Volkheime des Jugendamtes** ersucht. Auf Vorschlag des Jugendausschusses wird beschlossen, für das Stadtkinderheim und das Stadtwaisenhaus die bisherigen Pflegkostensätze zu belassen, für das Burschenheim Klingenberg den Kostensatz von 3,20 M. auf 3 M. zu senken, auch die üblichen Ermäßigungsbestimmungen weiter anzuwenden sowie nach Vorliegen des Rechnungsergebnisses 1932 den Normalpflegsatz erneut nachzuprüfen.

Angestellte und Krisenunterstützung. Im Hinblick auf § 397 des Angestelltenversicherungsgesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 7. März 1929 sind Zweifel aufgetaucht, ob Angestellten, die das 60. Lebensjahr vor der Aussteuerung aus der höchstzulässigen Dauer einer laufenden Krisenunterstützung vollenden, grundsätzlich die Krisenunterstützung auf die Höchstdauer gewährt werden kann. Paragraph 397 bestimmt, daß Angestellte, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos sind, als berufsunfähig im Sinne der Angestelltenversicherung gelten. Das Ruhegehalt wird für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit gewährt; sofern ein Anspruch auf Arbeitslosen- und Krisenunterstützung besteht, beginnt das Ruhegehalt frühestens mit dem Wegfall dieses Anspruchs. Der Reichsarbeitsminister hat hierzu in einem kürzlich ergangenen Erlaß ausgeführt, daß auch Angestellten, die das 60. Lebensjahr vor der Aussteuerung aus der höchstzulässigen Dauer einer laufenden Krisenunterstützungsperiode vollenden, grundsätzlich die Krisenunterstützung auf die Höchstdauer gegeben werden kann.

Unhygienische Aschabfuhr. Trotzdem die Räumung der Aschgruben in zahlreichen Fällen noch nicht nach den Grundsätzen einer hygienisch einwandfreien Müllbeseitigung erfolgen kann, brauchen Mißstände, wie sie bei der Aschabfuhr regelmäßig zu beobachten sind, durchaus nicht als selbstverständlich hingenommen werden. So ist es nicht nötig, daß die vollbeladenen Wagen unbedeckt von einem Tage bis zum anderen, oft noch länger, vor den Wohnhäusern stehenbleiben. Abgesehen von dem häßlichen Anblick, den die Aschewagen darbieten, genügt schon schwacher Wind, um Teile der Ladung breitzutragen. Auf jeden Fall kann die Rücksicht auf die Ausnützung der Bespannung nicht so weit gehen, daß beim Fahren und durch das offene Stehenlassen der beladenen Wagen Ascheschmutz auf die Straßen und in die Häuser getragen wird. Ueberhaupt unterliegt es keinem Zweifel, daß die bei der Ascheabfuhr beschäftigten Arbeitskräfte fast aller Schutzmaßnahmen, wie sie im Zeitalter der Hygienewerbung vorausgesetzt werden, entraten müssen. Vor allem fehlt es den Arbeitskräften in der Regel an Kleidung und Schuhen, die so beschaffen sind, um der bei der Aschegrubenräumung natürlich überaus starken körperlichen Verschmutzung wenigstens einigermaßen Einhalt zu tun. Hinzu kommt, daß die zum Abtragen benutzten Körbe meist gänzlich ungenügend sind. Es könnte dem Rufe Dresdens als Hygienestadt bestimmt nur zuträglich sein, wenn Mißständen dieser Art ungleich mehr als bisher entgegengetreten würde.

Eine Tragödie im Wanderzirkus

Entweder in den Löwenkäfig oder in die Fremdenlegion

agd. Vor dem Landgericht Berlin I wurde am Mittwoch mehrere Stunden lang über eine einstweilige Verfügung verhandelt. Hinter diesem harmlos anmutenden Zivilprozeß verbarg sich eine höchst dramatische Angelegenheit, die Tragödie eines Tierbändigers in einem Zirkus, und auch der kriminelle Hintergrund fehlte nicht.

Der Prozeß war dadurch ins Rollen gekommen, daß ein Berliner Journalist G. Aufsätze veröffentlichte, die sich mit dem Unfall eines Löwenbändigers beschäftigten. Es wurde dem Direktor des Zirkus Julius Gleich der schwere Vorwurf gemacht, den Seelöwendompteur Richard Decker durch **die Drohung, ihn wieder der Fremdenlegion zuzuführen, in Straßburg gezwungen zu haben, eine ihm unbekannte Löwengruppe vorzuführen.** Decker, der von Hause aus Schlächter war, hatte aus Deutschland auswandern wollen und war in Frankreich Werbern für die Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er trat in die Legion ein, flüchtete aber bald, und es gelang ihm, nach Spanien zu entkommen, wo er Unterkunft im Zirkus Wilhelm Hagenbeck fand. Dort wurde Decker überhaupt erst Artist.

Im Zirkus Gleich führte er später eine Gruppe von Seelöwen vor. Als der Zirkus auf einer Rundreise in Westdeutschland war, ging es eines Nachts über die deutsche Grenze nach Straßburg. Den Artisten war jedoch vorher gesagt worden, daß man in Luxemburg spielen würde. Als der Zirkus Gleich dann seine Zelte in Straßburg aufschlug, verschwand plötzlich der Raubtierdompteur, der alle Ursache hatte, mit den französischen Behörden nicht in Berührung zu kommen und ähnliche Gründe hatte wie auch der Seelöwenbändiger Decker. Auch dieser wollte seine Sachen packen. Der Direktor des Zirkus, der die Fremdenlegionsgeschichte Deckers kannte, erklärte ihm, daß er ihn vor den französischen Behörden schützen wolle, wenn er an Stelle des durchgebrannten Raubtierbändigers die Löwen vorführen würde. Trotz allen Einwänden Deckers beharrte der Zirkusdirektor auf seinem Verlangen, und Decker blieb nichts anderes übrig, als die ihm gänzlich fremden Löwen dem Publikum im Käfig vorzuführen. Was er befürchtete, geschah: **In der dritten Vorstellung sprang einer der größten Löwen Decker von rückwärts an und riß ihn zu Boden.** Ein vieltausendstimmiger Aufschrei der Zirkusbesucher folgte. Amerikanische Cowboys, die im Zirkus auftraten und sich entgegen dem Verbot der Hausordnung für die ungewöhnliche und gefährliche Vorstellung scharfe Munition beschafft hatten, schossen auf die Löwen, um sie von ihrem Opfer abzuhalten. Obwohl Decker aus vielen Wunden blutete, gelang es ihm, sich an den Gitterstäben des Käfigs hochzuziehen, und ein amerikanischer Artist, der von außen am Käfig emporgeklettert war, befreite Decker gänzlich von den ihm nachspringenden Raubtieren.

Bei dieser erzwungenen Vorstellung erlitt Decker 18 Verletzungen. Der italienische Konsul nahm sich des deutschen Dompteurs an und erreichte es bei den französischen Behörden, daß Decker als Schwerverwundeter im Spital unbehelligt gelassen wurde.

Als vor kurzem gelegentlich eines aktuellen Anlasses diese Vorfälle in die Erinnerung der deutschen Oeffentlichkeit zurückgerufen wurden, erwirkte der Zirkusdirektor Gleich eine einstweilige Verfügung, worin die weitere Verbreitung dieser Geschichte untersagt wurde. Schon einmal stand in dieser Angelegenheit ein Termin an, zu dem aber Direktor Gleich nicht erschien. In dem jetzigen Termin war als Zeuge auch der Dompteur Decker anwesend, der eine sehr dramatische Darstellung des Dramas im Löwenkäfig gab. Unter den Zuhörern befand sich auch der Zirkusdirektor Sarrasani, der ein gewisses Interesse am Ausgang der Klage hat, da er selbst dem Direktor **Gleich strafbare Handlungen vorwirft. Sarrasani sollte als Sachverständiger auftreten. Dazu kam es aber nicht, weil Gleich erklärte, Direktor Sarrasani sei als ein Konkurrent und Widersacher befangen. Darauf lehnte Hans Stosch-Sarrasani es von sich aus ab, als Sachverständiger zu fungieren.**

In der sehr stürmisch verlaufenen Verhandlung riet der Vorsitzende den Parteien immer wieder, sich zu vergleichen. Direktor Gleich zeigte sich diesmal sehr versöhnlich, er war sogar bereit, den Dompteur Decker auf Lebenszeit bei sich einzustellen, wenn von der Gegenseite erklärt würde, daß die Drohung mit der Fremdenlegion nicht gefallen sei. Da Decker es ablehnte, zum Zirkus Gleich zurückzugehen, und der beklagte Journalist, der gegen die einstweilige Verfügung Einspruch erhoben hatte, sich zu einem Vergleich nur bereit erklärte, wenn Gleich an den Dompteur eine größere Abfindungssumme zahle, kam die gütliche Einigung im Gerichtssaal nicht zustande. Die Parteien erklärten jedoch auf Anraten des Vorsitzenden, eine außergerichtliche Einigung anzustreben. **Falls diese trotzdem nicht zustande kommt, wird innerhalb einer Woche das Urteil in diesem Epilog zur Tragödie des Seelöwendompteurs im Löwenkäfig verkündet werden.**

In der Woche vom 23. bis 27. April finden in Dresden und Umgebung elf Filmveranstaltungen der Kinderfreunde statt. — Zur Vorführung gelangen die Filme:

Die Biene Maja • Der Kinderzirkus

von Bonsels (Klub der Lausbuben)

Eintritt bei allen Veranstaltungen: Kinder 15 Pfennig, Erwachsene 25 Pfennig.

Sonnabend, 23. April 15 Uhr, Lichtspiele Musenhalle, Poststr.

Sonntag, 24. April, 10 Uhr, Lichtspiele Freiberger Platz — 11 Uhr, M.-G.-Lichtspiele, Moritzstraße — 14.30 Uhr, Volkshaus Dresden-Ost — 17.30 Uhr, Volkshaus Dresden-Ost

Montag, 25. April, 15 Uhr, Lichtspiele Goldenes Lamm, Leipziger Straße — 15.30 Uhr, Hansa-Theater, Görlitzer Straße 18

Dienstag, 26. April, 15.30 Uhr, Filmeck Briesnitz — 17.30 Uhr, Goldener Anker Kötzschenbroda

Mittwoch, 27. April, 16 Uhr, Stephenson-Lichtspiele — 17.30 Uhr, Reicker Lichtspiele

Der Reinertrag wird mit zur Finanzierung von Erwerbslosenveranstaltungen verwendet.

Neue Fahrplantafeln der Straßenbahn. Die Dresdner Straßenbahn hat jetzt mit Einführung des Sommerfahrplans mehr Fahrplantafeln der neueren Art an vielen Haltestellen anbringen lassen. Die neuartigen Fahrplantafeln ermöglichen auch bei Dunkelheit das Lesen der Fahrpläne, da die nach den Seiten und nach oben gegen Witterungseinflüsse schützenden kleinen Seitenwände an der Oberseite nunmehr meist aus starkem Glas bestehen, das das Licht der Haltestellenlampe durchläßt, so daß die Fahrpläne gut beleuchtet sind. Die Plakatflächen sind jetzt größtenteils verglast, so daß der Regen die Fahrpläne nicht mehr abweichen und, was in letzter Zeit recht häufig geschah, die Fahrplanplakate nicht mehr beschmiert und unleserlich gemacht werden können.

Städtische Bücherei und Lesehalle, Theaterstraße 11. Die Musikalienabteilung der Städtischen Bücherei und Lesehalle hat anläßlich des Haydn-Jahres einen Sonderkatalog herausgebracht, der in systematischer Anordnung die in ihrem Besitz befindlichen Werke Joseph Haydns verzeichnet. Ein thematisches Verzeichnis der wichtigsten Kompositionsgattungen gibt in Zweifelsfällen die nötigen Anhaltspunkte. — Ein weiteres Verzeichnis enthält in systematischer Gliederung das im Besitze der Bücherei befindliche Schrifttum über Joseph Haydn.

Säuglingskrankenpflege. Voraussichtlich am 1. Juni, spätestens am 1. Juli 1932, beginnt wieder ein einjähriger Lehrgang der Säuglings- und Kleinkinder k r a n k e n pflege (für bereits staatlich anerkannte Säuglingspflegerinnen. Ausbildung zur Säuglingsschwester, 2. Lehrjahr), an der Städtischen Kinderklinik in Dresden. Anmeldung sofort Pfotenhauerstraße 92.

Dacharbeiten am Bahnhof Wettinerstraße. Seit einiger Zeit ist mit der Erneuerung der Bedachung des Bahnhofes Wettinerstraße begonnen worden, deren nach oben abgerundete Teile der großen Bogenhalle nach und nach durch neue Eisenbleche in gewellter Form ersetzt werden. Die Arbeiten, die jetzt an der Westseite der Bahnhofshalle betrieben werden, gestalten sich in dieser luftigen Höhe ziemlich schwierig und sind für die damit betrauten Bauhandwerker nicht ganz ungefährlich, da diese in schräger Lage von Leitern aus an der Befestigung der neuen Dachteile arbeiten müssen. Diese ungefähr fünf Meter langen Einzelstücke müssen mittels Flaschenzugen nach der jeweiligen Baustelle emporgewunden werden.

Naturfreunde-Filmvorführung. Die Dresdner Gruppe des Touristenvereins Die Naturfreunde führt allmonatlich im Winter für ihre Mitglieder und Gäste Kultur- und Naturfilme vor. Die Dresdner Gruppe hat sich dadurch einen Anhängerkreis geschaffen, der mit Begeisterung diese Kulturarbeit unterstützt. Am Freitag, dem 22. April, wird der letzte Film in dem vergangenen Winterhalbjahr gezeigt. Zum letztenmal werden die Naturfreunde etwas ganz besonderes bringen. Der I s l a n d - F i l m, den der bekannte Ornithologe P a u l B e r n h a r d t im Auftrage des Sächsischen Heimatschutzes gedreht hat, wird vorgeführt. Diese Vorführungen erhalten durch den persönlichen Vortrag Bernhardts eine besondere Note. Schrieb doch unser Berichterstatter bei der Uraufführung: „Vielleicht gelingt es unseren Naturfreunden, Herrn Bernhardt zu einer Wiederholung seines Vortrages in ihrem Kreise zu gewinnen. Es würde sich lohnen.“ Beginn der Vorführungen nachmittags 5 Uhr und abends 8.15 Uhr. Eintritt 50 Pf. für Verdiener, 30 Pf. für Jugendliche und Erwerbslose. Kinder nachmittags 20 Pf.

Die Arbeitsgemeinschaft Freie Schule Johannstadt (1., 9., 10., 11., 18., 20., 51. und 57. Volksschule) veranstaltet am Sonntag, 24. April, nachmittags 5 Uhr, im Palmengarten, Pirnaische Str., unter Mitwirkung der ersten Dresdner Martinshörnerkapelle einen Heiteren Abend mit Tanz. Tanzbändchen 50 Pf. Eintrittskarten zu 30 und 15 Pf. bei Willi Korb, Pirnaische Straße 52, Part., und allen Funktionären.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Dresden. Programm zur Maifeier. M ä n n e r c h ö r e : Weckruf, von R. Heinrich; Der Völker Freiheitssturm, von J. Otto; Rotgardistenmarsch, von H. Scherchen. F r a u e n c h ö r e : Brüder und Schwestern, von J. Röntgen; Der Arbeit Lied, von A. G. Uthmann; Maiengruß, von A. G. Uthmann. G e m i s c h t e C h ö r e : Sonnwendgesang, von Karl Thießen; Weckruf, von Heinz Tießen; Freiheitsmai, von Otto de Nobel. Die Vereine werden gebeten, sofort mit den Proben zu beginnen. H a u p t p r o b e am 23. April, 19 U h r, im Trianonsaale.

Die Ortsgruppe Dresden im Reichsbund der Kinderreichen veranstaltet am Sonnabend, 23. April, im Schusterhaus, Hamburger Straße, anläßlich ihres 10jährigen Bestehens einen Konzert- und Varieté-Abend.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die zur Zeit im Kindererholungsheim B a d T ö l z befindlichen Dresdner Kinder kehren am 23. April von dort zurück und treffen am gleichen Tage, 23.50 Uhr, auf dem Dresdner Hauptbahnhofe ein. Die Angehörigen werden gebeten, für pünktliche Abholung der Kinder Sorge zu tragen.

Polizeibericht

Vom Kraftwagen erfaßt. In der Nacht zum 15. April, kurz nach Mitternacht, wurde auf der A u g u s t u s b r ü c k e ein Fußgänger von einem nach Dresden-Neustadt zu fahrenden Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Der Kraftwagenführer und das Kennzeichen des Kraftwagens sind noch unbekannt. Personen, die hierzu Angaben machen können, werden gebeten, sich im Kriminalamt, Zimmer 78, zu melden.

Kraftrad gestohlen. Am 18. April, zwischen 8 und 10 Uhr abends, wurde aus dem Hofe einer Gaststätte, Permoserstraße, ein Kleinkraftrad, Marke „Sundapp“, II 41 203, Fahrgestellnummer 82 609, gestohlen.

Verschiedene Diebstähle. Aus dem Güterboden einer Speditionsfirma sind in den letzten Tagen eine Kiste mit Gummiwaren — Linoas 840 gez. —, und ein Paket Lederwaren, 7 Kilogramm schwer, abhanden gekommen.

In der Nacht zum 18. April wurde in der W e t t i n e r s t r a ß e von Einbrechern die Scheibe eines Schaukastens eingeschlagen. Es fehlen vier verschiedenartige Polohemden.

Schaufenstereinbrecher erlangten in der Nacht zum 19. April in einem Warenhaus am A l t m a r k t vier Herrentaschenuhren.

Kolldiebe entwendeten in der inneren Stadt von einem Expeditionsgeschirr einen Karton Schlafanzüge, Marke „Votec“ und „Rust“.

In der Nacht zu heute erbeuteten Schaukasteneinbrecher in der H ü b l e r s t r a ß e mehrere Photoapparate (Zeiß-Ikon, 10,5×6,3; eine Klapp- und eine Welta-Rollfilm-Kamera).

Hinweise zur Ermittlung der Täter erbittet die Kriminalpolizei.

Diebesgut. Auf der P i l l n i t z e r L a n d s t r a ß e wurde Ende März eine silberne Damenhandtasche, in der sich u. a. zwei Paar silberne Ohrringe befanden, gefunden. Ob diese Gegenstände von einem Diebstahl oder dergleichen herrühren, steht noch nicht fest. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Warnung vor einem Betrüger. Als Darlehensbetrüger tritt erneut der Gutsinspektor A r n o T ö p f e r, geb. am 24. November 1879 in Dresden, auf. Gewöhnlich gibt er an, daß er aus Polen vertrieben worden sei, und kein Fahrgeld zur Weiterreise habe. Bei erneutem Auftreten übergebe man ihn der Polizei.

Herrenlose Fahrräder. Im Polizeipräsidium, Schießgasse 7, Zimmer 71a, werden verwahrt: 1 Damenfahrrad, „Opel“, 1 Herrenfahrrad, „Panzer“, und 1 markenloses Herrenfahrrad. Die Eigentümer hierzu sind noch unbekannt. Geschädigte können sich werktags, von 8 bis 2 Uhr, ihr Eigentum im Polizeipräsidium abholen.

Auch du gehörst zu uns

Am Sonntag, dem 1. Mai, ist Weltfeiertag der Arbeiter

Marschiere mit

Maiplakette 10 Pfennig

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Meeraner Landsmannschaft. Jeden 3. D o n n e r s t a g im Monat im S t a d t w a l d s c h l ö ß c h e n.

Arbeiter-Abstinentenbund, Ortsgruppe Dresden. Freitag, 22. April, abends 8 Uhr, im Arbeiterheim Trachenberge: Versammlung. Vortrag des Gen. Keulig über „Der Alkohol“.

Sudetendeutscher Heimatbund. B e z i r k s h e i m a b e n d e. Bezirk Altstadt am 20. April, 8 Uhr, Gaststätte Kneist, Große Brüdergasse 2. — Bezirk Striesen-Johannstadt am 23. April, 8 Uhr, Wartburgschenke, Alemannen-, Wartburgstraße. — Bezirk Neustadt 1 am 23. April, 8 Uhr, Ballhaus, Bautzner Straße 35. — Bezirk Löbtau am 25. April, 8 Uhr, Deubener Hof, Deubener Straße 5. — Bezirk Neustadt 2 am 30. April, 8 Uhr, Neustädter Börse, Großenhainer Straße 26.

Gemeinschaft sozialdemokratischer Esperantisten und Mitglieder vom SEK. Nächste Vollversammlung Donnerstag, 21. April, 20 Uhr, im Volkshaus. U. a. Vortrag des Genossen O. Kockeritz über: „Intereso aioj el la lab. Esp. movado.“ Die erste Sitzung des Bundestagskomitees findet am Dienstag, 3. Mai, beim Genossen A. Pietsch statt. Alle hierzu gewählten Mitglieder müssen bestimmt anwesend sein. Beginn 19.45 Uhr.

Vereinigung Freie Schule, 2., 6., 18., 21. Volksschule. Donnerstag, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Missikeller, Güterbahnhofstraße 8. Tagesordnung: 1. Vortrag: Neuzeitlicher Elementarunterricht. Herr Lehrer Maan. 2. Berichte. 3. Allgemeines. Alle Eltern der Schulneulinge sind zu diesem Vortrage ganz besonders willkommen.

Frauengruppe Mickten, Trachau, Kaditz. Freitag, abends 7.30 Uhr, Gruppenabend im Ratskeller Alttrachau. Genosse Rüdiger spricht über: Was ist Sozialismus?

Frauengruppe Dölzschen. Donnerstag, den 21. April, 20 Uhr, in Jochhöh bei Freital im Restaurant Alfred Fichelle Frauenabend. Genossin Hanni Weigel, Dresden, bietet heitere Vorträge und Lieder. Die Genossinnen treffen sich 19.15 Uhr am Gemeindeamt Dölzschen.

Kinderfreunde

Groß-Dresden. Heute, 20 Uhr, Helferingekreis im Sekretariat. — Freitag Filmveranstaltung der Naturfreunde im Trianon. 1. Vorstellung 17 Uhr, 2. Vorstellung 20.15 Uhr. Oberlehrer Bernhardt spricht zu seinem Film „Island“. Zur 1. Vorstellung Kinderkarten an der Kasse für 20 Pfennig.

Gruppenverband Altstadt. Donnerstag, 15 Uhr, Falkensingekreis im Sekretariat.

Altstadt 4 und 8. Donnerstag, 17.30 Uhr, Nestfalken im Heim.

Altstadt 6. Nest-, Jung- und Rote Falken, Donnerstag, 15 Uhr, Reichsplatz. Wir gehen auf den Spielplatz.

Naußlitz. Donnerstag, 16 Uhr, Jungfalken; 18 Uhr Rote Falken. — Sonnabend Film. Sorgt für regen Kartenverkauf.

Plauen-Coschütz. Donnerstag, 14.15 Uhr, Bahnhof Plauen, 15 Uhr Singekreis im Sekretariat. — Sonntag Filmveranstaltung, 9 Uhr am Chemnitzer Platz. 15 Pf. oder Eintrittskarte mitbringen.

Striesen-Blasewitz. Wanderfalken Donnerstag, 16 Uhr. Rote Falken 18 Uhr im Heim.

Laubegast. Jungfalken Donnerstag, 16 Uhr, im Heim. Rote Falken 17.30 Uhr. Genosse Wend kommt. — Am Sonntag für den Film 15 Pfennig mitbringen, wer noch keine Karte hat.

Neustadt. Nestfalken, Donnerstag, 16 Uhr, im Heim.

Trachenberge. Donnerstag, 17 Uhr, Jungfalken. Wir sprechen über das Zeltlager.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

5. Abteilung. Der Turnabend am Donnerstag fällt aus.

Kleinkaliberschützenverein Dresden-West. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, Zimmerschießen im KKS.-Heim.

Soz. Arbeiterjugend Gr.-Dresden

Zentraler Schulungskursus. Montag, 19.30 Uhr, im Sekretariat. Genosse Leupold behandelt die Machtgruppe Frankreich und unser Schicksal. (Mit Lichtbildern.) Jeder Abend ist in sich abgeschlossen, so daß jederzeit neue Teilnehmer hinzukommen können.

Altstadt. Heute, 19.30 Uhr, im Heim Gruppenabend. Vortrag: Sind Jugendorganisationen notwendig? Genosse Gietzmann.

Johannstadt. Donnerstag, 19.15 Uhr, bei Rietschel Liederabend. Liederbücher mitbringen.

Briesnitz. Freitag Gruppenabend. Genosse Horn spricht über: Goethe.

Striesen-Ost. Achtung, Rote Falken! Morgen, von 19 bis 21 Uhr, Falkenabend im PD., Anbau. — Heute Gesamtgruppe zum Sporteln, Töpferstraße, Tolkewitz. Von 17 Uhr an. Turnsachen mitbringen.

Striesen-Blasewitz. Morgen, 19.30 Uhr, Gruppenabend. Vortrag: Die politischen Jugendverbände. Genosse Kaiser.

Leubnitz-Strehlen. Morgen, Vortrag: Ziele und Aufgaben der SAJ. Genosse Heiberung.

Neustadt. Morgen, 19.30 Uhr, Gruppenabend. Berliner Humor. Genosse Pawlowitsch.

Trachenberge. Heute, 19.30 Uhr, Gruppenabend. Walzerlebnisse.

Parteinachrichten

für Groß-Dresden

Sekretariat: Wettinerplatz 10. I. r. – Fernspr. 18367 u. 18476

Die Fragebogen wegen der Gruppenverwaltung fehlen noch von folgenden Gruppen: Neustadt 2, Loschwitz, Pieschen, Striesen 4, Gruna, Löbtau, Briesnitz, Kemnitz, Cossebaude, Wilsdruff, Weistropp, Oberwartha, Mobschatz, Niedersedlitz, Kötzschenbroda, Naundorf, Lindenau, Hellerau, Volkersdorf, Ottendorf, Lausa, Grünberg, Kleinnaundorf, Cunnersdorf, Radeberg, Langebrück, Großerkmannsdorf, Wallroda, Arnsdorf, Weixdorf, Schönfeld. Alle Gruppenleitungen werden um beiträge Ablieferung der Fragebogen ersucht.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Donnerstag, 28. April, abends 7.30 Uhr, findet im Volkshaus, Schützenplatz, Saal 1, eine Gesamtausschußsitzung statt.

Gruppe Altstadt 3. Freitag, 8 Uhr, im Künstlerhaus, Roter Saal, Gruppenversammlung. Genosse Graße spricht über: Warum kämpft die Arbeiterschaft um die wirtschaftliche Macht. — Sonnabend, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Besichtigung des Inhalatoriums des Herrn Apothekers Weber, Lüttichaustraße 14. Treffpunkt: Restaurant Vorwerk, Lüttichaustraße 13. Genossen der Nachbargruppen willkommen.

Gruppe Altstadt 4. Freitag, abends 8 Uhr, im Missikeller, Güterbahnhofstraße, Gruppenversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die politische Situation nach den Wahlen. Referent: Genosse Wille. 2. Gruppenangelegenheiten.

Gruppe Altstadt 5. Untergruppe D. Freitag, 7.30 Uhr, Versammlung in Pallacks Restaurant, Vorwerkstraße, Ecke Hohenthalplatz. Genosse Dr. Freund spricht über: Gesundheitspolitik.

Gruppe Altstadt 6. Freitag, 8 Uhr, Diskussionsabend im Gruppenlokal.

Gruppe Altstadt 7. Freitag, 7.30 Uhr, Gruppenabend. Genosse Lorraß spricht über: Arbeitsdienst und Arbeitsbeschaffung. Von 7 bis 8 Uhr Bücherausgabe. Alle Mitglieder müssen unsere Bücherei kennenlernen.

Gruppe Löbtau. Mitgliederversammlung Donnerstag, 21. April, abends 7.30 Uhr, im Heim, Poststraße. Parteisekretär K. Kunze spricht über: Die verflossenen Wahlen und die Partei.

Gruppe Naußlitz. Freitag, abends 8 Uhr, im Parteiheim, Wesdichstraße 9, Gruppenversammlung. Genosse Döltzsch spricht über: Die Bedeutung der Reichspräsidenten- und der Preußenwahlen.

Gruppe Gruna-Seidnitz. Freitag, abends 7.30 Uhr, im Haubolds Restaurant, Bodenbacher, Ecke Liebstädter Straße, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Tröndle über: Die gegenwärtige politische Lage. 2. Parteiangelegenheiten.

Gruppenverband Leuben-Niedersedlitz. Donnerstag, 21. April, abends 7.30 Uhr, treffen alle Parteimitglieder und Kameraden des Reichsbanners und der Eisernen Front auf dem Sportplatz der Freien Turner Schachwitz, Pesterwitzer Landstraße, zwecks Aufstellung einer machtvollen Schlußkundgebung zum 1. Mai ein. Anschließend Maikomiteesitzung. Die Vorsitzenden der einzelnen Vereine sind besonders eingeladen.

Gruppe Dobritz. Freitag, abends 8 Uhr, spricht im Gasthof Genosse Dr. Max Sachs über: Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftskrise.

Gruppe Reick, Prohlis, Torna. Freitag, abends 8 Uhr, im Reicker Gasthof (Saal) Mitgliederversammlung. Genosse Kunze spricht über: Die politische Lage.

Gruppe Neustadt 1. Freitag, abends 8 Uhr, in der Alten Kaserne, Meyer Straße 5. Vortrag: Die Organisationen unserer politischen Gegner. Bericht vom Bezirksparteitag. Bekanntgabe vom Volksentscheid.

Gruppe Neustadt 2. Freitag, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant Kurfürstenhof, Kurfürstenstraße 37.

Gruppe Neustadt 3. Freitag, 20 Uhr, im Görlitzer Garten Gruppensitzung. Wahlbetrachtungen.

Gruppe Neustadt 5. Freitag Gruppenversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Marx über: Demokratie und Diktatur. 2. Gruppenangelegenheiten.

Gruppe Neustadt 6. Freitag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Oppellstraße, Vortrag des Genossen Rechtsanwalts Lothar Günther über: Der Arbeiter vor Gericht.

Gruppe Pieschen. Freitag, 8 Uhr, in Richters Restaurant, Ecke Mohn- und Markusstraße, im großen Zimmer, Frauengruppe mit Vortrag. — Im kleinen Zimmer Gruppenfunktionärsitzung.

Gruppe Trachenberge. Freitag, abends 8 Uhr, im Arbeiterheim Trachenberge Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen W. Seifert über: Politische und wirtschaftliche Probleme der Gegenwart. Partei- und Gruppenangelegenheiten.

Frauengruppen

Frauengruppe Altstadt 2. Freitag, 8 Uhr, im Reisewitzer Bräustübl, Jößnerstraße 35, Frauenabend. Genosse Dr. Fischer spricht über: Sozialistische Erziehungs- und Gesundheitsfragen. — 6.30 Uhr Frauenarbeitsausschußsitzung daselbst.

Frauengruppe Altstadt 4. Der Frauenarbeitsausschuß trifft sich Freitag, 22. April, pünktlich 6.30 Uhr abends, im Missikeller, Güterbahnhofstraße.

Frauengruppe Striesen 1. Freitag, 7.30 Uhr, Frauenabend. Genosse Dr. Walter Krauß spricht über das Thema: Die rechtliche Stellung des Mannes und der Frau in der Ehe.

Frauengruppe Neustadt 4. Freitag, abends 8 Uhr, im Reichsbanner, Bischofsweg, kleiner Saal, Frauenabend. Genossin Gertrud Spalke bringt ernste und heitere Vorlesungen.

Kornilow und die KPD.

Verrat an der bolschewistischen Tradition

Die K o m m u n i s t e n legen großen Wert darauf, als e c h t e B o l s c h e w i s t e n zu gelten und getreulich alles zu kopieren, was ihnen von drüben vorgemacht worden ist. Es gibt für sie kein stärkeres Argument als der Hinweis darauf, daß in einer bestimmten Situation die Kommunisten so und nicht anders gehandelt hätten. Wir wollen sie deshalb mit einem A r g u m e n t bedienen, d a s i h n e n l i e g t.

Als im Jahre 1917 der russische General K o r n i l o w sich gegen die Kerenski-Regierung erhob, stieß er auf den Widerstand der g e s a m t e n Arbeiterschaft von Petersburg — e i n s c h l i e ß l i c h d e r B o l s c h e w i k i. Die Kommunisten von heute aber handeln so, als ob die Bolschewiki g e m e i n s a m e S a c h e m i t K o r n i l o w gemacht hätten! Sie machen den Angriff der deutschen Weißgaristen gegen „das System“ mit, und ein Teil ihrer Anhänger ist offen in die Banden Hitlers eingetreten!

Die Kommunisten haben mit dieser Haltung nicht nur die Interessen der deutschen Arbeiterschaft verraten, sondern zugleich die b e s s e r e Tradition der Bolschewiki!

Nicht jede Zigarette mit Stickereien hat „Lande“=Qualität

Urteilen Sie selbst! — Ich rauche meine „Lande“ — sie schmeckt mir — und ich bleibe ihr auch treu.

LANDE AUSLESE 4 ⅓

Mit wertvollen Stickerei-Motiven und Gutscheinen für eine Stickerei im Riesenformat

Lande „Ohne“ .. 5 Pf
Lande's Kolleg . 6 Pf
Lande „Preis“ .. 5 Pf
Mokri Superb .. 6 Pf

Garantiert Trust- und Konzernfrei!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320420/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sachsen

Herr Tittmann auf der Landesliste der NSDAP.

Auf der Landesliste der Nazis für den Preußischen Landtag kandidiert u. a. auch ein angeblicher Schlosser Fritz Tittmann aus Treuenbrietzen. Von Herrn Tittmanns Preußentum weiß man nichts; desto besser kennt man ihn in Zwickau, wo er vor Jahren sein Domizil aufgeschlagen hatte.

Tittmann war im letzten Sächsischen Landtag Abgeordneter der Hitler-Partei. Er lebte von seiner Familie getrennt und weigerte sich beharrlich, seiner Frau und seinen Kindern auch nur das geringste zum Lebensunterhalt zu geben. Es kam zum Prozeß, den Herr Tittmann mit Pauken und Trompeten verlor.

Trotzdem zahlte Herr Tittmann keinen Pfennig. Der Anwalt seiner Frau war gezwungen, beim Sächsischen Landtag die Aufhebung der Immunität des Naziabgeordneten zu beantragen und dessen Verhaftung zur Leistung des Offenbarungseides zu gestatten. Am 12. März 1929 fand die denkwürdige Sitzung des Landtages statt: Herr Tittmann, der nationalsozialistische Abgeordnete, erlebte eine Stäupung wie niemand zuvor im öffentlichen Leben.

Er mußte Sachsen fluchtartig verlassen, ließ sich als Nazibonze in Treuenbrietzen nieder, und heute glaubt man höheren Ortes, es sei genügend Gras über die schamlose Angelegenheit gewachsen, so daß man den Burschen auf Preußens Landtag loslassen kann!

In der Tat: Die Hitler-Partei ist die Partei der anständigen Leute!

Nazitreiben im Reichswehrbetrieb

Bei der Munitionsanstalt Zeithain, einem Betrieb der Heeresverwaltung, besorgen einige Hitler-Leute ungescheut und ungehindert die Geschäfte ihrer Partei. Uns wird über dieses Treiben folgendes gemeldet:

Der Vorarbeiter, Herr Wiedemann, legt Handwerkern Aufnahmescheine der NSDAP. vor und fordert die Leute unter den lächerlichsten Drohungen auf, die Aufnahmescheine auszufüllen und zu unterschreiben. Handwerker, die ihm nicht genehm sind, versucht er in ihren Leistungen herabzusetzen, damit für seinen NSDAP.-Mann D. ein Arbeitsplatz frei wird. Außer Herrn Wiedemann gibt es noch einige Angestellte dieses Betriebes, die ebenfalls für die „staaterhaltende" NSDAP. werben. Der Herr Angestellte L. geht sogar schon so weit, daß er seine Parteimitglieder innerhalb des Betriebes mit dem Faschistengruß begrüßt. Auffällig erscheint es uns, daß gerade ein Mitglied der NSDAP. die Akten der Reichswehr bearbeitet. Vertrauensposten sind scheinbar nur Angehörigen dieser Partei zugänglich. Selbst bei einer kürzlich stattgefundenen Abwehrübung in der Munitionsanstalt mußten ausgerechnet Mitglieder der NSDAP. hinzugezogen werden. Wenn diese auch in diesem Betriebe beschäftigt sind, so erweckt es doch den Anschein, als ob nach dieser Seite hin eine Bevorzugung stattfindet.

Daß das der Fall ist, beweist die Einstellung eines Mitglieds vorgenannter Partei, trotzdem der Reichswehrminister die Auflösung der SA. am 13. April 1932 angeordnet hat.

Sind der Leitung der Munitionsanstalt diese Vorgänge bekannt, und was wird sie dagegen unternehmen? Ist es richtig, daß langjährige Arbeiter grundlos als staatsfeindlich verdächtigt und entlassen werden? Wenn das der Fall ist, hat die Leitung der Munitionsanstalt unverzüglich dafür zu sorgen, daß der Reichswehrbetrieb in Zeithain durch solche Vorgänge nicht in Mißkredit gebracht wird.

1 Jahr 2 Monate Gefängnis für Flugblattverteilung

Leipzig, 16. April. Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den 44 Jahre alten Former Otto Kröbel aus Leipzig-Neudnitz wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung unter Anrechnung von vier Monaten zwei Wochen Untersuchungshaft zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Kröbel war am 23. November 1931 in Leipzig-Neudnitz von einem Polizeihauptwachtmeister in dem Augenblick überrascht und dann nach mißglückter Flucht festgenommen worden, als er ein Zersetzungsflugblatt in den Briefkasten des Polizeibeamten einwerfen wollte. Bei dem Angeklagten wurden noch weitere 15 Zersetzungsschriften gleichen Inhalts und ein Verzeichnis mit den genauen Anschriften anderer Polizeibeamten gefunden, woraus das Gericht folgerte, daß Kröbel die Absicht hatte, auch die übrigen Flugblätter im Auftrage seiner Partei zu verteilen. Kröbel wurde die Ueberzeugungstäterschaft zugebilligt. Mit Rücksicht auf die Staatsgefährlichkeit seines Tuns wurden vom Senat mildernde Umstände nicht zuerkannt. Außerdem wurden die schweren Strafbestimmungen angewandt, die die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 gestattet.

Kommunalpolitische Katastrophen

im Chemnitzer Bezirk

Millionen-Defizite und -Umlagen – Kein Geld für Wohlfahrtserwerbslose

Chemnitz, 18. April. In den letzten Wochen haben sich die Verhältnisse in den Gemeinden und Bezirken der Kreishauptmannschaft Chemnitz katastrophal verschlechtert. Da einige Gemeinden in der letzten Woche außerstande waren, die gemeindlichen Drittel an die Wohlfahrtserwerbslosen auszuzahlen, ist mit Komplikationen zu rechnen.

Der Chemnitzer Haushaltplan, der 700 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer vorsah, wurde in der letzten Chemnitzer Stadtverordnetensitzung einmütig abgelehnt. Er schloß bei einer Ausgabe von 86,6 Millionen Mark mit einem Fehlbetrag von 2,8 Millionen Mark ab. Da in diesem Haushaltplan aber einige Millionen Mark Staatsmittel (für Mietverbilligung und aus der Reichsarbeitslosenfürsorge) eingesetzt waren, die mehr als fraglich sind, besteht ein Gesamtfehlbetrag von etwa 17,2 Millionen Mark. Dabei sah der neue Haushaltplan, den nun — nach einem Zwischenspiel — die Kreishauptmannschaft verabschieden soll, rücksichtslose Abstriche am Personaletat vor. Gegenüber 1930 ist die Zahl der von der Stadt Beschäftigten von rund 9100 um etwa 1100 gefallen. Trotz der schwierigen Finanzlage hat man sich entschlossen, beide Städtische Theater, die einen Zuschuß von 780 000 Mark erfordern, weiter fortzuführen.

Der bekannte Wintersportort Oberwiesenthal steht, was die Gemeindefinanzen angeht, vor dem Zusammenbruch. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde darauf hingewiesen, daß die Gemeinde infolge Versagens des Staates nicht mehr in der Lage sei, das städtische Drittel an die Wohlfahrtserwerbslosen auszuzahlen! Der Bürgermeister gab den Erwerbslosen den Rat, bei den Geschäftsleuten zu borgen ... Die Stadtverordneten beschlossen eine Protestnote an die Aufsichtsbehörde und brachen dann die öffentliche Sitzung ab.

In der Arbeiterwohnsitzgemeinde Gelenau ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 47 im April 1931 auf 529 angestiegen. Gemeindeverordnete und Rat hatten schon vor längerer Zeit beschlossen, das Ministerium um die Einsetzung eines Staatskommissars zu ersuchen, da die Gemeinde außerstande ist, einen einigermaßen normalen Betrieb durchzuhalten. Das um so weniger, als die Reichssteuern um nahezu zwei Drittel der Einnahmen von 1931 zurückgegangen sind.

In Eppendorf, einem Hauptsitz der zusammengebrochenen Schuhindustrie, war die Gemeinde bei der letzten Unterstützungsauszahlung nicht mehr in der Lage, die ohnehin schon kargen Beträge restlos auszuzahlen.

Nicht minder trostlos ist die Lage in den Bezirksverbänden. Bei der Haushaltplanberatung im Bezirksverband Marienberg berichtete der Vorsitzende, daß rund 8 Millionen Mark Umlage aufgebracht werden müßten, wenn allein die wichtigsten Aufgaben erfüllt werden sollten. Nach diesem Haushaltplan würde sich eine Bezirksumlage von 28,46 M. für den Kopf der Bevölkerung ergeben (davon über 23 M. für die Krisen- und Wohlfahrtsunterstützten). Selbst der Amtshauptmann erklärte, daß diese Bezirksumlage nur „theoretischen" Wert hätte, da die Gemeinden außerstande seien, sie aufzubringen.

Aus dem Bezirksverband Flöha liegt die Abrechnung über den Sonderhaushaltplan des letzten Jahres vor, der die Aufwendung für die Wohlfahrtserwerbslosen und Krisenfürsorge enthält. Nach diesem Etat, der mit rund 2,8 Millionen Mark abschließt, müßten die Gemeinden rund 1 Million Mark Bezirksumlage (allein für den Sonderhaushalt) aufbringen. So hat es wenigstens die Kreishauptmannschaft angeordnet.

Wie sich die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirksverband Flöha ausgewirkt hat, dafür ein Beispiel: In Dittersdorf, einer steuerstarken Gemeinde, betrugen die Steuereinnahmen vor zwei Jahren 103 000 M., denen eine Bezirksumlage von 10 000 M. gegenüberstand. In diesem Jahre ist die Bezirksumlage auf 100 000 M. angestiegen, während die Steuereinnahmen auf 24 000 Mark gesunken sind. **Also 75 Prozent Einnahmeausfall und 1000 Prozent Bezirksumlage!**

Da in allen Bezirksverbänden nahezu die gesamte Einnahme (soweit man bei den Reichskürzungen für die Berechnung der Krisen-Fünftel davon überhaupt noch reden kann) restlos für die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge verwendet wird, werden wichtigste Aufgaben zurückgestellt. Die Straßen befinden sich in einem Zustand, der zu größter Sorge Veranlassung gibt. Sie sind, verstärkt durch die letzten Frostauftriebe, derart heruntergewirtschaftet, daß neuerdings auch wichtige Verbindungsstraßen gesperrt werden mußten, weil weder die Gemeinden noch die Bezirke bereit waren, sich in Schadenersatzprozesse verwickeln zu lassen.

Das Schilda von Sachsen

Heil Kaiser Adolf!

Markneukirchen, 19. April. In gemeinschaftlicher Sitzung des Stadtrats und des Stadtverordnetenkollegiums wurde beschlossen, dem Führer der NSDAP., Adolf Hitler, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Außerdem wurde dem Antrag der NSDAP. zugestimmt, zu Hitlers Geburtstag das Rathaus zu beflaggen und im Stadtverordnetensaal dauernd ein Bild Adolf Hitlers anzubringen.

Die Konkurse im Monat März 1932 in Sachsen. Im Monat März sind 228 (im Vormonat 214) Anträge auf Konkurseröffnung gestellt worden. 125 Anträgen ist stattgegeben worden, während 103 (im Vormonat 99) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen entfielen 47 auf die Industrie, 72 auf den Warenhandel (davon 15 Großhandel) und 37 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.). Die voraussichtliche Höhe der Forderungen ist bei diesen insgesamt 156 Konkursen in 14 Fällen auf weniger als 1000 M., in 48 Fällen auf 1000 bis 10 000 M., in 76 Fällen auf 10 000 bis 100 000 M., in 16 Fällen auf 100 000 bis 1 Million Mark und in 2 Fällen auf über 1 Million Mark geschätzt worden. Neben den Konkursen sind noch 84 (im Vormonat 74) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Davon entfielen 36 auf die Industrie, 27 auf den Warenhandel (davon 9 Großhandel) und 11 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.).

Das Wandergewerbe in Sachsen. Nach einer Mitteilung des Wirtschaftsministeriums wurden im Jahre 1931 in Sachsen insgesamt 13 489 Wandergewerbescheine erteilt und 2124 ausgedehnt, und zwar wurden auf Grund von § 55 der Reichsgewerbeordnung an Inländer 13 164, an Ausländer 697 erteilt sowie 146 für Ausländer ausgedehnt. Von den 13 489 erteilten Wandergewerbescheinen entfallen auf die Kreishauptmannschaften Bautzen 1390, Chemnitz 2641, Dresden 2950, Leipzig 2654 und Zwickau 3849. Im Jahre 1930 sind in Sachsen insgesamt 13 615, 1929 13 236 Wandergewerbescheine erteilt worden. Im Jahre 1914 belief sich ihre Zahl nur auf 9742.

Aborf. Brandunglück. Durch ein Schadenfeuer im Baumwollager einer hiesigen Spinnerei wurden große Baumwollvorräte und Maschinen vernichtet. Die Belegschaft konnte sich bis auf den 20jährigen Walter Strößner retten. Dieser erlitt schwere Brandwunden, denen er kurz darauf erlag.

Neues aus aller Welt

Cochemer Berg fährt zu Tal

Der schon seit Jahren drohende Bergrutsch bei Cochem ist in den Abendstunden des Dienstags eingetreten. Schon während des ganzen Nachmittags befand sich das Bergmassiv in ständiger Unruhe. Gegen 23 Uhr ist die Hauptmasse des in Bewegung befindlichen Berges — etwa 10 000 Kubikmeter Erd- und Felsmasse — unter großem Getöse abgestürzt. Die benachbarten Moselorte wurden in mächtige Staubwolken eingehüllt.

Eine vor dem Haupteinbruch des Felsmassivs befindliche Schreinerei wurde vollständig hinweggefegt. Die zentnerschweren Steinblöcke liegen meterhoch auf der Provinziallandstraße. Große Teile der Gesteinsmassen sind in die Mosel gestürzt. Eine große Menschenmenge umlagert die Einsturzstelle. Die Fernleitungen sind zum großen Teil durchschlagen, so daß die nahen Moselorte ohne Licht sind. Der Fahr- und Fußverkehr auf der Provinziallandstraße ist vollständig gesperrt. Von der Cochemer Seite her versucht man, mit Scheinwerfern das völlig im Dunkel liegende Gelände zu erhellen.

Der Bergrutsch dauerte um Mitternacht noch an. Ob Menschenleben zu Schaden gekommen sind, ist noch unbekannt. Ueber die Höhe des angerichteten Sachschadens ist noch jeder Ueberblick unmöglich. Die anliegenden Weinberge sind völlig zerstört.

Rauschgift in Spielzeugkästen

Berlin, 19. April. Die Berliner Kriminalpolizei ist in Zusammenarbeit mit der Neuyorker Polizei auf die Spur eines großen Rauschgiftschmuggels gekommen, der anscheinend von der Bande des vor einiger Zeit in Berlin festgenommenen Rauschgifthändlers del Gracio verübt worden ist. Zu Beginn dieses Monats wurden in Neuyork auf dem Dampfer Isle de France sehr große Mengen Rauschgifte beschlagnahmt, die, in Spielwarenkästen verpackt, nach Amerika eingeschmuggelt werden sollten. Die Sendung stellte einen Wert von etwa 1½ Millionen Mark dar. Bei der Suche nach der Herkunft der Narkotika ergaben sich Spuren, die darauf hindeuteten, daß sie aus Berlin stammten. Als der Rauschgifthändler del Gracio auf einem Berliner Bahnhof verhaftet wurde, gelang es einem seiner Mitarbeiter, der sich Fried oder auch Wolf nannte, zu entkommen. Die Berliner Polizei ermittelte bei der Suche nach dem Flüchtigen, daß er ganz in der Nähe des Anhalter Bahnhofes Lagerräume gemietet hatte; die Beamten fanden dort leere Spielwarenkästen vor, wie sie als harmlose Verpackung für die Rauschgifte gedient hatten. Ursprungsort der Rauschgiftmengen dürfte Konstantinopel sein.

17 Grubenopfer

Bei einem Feuer in einem Glimmerbergwerk in der [illegible] Provinz Hazaribagh kamen 17 [illegible]

Wacker zu Gefängnis verurteilt!

Im Berliner sogenannten Bilderfälschungsprozeß verkündete am Dienstag mittag Landgerichtsdirektor Dr. Neumann: „Der Angeklagte Otto Wacker wird wegen fortgesetzten Betrugs zum Teil in Tateinheit mit fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Pfandbruchs wird er freigesprochen."

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, die Hauptverhandlung habe ergeben, daß von den dreißig durch Wacker vertriebenen angeblichen van-Gogh-Bildern elf ohne jeden Zweifel Fälschungen seien. Bezüglich dieser elf Bilder habe es bei allen Sachverständigen, vor Gericht wenigstens, keinerlei Zweifel gegeben; auch das Gericht (!) habe sich aus eigener Anschauung davon überzeugt, daß es sich hier um Fälschungen und nicht um echte, aber schlechte van Goghs handele. Diese Bilder dem Meister zuzuschreiben, hieße van Gogh verachten. Aber das Gericht — so führte Landgerichtsdirektor Dr. Neumann weiter aus — habe auf Grund seiner eigenen Urteilsfähigkeit (!) und infolge der kunstkritischen Ausführungen der Sachverständigen Justi, Thormälen und Ruhemann sowie unter Berücksichtigung der aus begreiflichem Patriotismus subjektiven Einstellung der holländischen Sachverständigen vier weitere Bilder für Fälschungen angesehen, die von den holländischen Sachverständigen als echt erklärt worden seien. Zwei weitere Bilder halte das Gericht möglicherweise für echt; die Gemälde aber, die im Gerichtssaal nicht vorgelegen haben, bis auf zwei alle für gefälscht. Wacker habe allem Anschein nach gewußt, daß die von ihm vertriebenen Bilder gefälscht seien. Daß der Angeklagte Wacker in jedem Verkaufsfalle Expertisen, die die Echtheit der inkriminierten Bilder bestätigen, vorweisen konnte, spreche wohl nicht gerade für den Wert des Expertisenwesens, aber auch nicht für Wacker. Vor allem aber hätte sich die Ansicht von Wackers Schuld dadurch verdichtet, daß der Angeklagte immer wieder den großen Unbekannten vorgeschoben habe. Der Angeklagte könne sich nur dann durch Ehrenwort zur Verschweigung des Lieferantennamens gebunden fühlen, wenn der Tatbestand, auf den sich das Ehrenwort beziehe, in sich wahr und schlüssig sei. Wackers Erzählungen trügen aber den Stempel der Verlogenheit; aller Wahrscheinlichkeit nach existiere jener geheimnisvolle, in der Schweiz lebende russische Emigrant überhaupt nicht. Wacker habe von vornherein die Fälschungen als solche gekannt (!) und sich die Expertisen erschlichen. Daß es sich bei Fälschung der Namensunterschrift auf Bildern um Urkundenfälschungen handele, sei im übrigen in der Rechtsprechung des Reichsgerichts bereits dargetan.

Bei der Strafzumessung berücksichtigte das Gericht die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten. Der Vorsitzende meinte, daß Wacker als ein labiler, degenerierter Psychopath leicht beeinflußbar sei: möglicherweise hätten ja auch andere bei der ganzen Fälschungsaffäre noch ihre Hand im Spiele. Wacker habe mehr aus Schwäche als aus Schlechtigkeit gehandelt. Es sei aber auch zu bedenken, daß durch dieses Handeln eine Reihe von Personen materiell, vor allem aber auch der deutsche Kunsthandel in seinem Ruf schwer geschädigt worden sei.

Devisenschieber und kein Ende

Der in Berlin W wohnende Juwelier Weisager wurde verhaftet, weil er deutsche Wertpapiere im Gesamtwerte von mindestens 600 000 Mark für ausländische Rechnung in Deutschland verkauft hat.

Lysol statt Bier

In Brandenburg (Havel) hat ein Arbeiter eine Flasche mit Lysol ausgetrunken; er hatte in der Flasche Bier vermutet. Der Unglückliche verschied nach kurzer Zeit.

Ein trauriges Volksfest

Bei einem Volksfest in der nahe der spanischen Grenze gelegenen französischen Stadt Narbonne explodierte eine Feuerwerksrakete vorzeitig: Fünf Kinder wurden lebensgefährlich verletzt.

Japanisches Munitionsdepot explodiert

In einem Vorort von Tokio flog ein Munitionsdepot in die Luft. Fünfzig kleinere, leichtgebaute Häuser wurden durch den Luftdruck zerstört. Mehrere Personen erlitten schwere Verletzungen.

Rundfunk

Donnerstag, 21. April.

12.00: Fröbel-Feier in Oberweißbach.
14.00: Dr. Ulrich: Wie kann der Einzelne die Arbeitslosigkeit bekämpfen?
14.30: Filme der Woche.
16.00: Dr. Vorißtz: Bewegungsprobleme der plastischen Kunst.
16.30: Königsberg: Nachmittagskonzert. Orchester des Kbg. Opernhauses.
18.05: Dr. Neubert: Gesunde Wohnung.
18.15: Steuer-Rundfunk.
18.30: Spanisch.
18.50: Wir geben Auskunft.
19.00: Reg.-Rat Dr. Schiedel: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Sozialversicherung.
19.30: Schlagerkomponisten am Dirigentenpult. Ausf.: Endé-Tanzorchester.
20.30: Prof. Teichmüller u. A. Baresel: Die Musikstadt Leipzig einst und jetzt.
21.00: Der Kreuzchor singt.
21.30: Bilderbuch Mississippi. Texte von Gerstäcker bis Hauser.

Deutsche Welle: Donnerstag, 21. April.

10.10: Schulfunk: Eine naturkundlich-musikalische Frühlingsbetrachtung mit Schallplatten.
15.00: Kinderstunde: Kunterbunt.
15.45: Manna Copony: Die Mütterschule des Pestalozzi-Fröbelhauses in Berlin.
16.00: Dir. Werd: Zum Gedächtnis Georg Kerschensteiners.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Schadder: Das deutsche Bevölkerungselement in der Wirtschaft der österreich-ungarischen Nachfolgestaaten.
18.00: R. Ebalberg u. H. Wegener: Neue Songs.
18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00: Aktuelle Stunde.
19.30: Dr. Amend: Aus der Praxis des bäuerlichen Wirtschaftsberaters.
20.15: Kopenhagen: Europäisches Konzert.
ca. 21.15: Tages- und Sportnachrichten.
[illegible]
[illegible]

LEBEN+WISSEN+KUNST

43. Jahrg. — Nr 92 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Mittwoch, den 20. April

Fern im Süd das schöne Spanien

Die Stadt der Kirchenstürmer

Bis vor kurzem war **Malaga** hauptsächlich durch seinen Wein und seine Rosinen bekannt. Auch gingen spleenige Engländer im Winter nach diesem südlichen Paradies und hatten hier sogar einen eigenen Friedhof. Es schien, als ob Malaga nur diese zwei Aufgaben zu erfüllen hätte: Wein und Rosinen zu geben und mitten im Winter den frierenden Engländern Wärme zu spenden. Ansonsten war Malaga nur ein geographischer Punkt, ein wunderschöner Hafen am blauen Meere, wo die überseeischen Passagierschiffe gern anhielten, um ihren Gästen etwas zu bieten. Und diesen vorüberfahrenden Passagieren erschien Malaga als eine Stadt aus dem Märchen.

In Wirklichkeit war Malaga die Stadt der andalusischen versklavten Armut, um die sich niemand kümmerte, und sie hatte ihre „Kadiks" und ihre Priester, die sie ausbeuteten. Mitten in der Stadt erhebt sich riesig und massig die unvermeidliche Kathedrale, die wie ein Schwamm alles einzusaugen schien, was noch einzusaugen war. In den Führern durch Spanien, die nicht mal alt zu sein brauchen, kann man lesen, daß neben dieser Kathedrale das Schloß des Bischofs steht. Das Schloß existiert heute nicht mehr, und auch von den vielen Kirchen von Malaga ist nur ein Teil stehen geblieben. Die anderen sind zu Ruinen niedergebrannt, verwüstet, zerstört. Malaga ist inzwischen die **Stadt der Kirchenstürmer** geworden. In Malaga hat der stärkste und andauerndste antireligiöse Sturm stattgefunden, den Spanien nach der Proklamation der Republik erlebt hat. Die Ursachen der wütenden Zerstörungswut der Volksmenge liegen auf der Hand: unbeschreibliches Elend des Volkes, unbeschreiblicher Reichtum der Kirchen und Klöster, Unterdrückung und Versklavung des Volkes, Macht des Priestertums und der geistlichen Orden. Warum sich aber in Malaga das Zerstörungswerk so sehr auswuchs, warum man zwei Tage lang wütete und selbst nach der Erklärung des Belagerungszustandes immer neue Kirchen anzündete, das läßt sich nicht ganz leicht erklären.

Ein junger Bursche führte uns an den zerstörten Kirchen vorüber und hinauf nach den Mauern der Ruinen eines alten maurischen Schlosses, von wo der Ausblick besonders schön sein soll. In der Tat: ein herrliches Bild bot Malaga so von oben gesehen: in den ruhigen, blauen Hafen fuhren viele malerisch aussehende Segelboote ein; das Meer schäumte leicht und spielerisch; die Segel schillerten in allen Farben; in der Ferne ragten schneebedeckte Berggipfel, und vor uns erstreckte sich die Stadt mit ihren langen Palmenalleen, eigenartigen Häusern und dem reichen Villenviertel.

Aber dann wies der Junge auf eine elende Barackensiedlung am Strande: „Die Fischer wohnen da. Sie kommen gerade zurück vom Fischfang. Ein schweres Leben haben sie, ein elendes Leben. Immerhin besser als unsereiner ..." — „Arbeitslos?" — „Schon lange. Zuerst habe ich vom Straßenhandel gelebt. Dann ging ich nach Sevilla, weil man dort bei den Ausstellungsarbeiten verdienen konnte. Nach Beendigung der Ausstellung kam ich zurück und arbeitete auf einem Bau. Nun ist auch das aus ..." Und er zeigte auf einen unfertigen und verlassenen Bau. — „Warum arbeitet man nicht weiter?" — „Der Besitzer ist Monarchist. Er hat die Arbeit eingestellt, als die Republik kam ..." — Eine vielsagende Geste. — „Ist er fort?" — „Natürlich. Der hätte doch Angst, hier zu bleiben ..."

Ich schaute mir den Burschen an. Ein rassiger, schmaler Kopf, ein ausgemergeltes Gesicht, brennende Augen ... — „Seit damals?" — „Seit der Republik habe ich keine Arbeit mehr gefunden. Es wird zwar hin und wieder Arbeit verteilt, aber da kommen die anderen dran, Familienväter und so ..."

Wir gehen weiter, und der Bursche erzählt, wie es mit den Kirchen zugegangen ist. Erzählt, daß die Menge in der höchsten Erregung sich doch nicht an die Kathedrale heranwagte. Das Schloß des Bischofs brannten sie aber nieder. Als sie den Bischof weckten, war er im Nachthemd ... sie sagten, er solle sich retten ..." — „Wer hat das denn getan?" Er schaut uns mißtrauisch an. „Wer weiß das genau ... Vielleicht waren es die Reichen, die es so haben wollten, vielleicht auch nicht. Aber es war jedenfalls ganz gut so", kann er nicht umhin zu bemerken. — „???" — „Wie lange sollte man denn noch zuschauen, wie die sich mästeten? Wir haben kein Land und keine Arbeit. Das ganze Gold ist in den Kirchen, und die da machen noch Prozessionen ... In der Kirche San Domingo haben sie gegen die Republik konspiriert." — „Aber die Republik hat doch schießen lassen?" — „Ach, das war die „Guardia civile" ..."

Diese letzte Bemerkung ist außerordentlich charakteristisch, denn die Zivilgarde ist sehr unbeliebt beim Volke, so daß ihr sehr oft jede Schuld beigemessen wird. In Wirklichkeit verfuhr die Republik sehr streng mit den Kirchenstürmern von Malaga, besonders mit den Brandstiftern. Einer von ihnen ist sogar zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Denn die Republik ist bestrebt, alle Willkür im Keime zu ersticken, und die damaligen Geschehnisse in Malaga konnten zu großer Besorgnis Anlaß geben. Die Republik sucht noch immer vergeblich nach einem Wege, um die fürchterliche Armut der Massen, jenes Erbe der monarchistisch-feudalistischen Wirtschaftsordnung, zu beseitigen. Die Armut wächst, und in diesem herrlichen Malaga ist die Not des Volkes so groß, daß die Wut der Menge auf einem Siedepunkt angelangt war, der nach Ausbruch verlangte. Da die Kirchen mit ihrem Reichtum am aufreizendsten wirkten, lag es am nächsten, daß die Volkswut sich gegen sie richtete; in der dunklen Volksmasse lebte die Illusion, daß es genügen würde, die Kirchen zu demolieren, um die Not zu beseitigen. Und so wenig böswillig war die Menge, daß sie den Bischof weckte, bevor sie sein Haus anzündete ... Mußte man nicht befürchten, daß das Straßenvolk von Malaga — denn man kann hier nicht von einer organisierten Proletariermasse und selbst nicht von einer unorganisierten sprechen, höchstens von dem, was Marx Lumpenproletariat nannte —, mußte man nicht befürchten, daß dieses Straßenvolk noch andere Zielscheiben für seine Wut suchen und finden könnte?

Wir gehen langsam den Abhang hinunter. Aus den elenden Behausungen, die am Berge nisten, kommen bei unserm Nahen Scharen elender Menschen heraus. Viele Hände strecken sich uns entgegen ... Das bettelnde Spanien, das dumpfe, halb erwachte zeigte uns sein schreckliches Angesicht ...

Der Bursche setzt seine Erzählung aus jenen Tagen fort: „Dann haben sie auch das Gebäude der Zeitung der Reichen zerstört ... ganz und gar ... Da wurde dann aber schön geschossen ..."

Die Republik versucht, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Aber das Elend ist so groß, daß diese Bemühungen eines Tages scheitern könnten, wenn man nicht doch einen Weg findet, das Elend zu lindern ...

Der Bursche sagt jetzt träumerisch und fragend: „Wozu haben sie geschossen? Wir wollen doch nur arbeiten, nur essen ..." — Und auf seinem Gesicht spiegelt sich das ganze Problem des Hungers, über das in Spanien jetzt Bücher verfaßt werden ...

Die Stadt der Kirchenstürmer, dieses schöne und unselige Malaga, ist umringt von andalusischem Großgrundbesitz. Es ist die Stadt des Weines, von dem es zuviel gibt. Das Agrarproblem, das Exportproblem ...

Gierig streckt der Bursche uns beim Abschied seine Hand entgegen. Eine schmale, rassige, herrliche Hand. Und wie er die kleine Münze spürt, die dennoch seine Erwartungen übersteigt, strahlen seine Augen auf, und sein Gesicht wird plötzlich jungenhaft und sorglos ...

Und dann sagt er nur noch: „Schön ist es bei uns, nicht wahr?"

Sophie Kramstyk.

Unter dem Bundschuh

ROMAN AUS DEM BAUERNKRIEGE VON THEODOR MÜGGE 40

25.

Auf dem hohen vierkantigen Turm von Trimberg wehte die Fahne Eustach von Thüngens; er selber saß in dem Rittersaale bei seinem Freunde Hutten, dem er sein Abenteuer zum besten gab.

„Bei Kreuz und Stern!" sagte Eustach, „seit dem Tage, wo Markgraf Kasimir mir die Dirne zusprach, war's, als müßte ich sie haben. Doch immer wieder war's dieser eingebildete Narr, der mir überall im Wege stand."

Eustach lachte, und Hutten half ihm, bis diesem etwas einfiel. „Wenn er dahinter kommt, wo die Dirne blieb", sagte er, „kann's wohl geschehen, daß er dir einen Besuch in Trimberg macht."

„Bah!" rief Eustach verächtlich, „das hat gute Wege! Aus Würzburg ist die Dirne wie ein Schatten ohne Spur verschwunden. Mein schlauer Ruprecht lockte sie mit einer Botschaft von Herrn Florian hinaus, sie wäre durch Feuer und Wasser gefolgt. Wie ein Lamm ließ sie sich einhüllen, auf ein Pferd setzen und fortführen; erst als sie mich erblickte, überkam sie die Angst, aber da war es zu spät."

„Angst und Tränen hast du ihr getrocknet?" lachte Hutten.

„Säuberlich, wie es sich ziemt. Ich beteuerte ihr, Florian Geyer wisse um alles. Auf Trimberg solle sie bleiben, bis er komme, und das Närrchen hat's wahrhaftig geglaubt!"

„So stärke Gott ihren Glauben bis ans Ende!" rief Hutten. „Aber, beim heiligen Kreuz! Warum ist sie nicht hier? Willst du sie etwa für dich allein behalten?"

„Ich bin nicht so eigennützig", sagte Eustach, „doch du mußt artig sein, Hans. Sie soll nicht über Gewalttaten schreien."

„Nicht über Gewalttaten", spottete Hutten. „Sie soll freiwillig ihr Kränzlein reichen. Hole sie her!"

Eustach ging durch den Saal in die Nebengemächer, bis an das letzte, das an den Turm stieß, und nach kurzer Zeit kehrte er mit Christine zurück, die ihm voraus auf Hutten zueilte, plötzlich aber stehen blieb und alle Freude aus ihrem Gesicht verlor.

„Ihr habt mich getäuscht", sagte sie und senkte furchtsam den Kopf vor dem rothaarigen Ritter.

„Wenn du dich täuschtest, war ich es nicht", versetzte Eustach und ergriff ihre Hand. „Ich sagte, daß ein Freund gekommen sei, der dich erwarte, und dies ist Wahrheit. Hans Hutten hat dich so lieb, wie irgendein Mann in der Welt."

„Komm hierher!" rief Hutten und streckte seine Hand nach ihr aus, „setze dich an den Tisch und trinke mir ein Willkommen zu."

„Ich wünsche Euch Heil und Segen, gnädiger Herr", antwortete Christine zitternd, „doch erlaubt, daß ich gehe; wie könnte ich arme Magd Eure Gesellschaft sein."

Eustach hielt sie lachend fest. „Komm und setze dich zu uns", sagte er, „wir wollen dich beide darum bitten. Hast du nicht mit Florian Geyer oft beisammen gesessen?"

„Ja, mit ihm!" antwortete sie hastig.

„Noch ist er nicht hier, lieb Närrchen", scherzte Eustach und legte seine Arme um ihren Leib, „aber er wird kommen."

„So wird es geschehen", sagte Christine.

Eustach rückte näher heran. „Da fällt mir etwas ein", begann er und sah sehr ernsthaft aus, „was ich dir nicht verschweigen kann. Ich gerate in Zweifel, ob Florian Geyer wirklich kommen wird."

„Er kommt gewiß!" sagte Christine.

Vom Hofe herauf drang ein Lärm, wie ferne Stimmen, die durcheinander schrien, und Eustach hielt einen Augenblick horchend inne.

„Was gibt es da?" fragte Hans Hutten.

„Ein Zank unter meinen Reiterknechten! — Wir wollen dafür um so einiger sein, Christine. Sei ohne Sorgen. Wenn Florian Geyer dich vergißt, gibt es andere, die um so treuer deiner gedenken."

„Er wird mich nicht vergessen", antwortete sie.

Sie entzog sich dem Griffe, der sie festhalten wollte, und floh von dem Tische.

Abermals entstand ein Geschrei, das vom Burgtore herzukommen schien, welches das innere Schloß von dem Außenwerk trennte, aber es verstummte schnell wieder. Eustach, der aufgestanden, beachtete es nicht, sondern wandte sich gegen seine Gefangene und rief ihr lachend zu: „Ich glaube gar, du willst weinen? Laß Florian Geyer laufen; auf mein Wort, er will nichts mehr von dir wissen!"

„Das lügt Ihr, und alles ist erlogen!" rief Christine laut.

„Potz Velten!" lachte Eustach, „soll ich dich bändigen?"

Ein Schrei Christinens unterbrach ihn. Er sah die Tür auffliegen, eine hohe dunkle Gestalt mitten darin. Es schien ein Bauer zu sein, denn er trug einen groben Bauernrock, darüber ein Koller und auf dem Kopf einen Sturmhut. Aber das Gesicht, das darunter hervorschaute, ähnelte Florian Geyer, doch hatte Eustach nicht Zeit, es länger zu bedenken. Ein Arm schwebte über ihm, der auf ihn niederfiel wie ein eiserner Hammer. Um sein Gehirn wirbelten Flammen, so taumelte er ein paar Schritte und stürzte bewußtlos zu Boden.

Hutten sprang mit einem Fluche auf, doch rührte er sich nicht zum Widerstande, denn was er erblickte, mußte ihn überzeugen, daß dieser vergebens sein würde. Männer mit wilden, rachgierigen Gesichtern drängten sich in den Saal. Hinter Florian sammelten sich Menschen mit Spießen und Handrohren, Armschienen und Hellebarden; Hutten erkannte darunter den Klausner vom Eurichsturm, der ihn mit gefährlichen Blicken betrachtete.

Die Streitaxt in der Hand, mit deren Stiel er den Amtmann zu Boden geschlagen, trat Florian Geyer vor Hans Hutten: „Geh, und melde der Ritterschaft in Würzburg, daß ich hier war und warum ich kam: melde es ihnen, daß ich mein ritterlich Kleid wegwarf, da ich es nicht länger

25 Jahre Tierpark Stellingen

Oben: Der Eingang zum Tierpark Stellingen.
Unten: Reiher im Freigehege.
Mitte links: Carl Hagenbeck, der Gründer des Tierparks.

Am 7. Mai kann der berühmte Tierpark Stellingen bei Hamburg das 25jährige Jubiläum feiern. Carl Hagenbeck, der Gründer, verwirklichte hier zum 1. Male die Idee, die Tiere statt in Käfigen in natürlichen Freigehegen zu halten. Der Gedanke ist dann in allen zoologischen Gärten, so auch in Dresden, aufgenommen worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320420/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

in Ehren tragen konnte. Für die Freiheit, für Recht und Wahrheit bin ich aufgestanden und will mein Werk tun. Du aber hüte dich, wenn wir uns wiedersehen."

Er wandte sich ab, und Christine fiel vor ihm nieder. Er zog sie empor und küßte ihren Mund. Ein Strom Tränen verdunkelte ihre Augen, als sie ihn mit Heftigkeit umklammerte. Florian warf einen Blick voll Abscheu auf den blutenden, leblosen Mann zu ihren Füßen, dann trug er sie in seinen Armen hinaus.

In der Burg währte der Lärm fort. Die Gefangenen, die die Gefängnisse verwahrten, wurden befreit. Plötzlich zuckte ein lichter Schein in den Saal. — „Feuer!" schrie das Gesinde voll Angst. Der hohe Turm brannte; eine Flammensäule stieg zu dem Himmel auf, füllte das Tal mit roter Tageshelle und wandelte den Fluß in Blut.

26.

Im Hause des Bürgermeisters Erasmus von Muslohe in Rothenburg saß Markgraf Kasimir, der Graf von Henneberg, der Bürgermeister Konrad Eberhard und der Ratsherr Hieronymus Hassel. Die Bauern zeigten sich seit langer Zeit schon auffällig und fanden heimliche Hilfe bei den Bürgern.

„Es geht bei uns leider schlimmer, als irgendwo", seufzte Hassel. „Wir haben ein trotzig Volk auf dem Lande. Viele darunter sind Kriegsknechte gewesen, haben Waffen vollauf und wissen sie zu führen."

„Und wie steht's in Rothenburg?" fragte Kasimir.

„Der größte Teil der Gewerke möchte wohl kaum die Stadt schützen helfen, ließe das Landvolk lieber herein."

„Eher will ich mein Leben lassen", rief Muslohe mit Heftigkeit.

„Beruhigt Euch, Lieber!" lachte Kasimir, „alle die Teufeleien wird der Wind verwehen, wenn wir zusammenhalten."

Die beiden Bürgermeister sahen nieder und schwiegen. „Nun, auf jeden Fall bin ich Euer Freund und Nachbar", fuhr der Markgraf fort, „und glücklicherweise brauche ich nicht erst Landsknechtfähnlein zu werben, sondern habe meine eigenen Fahnen gerüstet bei der Hand. Ich habe meine Untertanen zu Soldaten gemacht, und das ist mein bester Vorzug. Man hört schon jetzt, wie der Truchseß seine Landsknechte und selbst die Reisigen bitten muß, ihm zu folgen; denn gegen Bauern wollen sie nicht fechten, rufen ihm zu mit Widerwillen: Mein Spieß sticht nicht, meine Hellebarde schlägt nicht, mein Rohr schießt keinen Bauer.

Fortsetzung folgt.

Umkehr in der Studentenschaft?

An den deutschen Universitäten hat die Welle des Nationalsozialismus eingesetzt, lange bevor sonst irgendwo die Stärke der Hitler-Bewegung erkannt wurde. Auf den gleichen reaktionären Hochschulen ist es dank der unermüdlichen Arbeit der republikanischen Studentenbewegung, die an jeden einzelnen die größten Anforderungen gestellt hat, gelungen, diese Welle zum Stillstand zu bringen. Ja mehr noch, der Nationalsozialismus hat hier seinen Höhepunkt bereits überschritten, die rückläufige Bewegung hat eingesetzt. Darüber dürften auch die mit großem Eifer inszenierten Hochschulkrawalle der letzten Zeit nicht hinwegtäuschen.

Von München nahm die Hitlersche Studentenbewegung ihren Ausgang. Bei einer Wahlbeteiligung von 93 Prozent brachten die letzten Studentenwahlen in München folgendes Ergebnis: Die staatsbejahenden Gruppen (Liste für Fachschaftsarbeit, freie Hochschulgruppe, katholische Korporationen und Freistudenten, Sozialistische Studentenschaft) erhielten in diesem Jahre 3103 Stimmen und 13 Mandate gegenüber 2622 Stimmen und 10 Mandaten im Vorjahr. Die staatsfeindlichen Gruppen (Nazis, Stahlhelm und reaktionäre Korporationen) erhielten 4067 Stimmen und 17 Mandate gegenüber 4733 Stimmen und 20 Mandaten 1931. Bei diesen Wahlen hatten sich die Nazis nicht mehr vorgenommen, als die absolute Mehrheit zu erobern. Statt dessen haben sie 11 von insgesamt 30 Sitzen erhalten gegenüber 10 im Vorjahr. Im Vorjahr hatte es noch einige nationale Gruppen gegeben, die zusammen 4 Mandate besaßen und die jetzt nicht mehr kandidieren. Von diesen fehlenden 4 Mandaten haben die Nazis eins erhalten, die übrigen drei Sitze eroberten die republikanischen Studenten. Das war das Ergebnis eines Wahlkampfs, in dem von seiten des Nazistudentenbundes kein Mittel unversucht gelassen wurde, um den letzten Mann für die Hitler-Bewegung zu mobilisieren. Herr Reichstagsabgeordneter Frank II, ja sogar der große Adolf selbst mußte in nationalsozialistischen Studentenversammlungen auftreten. Mit einer eigenen zur Wahl herausgegebenen Zeitung wurde die Münchner Universität überschwemmt. Vom Ton dieses Blättchens kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß der Senat der Münchner Universität den Schriftleiter relegieren mußte. Noch katastrophaler für die Nazis war jedoch der Ausgang der Wahlen in Erlangen und Würzburg. Hier mußte zum Wahlkampf als besondere Attraktion Herr Goebbels aus Berlin erscheinen. Der Erfolg war durchschlagend. In Würzburg verloren die Nazis 100 Stimmen und in Erlangen zwei Mandate. Herrn Goebbels sei an dieser Stelle der Dank für die von ihm geleistete Aufklärungsarbeit unter den bayerischen Studenten abgestattet. Die Wahlergebnisse aus den übrigen Hochschulen beweisen, daß der Rückgang der Nazis sich nicht nur auf Bayern beschränkt. In Darmstadt haben die Nazis mit Mühe ihre Mandatszahl halten können, ein Verlust von hundert Stimmen ist auch hier eingetreten. Der Wahlsieg in Gießen, von dem die Hitler-Presse berichtet, war der Verlust eines Mandats für den Nazistudentenbund. In Bonn, wo auch die republikanischen Studenten in diesem Jahre mit einem Nazisieg gerechnet haben, haben sie 4 Sitze gewonnen, aber nur auf Kosten des Waffenrings (11 gegen 13) und des nationalen Hochschulblocks (6 gegen 8) sowie der Liste der nationalen Studentinnen, deren einer Sitz fortgefallen ist. Im ganzen haben also auch hier die Rechten einen Sitz verloren. Das Verhältnis der reaktionären rechten zu den staatsbejahenden Gruppen ist dasselbe geblieben. Beide Richtungen haben je die Hälfte der Sitze inne. Der „Angriff" versucht zwar seinen gläubigen Lesern noch immer ständig Siege vorzutäuschen, indem er vorsichtshalber die Vergleichszahlen des letzten Jahres nicht mit angibt. Immerhin erscheinen die Siegesbotschaften bei Herrn Goebbels nicht mehr wie früher groß aufgemacht auf der ersten Seite, sondern im Innern des Blattes unter der Rubrik „Kleine Chronik". Neulich jedoch erschien die Meldung von den Hamburger Wahlen wieder im Fettdruck, konnte man doch von einer „schweren marxistischen Niederlage" berichten. Die sozialistischen Studenten hatten im vorigen Jahre 500 Stimmen erhalten, da der demokratische Studentenblock keine Liste aufgestellt hatte und die demokratischen Studenten für die sozialdemokratische Liste stimmten. In diesem Jahre erhielt die sozialistische Liste 348 Stimmen und die wiederaufgestellte demokratische 189 Stimmen, so daß aus der „marxistischen Niederlage" sogar noch ein kleiner Stimmengewinn der beiden republikanischen Gruppen sich ergibt. Die Nazis haben in Hamburg ihre Mandatszahl gehalten.

Bei der Bewertung der Wahlergebnisse muß man bedenken, daß an sämtlichen preußischen Hochschulen, außer in Bonn, keine anerkannte Studentenvertretung besteht, so daß hier auch keine Wahlen stattfinden, an denen sich die republikanischen Studenten beteiligen. An den preußischen Hochschulen nun läßt es sich die „Deutsche Studentenschaft", die trotz ihrem irreführenden Namen nur noch Nazis, rechte Korporationen und Deutschnationale umfaßt, nicht nehmen, ihre ständig sinkende Bedeutung durch Privatwahlen unter Beweis zu stellen.

Bei diesen Wahlen kommt es für die reaktionäre Studentenschaft lediglich darauf an, eine möglichst hohe Wahlbeteiligung zu erzielen, da ja die gewählte „Vertretung" nicht einmal Verhandlungrecht mit den Hochschulbehörden oder dem Ministerium hat. In Berlin hat man seit dem Jahre 1929 die Wahlen, die eigentlich jedes Jahr stattfinden sollten, hinausgezögert, bis dann schließlich in diesem Semester endlich das Theater gestartet wurde. Hier mußte Hitler für 2 M. Eintrittsgeld reden. Um die Studenten darauf aufmerksam zu machen, daß „die zukünftigen Führer der Nation" an der Universität ihr Volk zählen wollten, wurde nicht nur eine Unmenge von bedrucktem Papier in der Dorotheenstraße verbreitet, sondern es kam auch wieder zu den üblichen Ueberfällen auf republikanische und jüdische Studenten. Ein Nazistudent hißte vom Universitätsbalkon die Hitler-Fahne, hielt eine Ansprache. Es hat alles nichts genutzt. 39 Prozent Wahlbeteiligung war das klägliche Ergebnis. Die Nazis erhielten 69 Prozent der abgegebenen Stimmen. Das bedeutet, da die Hitler-Leute den letzten Anhänger an die Wahlurne gebracht haben, daß 27 Prozent der Berliner Universitätsstudenten Nationalsozialisten sind oder wenigstens dem nationalsozialistischen Studentenbund ihre Stimme geben. Dies für die republikanischen Studenten sehr erfreuliche Ergebnis ist die Folge der intensiven Gegenpropaganda, die auch dem letzten Studenten Aufklärung über das verlogene Wahltheater brachte. Mit welcher Brutalität die Nazis ihre „Propaganda" betrieben, geht daraus hervor, daß bis jetzt drei Nazis relegiert worden sind und sieben vom ordentlichen Gericht zu schweren Freiheitsstrafen bis zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. Selbstverständlich wird der Senat die Entfernung dieser sieben Studenten von der Universität noch aussprechen müssen. Aufs tiefste befremden mußte jedoch, daß auch zwei Reichsbannerstudenten von der Universität verwiesen wurden. Der eine, weil er sich, als er angegriffen wurde, zur Wehr setzte; der zweite, weil er auf den beleidigenden Zuruf „Reichsbanane" dem Nazi durch eine Ohrfeige die einzig mögliche Antwort gab. Wir erwarten, daß der Kultusminister der sofort eingelegten Revision stattgibt und so dem Recht zum Siege verhilft.

Zu gleicher Zeit fanden auch an der Handelshochschule die Privatwahlen statt. Ueber das Ergebnis schreibt der reaktionäre „Reichsbote": Aus dem Ergebnis kann man „auf eine geringe Mehrheit der nationalen Studenten gegenüber den sozialistischen an der Handelshochschule schließen". Das klingt entschieden anders als noch im Vorjahr, wo jede Hochschule als „Bollwerk des nationalen Willens der akademischen Jugend" bezeichnet wurde.

Noch größer als in Berlin war die Pleite bei den Wahlen in Köln, hier konnten die Reaktionäre aller Schattierungen über die ungeheure Wahlbeteiligung von 22 Prozent quittieren. Daß sich die Studentenschaft an einer Hochschule, wo wirklich noch gelernt und nicht Radau gemacht wird, von den Faschisten abwendet, beweist das Wahlergebnis an der Hochschule für Politik. Hier erhielt die sozialistische Studentenschaft zwei Mandate, die republikanische Liste der Mitte ein Mandat, eine kommunistische Liste ein Mandat und die Nazis, die einzige (!) Rechtsliste, ebenfalls ein Mandat.

Diese Wahlergebnisse sind symptomatisch für die beginnende Umkehr innerhalb der Studentenschaft. Sie beweisen, daß selbst auf den Hochschulen, wo der natürliche Gegner des Faschismus, die Arbeiterschaft, nicht vertreten ist, sondern gerade die dem Faschismus zuneigenden Mittelschichten 70 Prozent aller Studierenden stellen, die Bäume der Nazis nicht in den Himmel wachsen. Die republikanischen Studenten haben sich eben durch das dauernde Anwachsen des Nationalsozialismus in den früheren Jahren nicht einschüchtern lassen, sie haben vielmehr unbeirrt auf dem gewiß nicht leichten Kampfboden ihre Arbeit fortgesetzt, und die Erfolge sind nicht ausgeblieben. Es ist nur bedauerlich, daß gerade jetzt, wo die politische Spannung ihren Höhepunkt erreicht hat, das Semester zu Ende ist. Aber jeder republikanische Student wird in den kommenden Wochen und Monaten, wo die Hochschulen ihre Tore geschlossen haben, seine ganze Kraft dem Kampf der Eisernen Front widmen. Die Entscheidung darüber, ob die Hochschule ihre große Funktion, die sie im Volksstaat hat, erfüllen wird, wird in den politischen Kämpfen außerhalb der Hochschule gefällt werden.

Martin Böttcher.

*

Bruch in der Deutschen Studentenschaft

Die Nationalsozialisten isolieren sich immer mehr. Die Gegensätze innerhalb der ehemaligen Harzburger Front finden jetzt auch in der sogenannten „Deutschen Studentenschaft", der von den staatlichen Behörden nicht anerkannten Organisation der rechtsstehenden Studenten, ihr Echo. Seitdem die Leitung in die Hände der Nationalsozialisten übergegangen ist, hat es zwischen ihnen und den Vertretern der studentischen Korporationen wiederholt Streitigkeiten gegeben. Nunmehr haben die vier Korporationsvertreter ihre Aemter im Vorstand unter Protest niedergelegt, weil sie es ablehnen, die Organisation zu einer Filiale der Nationalsozialistischen Partei zu machen. Wie in der Harzburger Front, führte auch hier die Unduldsamkeit der Nationalsozialisten zum Bruch. Die „Deutsche Studentenschaft" ist nach dem Ausscheiden der Verbindungen nur noch eine rein nationalsozialistische Angelegenheit.

Rundfunkkritik

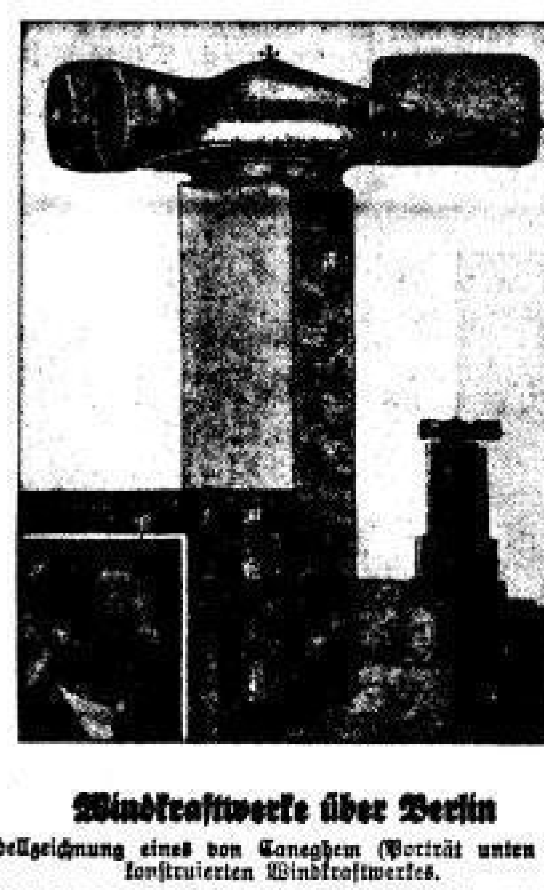
In der Stunde der Arbeiterschaft vom 14. April sprach Reinh. Brummer (Umbau des Arbeitsverhältnisses, VI) über „Arbeiterschaft und Betriebsstillegungen" — nicht allgemein wirtschaftspolitisch, sondern mit bewußter Beschränkung auf die nachkriegliche Verordnung über Stillegungen, die im Interesse der Arbeitslosen nur teilweise verändert oder ersetzt werden müsse; ergänzend wurde mit Klarheit die bekannte Forderung vertreten, die Arbeitszeit solle verkürzt werden. Viele Einzelheiten des Stillegungsverfahrens, über Ursachen und Folgen jener Verordnung, darüber, inwiefern sie jetzt nicht mehr ausreicht, viele Mißstände wurden durchsichtig dargelegt, so daß wertvolle Einblicke in die Arbeitsordnung sich auftaten. — Das angekündigte „panamerikanische Konzert" blieb aus; statt dessen sprach M. R. Behm über Planwirtschaft; diesen „Ersatzvortrag" hörten wir nur teilweise, wie wahrscheinlich viele Rundfunkteilnehmer. Er schien klar, weittragend und nachdrücklich anregend und sollte nach Ankündigung wiederholt werden, da zweifellos eine ungemein große Teilnehmerschaft sich für dieses einschneidend wichtige Thema interessiert. Es folgte ein fast unerträgliches Hörspiel „Das sterbende Dorf", von Storch-Storch. Inhalt: Bauern eines Dorfes haben seinerzeit ihren Grund oder das Schürfrecht daran an Bergwerksbesitzer verkauft; wie nun nach etlichen Jahren die Käufer den Abbruch des Dorfes verlangen und durchsetzen, brechen die Dörfler in Weh und Ach aus. Trotzdem geschieht der Abbruch natürlich. Dieses Bild aus der Wirklichkeit hat der Verfasser mit so viel durchschnittlicher Moral, mit einem vollen Faß dick aufgetragener Sentimentalität und ebensoviel religiösem Getue verbunden, daß jegliche Sachlichkeit und Lebensechtheit dabei verschwunden war. Eine sinnlose Verhimmelung des Dorfgeistes, eine halb versteckte Gegnerschaft wider die Industrie machten sich so unliebsam bemerkbar.

Eine wahrhaft prachtvolle wissenschaftliche Plauderei von Genossin Prof. Dr. Anna Siemsen wurde am 15. April verlesen. Reihe Soziologie; Thema „Soziologie der Literatur". Klare, fesselnde und liebenswürdig-anmutig ausgeformte Gedanken reihten sich aneinander zu Fragen wie diesen: Warum lesen die Menschen? Aus praktischem Bedürfnis? Aus Wißbegierde? Aus dem Wunsch nach Unterhaltung? Welche gesellschaftlichen Voraussetzungen bestimmen das Auftreten, die Art und den Inhalt der Literatur? Wie ist das Literaturwesen im kapitalistischen Raum organisiert? Inwiefern hebt jetzt — teilweise durch den Rundfunk — eine neue Epoche des literarischen Lebens an? Es erschien vollauf angebracht, daß hier nur Hinweise und Andeutungen, wenngleich streng sachliche und wissenswerte, gegeben wurden, teils weil die Grundlagen zur Beantwortung solcher Fragen von der bürgerlichen Gelehrtenschaft nicht in vollem Umfang erforscht worden sind, teils weil jede einläßlichere Behandlung den Rahmen eines Fünfundzwanzigminutenvortrags gesprengt hätte. Die Reihe „Soziologie" wäre weit fruchtbarer und bedeutungsvoller ausgefallen, wenn anstatt so vieler Darlegungen über die „Prinzipien", Methoden und Aufgaben dieser Wissenschaft mehr Vorträge dieser Art, Vorträge über Sachleistungen der Soziologie geboten worden wären! Eine Wilhelm-Busch-Suite folgte mit ansprechender Verknüpfung von Bläserseptett und Rezitationen aus Busch. Die menschliche Seite des großen Humoristen trat dabei sehr erfreulich in den Vordergrund. Gleich darauf gab es „zu Wilhelm Buschs 10. Geburtstag" noch eine Textfolge aus seinen Werken, eingeleitet mit kurzer Lebensbeschreibung, auf die „Maler Klecksel" und „Balduin Bählamm", leider in süßlicher, gemacht-eindringlicher Vortragsart (E. Siebel), folgten.

Der Sonnabend brachte im Rahmen der „Deutsch"-Reihe ein Gespräch über deren künftige Ausgestaltung mit einer Frage an die Hörer, was sie sich in dieser Hinsicht wünschten: Unterricht oder einzelne Plaudereien? Das Gespräch zeigte die verschiedenen Möglichkeiten, wenngleich nicht alle in erschöpfender Weise, auf. Wir möchten unseren Lesern raten, so viel als möglich nicht Plaudereien, sondern Unterricht zu fordern. Selbstverständlich lehnten die Gesprächsteilnehmer „schulmäßigen" Unterricht mit Recht ab! aber ein kühn und frei gegebener, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhender, doch lebendig durchgeführter, anregend-frischer Unterricht in Deutsch würde erheblich fruchtbarer werden können als die Plaudereien, von denen schon so viele gekommen sind, und er würde, wenn gut gemacht, Tausende fesseln und praktisch bereichern können! Ein Funkbericht aus Sebnitz — „Zehntausend Menschen machen Kunstblumen" — gab dann ernste und andere Einblicke in eine bedeutende, freilich auch mit viel Bitterkeit verknüpfte, sächsische Industrie.

Am Sonntag las Hans Franck aus seinen „Tellurischen Sonetten" vor — schon wieder Gedichte! Dieser ständige Gedichtkultus mutet nun allmählich recht forciert an . . . Noch dazu erwiesen sich diese tellurischen Verse (das hochtrabende Fremdwort heißt nichts weiter als „erdhaft") mit ihren zuweilen metaphysischen Wendungen, oft absonderlichen Worten und uneinfachen Prägungen alsbald als Kunsterzeugnisse recht unvolkstümlicher Art. — Etwas sehr Angenehmes begab sich 14.15 Uhr: Siegfried Berger aus Merseburg trat als Redner für das Sächsische ein („Sächsische Ehrenrettung"). Ist es nicht wirklich albern, daß man in Altdeutschland über Sächsisch und Sachsen so übermäßig viel lächelt und lacht, als ob wir selber Gegenstand des Spottes wären! Berger wußte viel Ernstes und Vorzugshaftes von den Sachsen auszusagen. — Der Vortrag sollte mal vertieft und erweitert und dann als Reichssendung wiederholt werden!

Abgeschlossen am 7. April. W. Sch.



Windkraftwerke über Berlin

Modellzeichnung eines von Caneghem (Porträt unten links) konstruierten Windkraftwerkes.

Noch sind die Verhandlungen über den Bau einer Versuchsanlage für Windkraftwerke nach den bekannten Plänen des Ingenieurs Honnef erst im Vorstadium, und schon liegt ein neues Projekt vor, in der Nähe Berlins ein im Prinzip anders geartetes, jedoch gleichen Zwecken dienendes Werk zu errichten. Das neue Projekt des Technikers von Caneghem begnügt sich, die Windkrafttürme in einer Höhe von 150 Meter zu errichten, während der Honnefsche Plan solche von 400 Meter (also höher als der Eiffelturm) vorsieht. Dementsprechend können natürlich auch die Baukosten niedriger gehalten werden. Aeußerlich gleicht die Konstruktion der Caneghemschen Anlagen mehr dem Leib eines Luftschiffes, das auf dem Turm eines Hochhauses verankert ist, als einer komplizierten Windmühle, der die Honnefschen Krafttürme gleichen. Große Steuerflächen und Ruder drehen das Gehäuse, in dem die Windturbinen untergebracht sind, je nach der herrschenden Windrichtung um seine Achse.

Eingegangene Druckschriften

Das Freie Wort. Sozialdemokratisches Diskussionsorgan. Heft 15. Freie-Wort-Verlag Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Aus dem Inhalt: Ernst Hamburger: Blütenlese zum Wahlkampf. K. Mendelsohn: Trusts als Bahnbrecher der öffentlichen Wirtschaft. Felix Stössinger: Die russische Kinderhölle 1931/32.

Sozialistische Monatshefte. Heft 4. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 35. Aus dem Inhalt: Karl [illegible]: Der Hindenburg 1932. Max Cohen: Die deutsche Politik beim französischen [illegible]. Paul Kampffmeyer: Die Krise im Sozialismus. Konrad [illegible]: Der Glaube an das Imperium. Wilfred [illegible]: Der französische Europäer Aristide Briand. Herbert [illegible]: Sozialismus und deutsche Tradition. [illegible] Stern: Vom Wahrheitsprechen. Adolf Behne: Künstler und Gesellschaft. Ernst Untermann: Leben des ersten amerikanischen Arbeiters. Otto Nagel: Der Fall des Emil Strauß. Herbert [illegible]: [illegible]

Das Wunder von Tornesch

Revolution in der Chemischen Industrie? – Aus Heizabfall wird Zucker

„Zucker aus Holz" — das klingt für den Laien merkwürdig; aber hinter diesem Schlagwort steht eine bedeutende Idee. Einiges von dieser Idee wurde bereits Wirklichkeit. Vorläufig ist diese Wirklichkeit in Tornesch, einem Dorf bei Hamburg, zentralisiert. Einer unserer Mitarbeiter berichtet über seine dort gewonnenen Eindrücke:

Es begann damit, daß der junge Münchner Chemiker Dr. Heinrich Scholler in der Inflationszeit nichts zu essen hatte. Mit leerem Magen kommt man auf die merkwürdigsten Gedanken, und die des Dr. Scholler blieben immer wieder an einigen Gegenständen des Zimmers haften, die dem Nichtchemiker gar nichts Besonderes bedeutet hätten: am Tisch, an den Stühlen, am Bücherbrett. Scholler wußte, daß jedes Stück Holz eine Menge wertvolle Säfte und Kräfte enthält, die man nur zu befreien braucht, um Nahrungsmittel daraus gewinnen zu können. Aber wie? Das System, der wissenschaftliche „Trick", war noch nicht gefunden worden. Es ist zwar schon seit mehr als hundert Jahren bekannt, daß sich die Zellulose, der Grundbestandteil des Holzes, unter dem Einfluß gewisser Säuren in Zucker verwandelt, der seinerseits wieder in eine lange Reihe der verschiedensten chemischen Produkte mit Hilfe des Gärungsprozesses umgestalten ist: in Alkohole, Futtermittel (in Verbindung mit Luftstickstoff), Hefe, Sprengstoffe, Glyzerin, synthetischen Kautschuk, eiweißhaltige Nährmittel. Schon 1819 war dem französischen Chemiker Braconnot die Umwandlung von Zellulose in Zucker geglückt; und erst vor kurzem hat Bergius zusammen mit dem Münchner Nobelpreisträger Willstätter ein moderneres Verfahren entdeckt; aber alle diese Versuche waren niemals über das Laboratoriumsstadium hinausgekommen. Nur Scholler scheint nun nach Jahren intensivster Arbeit endlich ein brauchbares und rentables Verfahren zur „Holzverzuckerung" gefunden zu haben.

*

Der Zufall verschlug den jungen Münchner nach Holstein, in die kleine Ortschaft Tornesch bei Hamburg, wo eine Spritbrennerei besteht. Hier fand er Interesse, ja Begeisterung für seine Entdeckung. Die Arbeiten wurden im großen fortgesetzt. Aus dem Liliput-Apparat, mit dem Scholler 1927 nach Tornesch gekommen war und der genau 10 Gramm Sägespäne faßte, wurde bis Ende 1931 ein 80 Meter hoher Turm, der seit einigen Monaten bereits betriebsmäßig arbeitet. 52 Patente sind auf das „System Scholler, Tornesch" erteilt worden.

Dieses System ist verhältnismäßig einfach. Scholler hatte herausgefunden woran es lag, daß die bisherige Zuckerausbeute aus Holz so gering war: man hatte den entstehenden Zucker zu lange dem Einfluß der Säure überlassen; der gewonnene Zucker zersetzte sich dadurch sofort weiter, und die Ausbeute schwand auf ein Minimum. Scholler führt dagegen den entstandenen Zucker gleich wieder aus dem Bereich der Säure hinweg — und das Resultat ist eine Ausbeute von etwa 40 v. H.!

Im Turm von Tornesch hängen drei riesige bombenartige Flaschen aus Gußstahl, gespeist von meterdicken Röhren, die ihnen stündlich 20 000 Kilogramm Sägemehl, Sägespäne, Abfallholz jeder Art zuführen. Am anderen Ende fließt eine Lösung ab, die 5000 Kilogramm Zucker enthält. Die braune schäumende Flüssigkeit wird in Klär- und Gärbottiche weitergeleitet, um am Ende des insgesamt nur drei Tage dauernden Prozesses als Sprit zu erscheinen. Aus dem täglichen Quantum von 20 000 Kilogramm Abfallholz entstehen 5000 Liter reiner Alkohol! Als Nebenprodukt wird der Holzbestandteil Lignin gewonnen, und die beim Verzuckerungsprozeß entstehende Ligninmenge genügt, um als Heizmaterial die nötige Energie für die ganze Anlage zu liefern.

*

Also wertvollste Produkte aus wertlosestem Material! Eine Tonne Holzabfall kostet — falls man dafür überhaupt einen Preis ansetzen will — im Höchstfall 10 M., ergibt jedoch — nach Scholler — 200 Liter Sprit; also 5 Pf. Materialwert pro Liter. Die bisher übliche Methode des Spritbrennens aus Kartoffeln ergibt aus einer Tonne Kartoffeln für 30 M. 120 Liter Sprit — also 25 Pf. Wert pro Liter!

Die Reichs-Sprit-Monopolverwaltung interessiert sich für das „System Scholler, Tornesch" schon seit Jahren. In diesen Tagen, da zum erstenmal im „Verein deutscher Chemiker" in Hamburg öffentlich über das System Scholler berichtet worden ist, dürften auch die Entscheidungen der Monopolverwaltung getroffen werden. Der oberste Grundsatz muß hierbei sein: eine neuaufstrebende Industrie ist dann zu unterstützen, wenn ihre Blüte wirklich eine Arbeitsbeschaffung in großem Stil und von dauerndem Wert darstellt.

Scholler geht von der Auffassung aus, daß unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen eine neue starke Konkurrenz verschiedener Produktionszweige nicht zu verantworten ist; insbesondere muß vermieden werden, die landwirtschaftlichen Betriebe, die vom Erlös der Kartoffelbrennerei leben, zu beunruhigen. Soll die Methode der Holzverzuckerung zum Segen, statt zum Unheil werden, so muß planwirtschaftliche Aufbauarbeit geleistet werden. Man könnte sich — führt Scholler aus — den Bau von hundert Anlagen denken, jede doppelt so groß wie die von Tornesch, die in notleidende Waldgegenden verlegt werden, um der dortigen Bevölkerung neuen Verdienst zu schaffen und um zugleich die Transportkosten für das Holz zu vermeiden. Auf diese Art ließen sich jährlich zwei Millionen Tonnen Zucker und daraus wieder für 250 Millionen Mark Produkte herstellen. Um den Absatz braucht man keine Sorgen zu haben. Insbesondere läßt sich der Prozentsatz der Spritbeimischung für importierte Treibstoffe außerordentlich erhöhen. Voraussetzung für diese Großarbeitsbeschaffung ist jedoch, daß die Organisation der neuen Industrie von staatlicher Seite ausgeht und daß die entstehenden Fabriken als staatliche oder gemischt-wirtschaftliche Betriebe eingerichtet werden, um der Allgemeinheit zu dienen, statt ihr durch planloses Drauflosproduzieren zu schaden.

Ela.

Schutz von Mutter und Kind

Insgesamt 35 000 Einrichtungen in Deutschland

Nach Erhebungen, die die Reichsregierung zur Herausgabe einer vom Reichstag beschlossenen Denkschrift über die Einrichtungen zum Schutze von Mutter und Kind angestellt hat, bestehen im Reich insgesamt 34 848 Einrichtungen zum Schutze von Mutter und Kind. Von den Einrichtungen werden rund 12 000 aus öffentlichen Mitteln und rund 23 000 von der freien Wohlfahrtspflege unterhalten. Es zählen dazu Entbindungsheime, Mütterheime, Heil- und Pflegeanstalten für gesunde und kranke Säuglinge und Kleinkinder, Säuglings- und Kinderkrippen, Kindergärten, Kinderhorte, Schwangerenberatungs-, Mütterberatungs-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestellen und Gemeindepflegestationen. Abgesehen von den Mütterberatungs-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestellen übertreffen die Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege zum Schutz von Mutter und Kind an Zahl namentlich in den Kindergärten (1865 gegen 5417) und Gemeindepflegstationen (1628 gegen 9685) bei weitem die der öffentlichen Fürsorge. Ein gewisser Ausgleich ist dadurch gegeben, daß die Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege im Rechnungsjahr 1928/29, das der Erhebung zugrunde gelegt ist, durch behördliche Zuschüsse von insgesamt 9,484 Millionen Mark unterstützt worden sind. Wenn auch inzwischen auf beiden Seiten ein Abbau in den Einrichtungen stattgefunden haben dürfte, so ist das Ergebnis der Erhebung immerhin als ein wertvoller Ueberblick über die gegenwärtig in Deutschland ausgeübte Mütter- und Kinderfürsorge zu betrachten.

Fressen, saufen, schlafen!

„Ihr Schweine werdet mitgehängt!"

H. Darmstadt, 15. April. (Eig. Drahtbericht.)

Unter dem im Braunen Haus in Darmstadt gefundenen Material befand sich auch ein Brief, dessen Absender der Gaufachberater für Kriegsbeschädigtenfragen in der Gauleitung der NSDAP. Hessen, der Nationalsozialist Weygold, ist. Der Empfänger des Briefes ist der bekannte nationalsozialistische Führer Oberlindober, München, Mitglied des Reichstags. In diesem Schreiben beschwert sich der Schreiber über das Treiben der SA. und SS. im Braunen Haus. Es heißt darin u. a.:

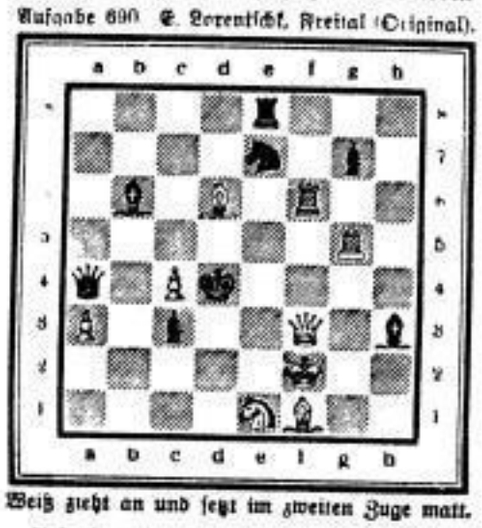
„Wenn man diese Menschen hört, so glaubt man, daß die Geschichte mit dem Dritten Reich eine Angelegenheit des Konditors sei, der auf Bestellung eins backt. Herrgott, haben wir da noch eine Erziehungsarbeit vor uns, bis da nur einmal bei den sogenannten Führern die geistigen Grundlagen vorhanden sind. Wenn man sich aber mit diesen Menschen über Dinge unterhält, die über das Fressen, Saufen und Schlafen, möglichst mit einer angenehmen Nebenbeschäftigung, hinausgehen, so erhält man höchstens die Antwort: „Ueber was für Blödsinn ihr politischen Schweine euch den Kopf zerbrecht. Das bißchen wird von uns geschmissen, und dann werdet ihr mitgehängt. Denn euch brauchen wir doch nicht. Die SA. macht das alles ganz allein." Nach deren Meinung fängt also das Dritte Reich mit einem großen Aufhängen derer an, die der SA. nicht angenehm sind. Da freue ich mich jetzt schon drauf, und hier in Hessen ist diese Stimmung durch die letzten „Taten" noch verstärkt worden. Hier muß man raus, wenn man den Glauben an die Mission des deutschen Volkes nicht verlieren soll."

Am Schluß des Briefes werden die SA.-Leute als Lausbuben, Kindsköpfe und Egoisten sowie als Würmer bezeichnet, die alle positive Arbeit der Nazi führer anfressen. — Ein übler naziotischer Haß gegen Politik und Denken spricht aus dem Geschimpfe der braunen Gardisten.

Schach

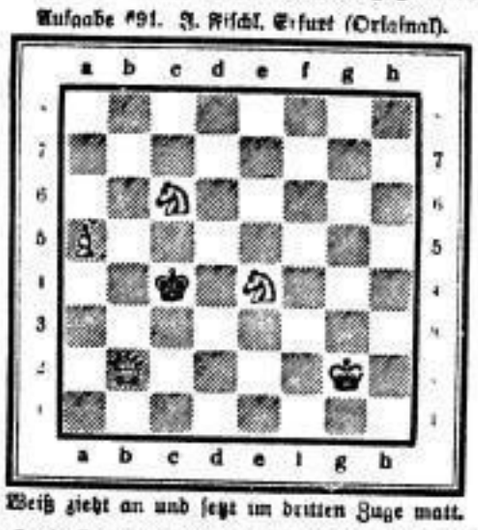
Bearbeitet vom Arbeiterschachverein Dresden

Aufgabe 690. E. Lorentschk, Freital (Original).



Weiß zieht an und setzt im zweiten Zuge matt.

Aufgabe 691. J. Fischl, Erfurt (Original).



Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt.

Zur Kontrolle: Nr. 690. Weiß: Kf2, Df3, Tg5, Ld6, f1, Se1, Ba3, c4. Schwarz: Kd4, Da4, Te8, f6, Lb6, h3, Se7, Bc3, g7 (8: 9,2er). — Nr. 691: Weiß: Kg2, Lb2, Sc6, e4, Ba5. Schwarz: Ke4 (5: 1,3er). Lösung zu Aufgabe 688 (K. Zocher): 1. T16! Eine Variantenaufgabe. 1. bxa8D scheitert an Te7.

Richtige Lösungen. W. Rau, G. Fröhlich, A. Goetze, E. Schuder, M. Hörnlein, Dresden; R. Fröhlich, Radebeul; E. Lorentschk, Freital; K. Eydner, Freiberg.

Lösungsturnier. Die Problemfreunde Dresden beschlossen: Ueber den angefochtenen Begriff Abspiel bei den Aufgaben 676 und 677 soll eine neutrale Stelle entscheiden. Die zweite Verfasserlösung zu 677 ist nur eine Nebenlösung, da das diese Problemart kennzeichnende Wort (Zweispänner) fehlte. Die höchste zu erhaltende Punktzahl zu 677 ist somit 5.

Schachnachrichten

Dresden. Von der Schlußrunde der B-Klasse liegen folgende Resultate vor: Friedrichstadt 2—Altstadt 2 8½ : 2½, Striesen 1 gegen Neustadt 3 4 : 2, Striesen 2—Pieschen 3 4½ : 1½, Striesen 3 gegen Oppellvorstadt 2 0 : 6, Löbtau 2—Pieschen 2 2 : 4.

Ein Spiel zwischen den Kindern von Altstadt und Oppellvorstadt endete mit 7 : 3 für erstere.

Freital. Es wird am Mittwoch im Krug zum grünen Kranz die 17. Runde und am Freitag im Sächsischen Wolf die 18. Runde des Vereinsmeisterturniers ausgetragen.

Heidenau. Am Donnerstag 2. Fortsetzung des Vortrages: Einführung in das Problemschach.

Zuschriften, Schach betreffend, an M. Grabolly, Dresden A 1, Marxstraße 9.

Gewerkschaftliches

Verlangt Schadenersatz!

Reichsbahn probiert – Arbeiterzüge haben ¾ Stunden Verspätung!

Heute früh probierte die Reichsbahn ein neues Stellwerk aus. Da die Geschichte — wie vorauszusehen war — nicht gleich klappte, liefen die Frühzüge mit ¾ Stunde Verspätung auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein. Es ist einfach unerhört, daß man dieses Ausprobieren ausgerechnet in die Zeit des stärksten Frühverkehrs gelegt hat!

Wir fordern die zahlreichen Arbeiter und Angestellten, die dadurch an Lohn oder Arbeitszeit eingebüßt haben, auf, durch ihren Betriebsrat Schadenersatz von der Reichsbahn zu fordern. Die Betriebsräte mögen die Forderungen in den einzelnen Betrieben zusammenstellen und durch den Ortsausschuß einreichen! Der ADGB. wird den Gesamtschaden bei der Reichsbahn geltend machen und die Reichsbahn zum Schadenersatz veranlassen.

Schiedsspruch für die mittel- und westsächsische Textilindustrie. Die Verhandlungen über die Verlängerung des Manteltarifs für die mittel- und westsächsische Textilindustrie haben nunmehr vor der Schlichterkammer in Leipzig ihren Abschluß gefunden. Es wurde ein Schiedsspruch gefällt, nach dem der Manteltarifvertrag vom 25. März 1927 mit Wirkung vom 1. Mai 1932 mit einigen Aenderungen und Ergänzungen wieder in Kraft gesetzt wird. Die neue Regelung kann mit zweimonatiger Kündigungsfrist erstmalig zum 30. April 1933 gekündigt werden. Die Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches läuft am 21. April ab.

Sonderschlichter für das Baugewerbe. Der Reichsarbeitsminister hat für die Durchführung der Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe besondere Schlichter bestellt, und zwar die Herren Dr. Kimmich, Schlichter für Südwestdeutschland, Oberregierungs- und Gewerberat Dr. Kramer, stellvertretender Schlichter für Schlesien, und Amtsgerichtsrat Lichtenstein, stellvertretender Schlichter für den Bezirk Niedersachsen.

Abrundung bei der Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung. Die Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Arbeitslosenversicherung ist am Montag in Kraft getreten. Bei den Arbeitslosen verdient auch die Bestimmung der Verordnung besondere Beachtung, wonach bei der Auszahlung der Unterstützung der zu zahlende Betrag auf den nächst höheren oder niedrigeren, durch fünf teilbaren Betrag abgerundet wird. Damit wird für die Versicherung derselbe Rechtszustand hergestellt, der bereits für die Krisenfürsorge gilt. Die weitergehenden Vorschläge des Vorstandes der Reichsanstalt, die auszuzahlenden Summen auf einen durch zehn teilbaren Betrag abzurunden, hat sich die Vereinfachungsverordnung nicht zu eigen gemacht. Beträge von 1 oder 2 Pf. werden also auf 0 abgerundet, Beträge von 3 oder 4 Pf. dagegen auf 5 Pf. abgerundet; 6 oder 7 Pf. werden auf 5 Pf. und 8 und 9 Pf. auf 10 Pf. ab- bezw. aufgerundet. Man darf erwarten, daß die verantwortlichen Stellen rechtzeitig für die Bereitstellung einer genügend großen Anzahl von Fünf- und Zehnpfennigstücken gesorgt haben, damit die Auszahlungsarbeit sich nicht noch vergrößert.

Achtung, Gewerkschaftsfunktionäre!

Donnerstag, den 21. April, abends 7.30 Uhr, im großen Saale des Kristallpalastes, Schäferstraße 43

Funktionärversammlung der Dresdner freien Gewerkschaften

Das Thema dieser Versammlung lautet:

Kulturelle Zeitfragen aus Politik und Wirtschaft.

Als Redner ist der Lehrer an der Genossenschaftsschule in Hamburg, der Genosse **Sieratowitz**, gewonnen worden. Funktionärausweis legitimiert.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

4. Bezirk. Donnerstag, den 21. April, abends 7 Uhr, im Heim, Schandauer Straße 73, Zimmer 12, Heimabend. Diskussion über: Gewerkschaftliches.

Metallarbeiterjugend

8. Bezirk. Donnerstag, den 21. April, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim, Poststraße 15, Heimabend. Vortrag: Bursche und Mädel in der Jugendbewegung. (Kollege Krause.)

2. Bezirk. Sonntag, den 24. April Tagestour mit dem Rad nach Walter, Talsperre, Lehnmühle, Klingenberg. Treffen 8 Uhr, Pirchner Bahnhof. Bringt genügend Proviant und Flickzeug mit. Unkosten entstehen nicht.

Holzarbeiterjugend

Bezirk Niederfeldlib, Laubegast, Leuben. Donnerstag, 21. April, abends 7.30 Uhr, im Restaurant Zum Hirsch, Leuben, Pirnaer Landstraße 197, Jugendversammlung. Tagesordnung: 1. Arbeitsdienstpflicht und freiwilliger Arbeitsdienst. Referent: Kollege Deutschmann. 2. Neuregelung der tariflichen Kostgeldsätze.

Graphische Hilfsarbeiterjugend

Freitag, den 22. April, 19.30 Uhr, Heimabend im Sidonienhof, Reichsbahnstraße. Vortrag: Schutz der Jugend im öffentlichen und rechtlichen Leben. Jeder komme. Gäste willkommen.

Verantwortlich für Dresdner Chronik und für Dresdner Umgebung: Hans Finsterbusch; für Sachsen: Max Sachs; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wockmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, Gewerkschaftliches, für Freital und Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Reichold, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Comp., Dresden A. Wettinerplatz 10.

Millionen rauchen
Das anerkannt hochwertige Produkt
jahrzehntelanger Erfahrungen unseres Hauses
YRAMOS Nr. 100 2½ Pf

Sport · Spiel

„Dreiklassensport"

In der kritischen Sportzeitschrift „Sport" in Frankfurt a. M. beschäftigt sich ein Artikel mit der Entwicklung des bürgerlichen Sports. Es heißt darin u. a.

„Die Entwicklung zeigt, daß es neben den Amateuren, den unbekannten Sportsoldaten und den reinen Professionals als den berufsmäßigen Lehrern und hauptberuflichen Sportausübern eine Zwischengruppe von nebenberuflichen Sportsleuten gibt, die nur deshalb keine reinen Profis sind, weil sie ihre Tätigkeit nicht hauptamtlich ausüben und die nur deshalb keine Amateure sein können, weil von ihnen Leistungen verlangt werden, die Amateure schwerlich vollbringen können. Die krasse Formel, daß diese Gruppe rücksichtslos zu den Berufssportlern gestempelt werden muß, ist heute nicht mehr angängig. Sie sind eben tatsächlich keine Vollprofis. Wohl ziehen sie die Vorteile aus dem Sport, aber diese sind mehr eine Art Aequivalent, sind eine Art Nebenverdienst, die nur dann zum Hauptverdienst werden, wenn der Betreffende erwerbslos ist. Dem Sinne nach handelt es sich nicht um eine Entlohnung, sondern um eine Entschädigung. Für die Verfechter ethischer Theorien mag das kein Unterschied sein, praktisch ist es einer.

Die Dreiklasseneinteilung im Sport drängt sich förmlich auf. Sollte man es für möglich halten, daß noch niemand auf den Gedanken gekommen ist, die Zwischengruppe einzuschalten, von der nun die Rede ist? Gegen die Tatsachen zu arbeiten wäre sinnlos. Das Amateurproblem mit seinem ganzen sinnlosen Theater wäre nicht vorhanden, wenn im Sport die Dreiklasseneinteilung in Amateure, Leistungssportler und Berufssportler vorgenommen würde. Die Leistungssportler sind es, die eine besondere Gruppe bilden. Es braucht keiner mehr disqualifiziert zu werden, nicht jene Komödien mit prominenten Sportsleuten, die Geld empfangen, inszeniert zu werden, weil sie dafür etwas geleistet haben. Man brauchte sie nicht zu kontrollieren und beaufsichtigen, wenn sie einer Gruppe zugeteilt würden, in die sie auf Grund ihrer Leistungen und sportlichen Tätigkeit gehören — in jene dritte Gruppe, die schon lange existiert, deren Existenz aber bis heute verleugnet worden ist, bewußt und unbewußt."

Fußball

Interessante Auswahlspiele in den nächsten Tagen

Nachdem im Punktspielbetrieb jetzt einige Wochen pausiert wird, finden einige Auswahlspiele statt. Am Sonnabend (23.) ist in Heidenau eine Kombination von Heidenau/Zschachwitz gegen Helios/Eintracht zu sehen. Dieses Spiel wird große Beachtung finden, da die Beteiligten ausgezeichnete Aufstellungen ins Spiel bringen. Nur die besten Spieler der Vereine wirken mit.

Am Sonntag (24.) spielen Auswahlmannschaften der 2. und 3. Klasse zum Abschluß des Waldlaufes in Gruppa. Auch für diese wird ein starkes Interesse vorhanden sein. In Lichtenhain hat die Gruppe Sächsische Schweiz gleichfalls für Sonntag ein Auswahlspiel angesetzt. Aus diesem Spiel soll eine Gruppenmannschaft hervorgehen, die im Juni einer Auswahlmannschaft von Dresden gegenübergestellt werden soll.

Die Bezirksmannschaft hat am Mittwoch (27.) in Cotta zu einem Probespiel gegen Cotta 1 anzutreten. Das Spiel soll eine Prüfung für eine Bezirksmannschaft sein, die gegen Leipzig am 8. Mai in Dresden antreten soll. Dresden mußte am Karfreitag eine empfindliche Niederlage in Leipzig einstecken. Diese soll korrigiert werden. Die Mannschaftsaufstellung soll einer doppelten Prüfung unterzogen werden.

Handball

Gruppe Radeberg (Arbeiter-Turn- und -Sportbund). 24. April Tageslehrkursus für Handball in Kamenz. Anfang 8 Uhr in der Sachsenreue. Arbeitsplan: Eröffnung und Einführung. Gymnastik und vorbereitende Spiele. Fangen und Werfen. Einzelspiel und Laufen mit dem Balle. Zusammenspiel. Werfen auf das Tor. Regelerläuterung. Technik und Taktik. Stellungsspiel. Schlußübung. Sportsachen sind mitzubringen. Alle Abteilungen müssen zahlreich daran teilnehmen.

Altersstreffen am 29. Mai in Oberstein. Dort soll ein Handballspiel für Aeltere stattfinden. Der Verein, der an diesem Tage eine Mannschaft stellen kann, soll bis zum 7. Mai an Fritz Hörnig, Großröhrsdorf, Agnesstraße 101 g, melden.

Am 7. Mai ist wieder Börse im Festplatzrestaurant in Großröhrsdorf. v. Gihr.

Leichtathletik

Am Sonntag (24.) ist der Frühjahrswaldlauf des Dresdner Bezirks in Klotzsche. Der erste Start ist 14.30 Uhr. Die Läufe und Resultate werden durch Lautsprecher bekanntgegeben. Das vollständige Programm ist in der letzten Ausgabe des Sächsischen Arbeitersports enthalten, derselbe ist am Start zum Preise von 10 Pf. zu erhalten.

Arbeitseinteilung zum Waldlauf. Leitung: Rättig, Hofmann. Kampfgericht: Treste, Vogel. Ordnungsdienst: Göhe. Streckenobleute: Marschner, Lehnert. Kasse und Programme: A. Kegel, H. Kegel. Startnummernausgabe: Kelling. Presse: Hausmann. Anlage: Hausmann. Lautsprecheranlage: Arbeiter-Radiobund. Den Ordnungsdienst versieht das RK. Neustadt. Alle Ordner und Kampfrichter müssen um 13 Uhr am Schenkhübel sein. Die Mitglieder des Sportausschusses treffen sich bereits um 12 Uhr.

Neue Adresse: Bezirksobmann der Leichtathleten: Kurt Hausmann, Dresden N. 6, Warnsdorfer Straße 150.

Maifeier in Cotta. Dazu werden folgende Läufe und Stafetten ausgeschrieben. (Offen für alle Vereine der Gruppe Dresden, A.-T.- u. -Sp.-B.) Männer: 10×100 Meter, 3000-Meter-Einzellauf. Jugend: 10×100 Meter, 1500-Meter-Einzellauf. Frauen: 4×100 Meter, 100-Meter-Einzellauf. Meldungen bis 25. April an Herbert Marschner, Dresden A 29, Klopstockstraße 22, erbeten.

Boxsport

Freital (BC 1930) gegen Großenhain (VfSp. u. K.) 9:5

Die Kampfmannschaft des BC 1930 weilte am 16. April bei dem Verein für Sport und Körperpflege Großenhain, sie schlug die Großenhainer Kampfmannschaft nach schwerem und hartem Kampf 9:5. Fliegengewicht: Aurich, Freital, gegen Drobela, Großenhain 2:0. Sieger: Aurich nach Punkten. — Federgewicht: Schuster, Freital, gegen Venedig, Großenhain 4:0. Sieger: Schuster nach Punkten. — Leichtgewicht: Rühgen, Freital, gegen Lauck, Großenhain 6:0. Sieger: Rühgen nach Punkten. — Weltergewicht: Kaden 1, Freital, gegen Przybilla, Großenhain 7:1. Unentschieden. — Mittelgewicht: Kindler, Freital, gegen Thomas, Großenhain 8:2. Unentschieden. — Halbschwergewicht: Koll, Freital, gegen Schwibs, Großenhain 8:4. Sieger: Schwibs durch Aufgabe wegen Handverletzung. — Schwergewicht: Garbe, Freital, gegen Stölzel, Großenhain 9:5. Unentschieden. Der Boxklub 1930 wird in nächster Zeit den Rückkampf gegen Großenhain in Freital ausfechten. Großenhain, das sich in letzter Zeit sehr gut entwickelt hat, wird alles hergeben, um den Sieg zu erringen. Es werden wieder gute und spannende Kämpfe zu erwarten sein.

P. Winkler.

Turnen

Ueber den Wettstreit Dresden—Radeberg ging noch ein längerer Bericht ein, aus diesem wird nur wiedergegeben, was im ersten Bericht nicht enthalten war: Der Gasthof in Langebrück war dicht mit Freunden der Turnerei besetzt, als pünktlich 17 Uhr das Radeberger Bläserkorps mit einem gut zu Gehör gebrachten Marsch die Veranstaltung eröffnete. Genosse Kersten richtete begrüßende Worte an die Wettkämpfer sowie an die erschienenen Gäste. Gymnastik (Langebrück), Tanz und Sprechchor (Vogdorf), sowie Keulenübungen (Radeberg) gefielen allseitig. Zu betonen ist, daß sich die Leistungen der Weiturner sehr verbessert haben. Genosse Büttner, Dresden, hob dies im Schlußwort hervor und wünschte, daß die Jugend versuchen möge, den guten Turnern nachzustreben. Lebhaften Beifall zollten am Schlusse die Zuschauer, in deren Gesichtern Zufriedenheit zu erkennen war. v. Gihr.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Dresden. 24. April Lehrstunde für Turnerinnen in der 1. Gruppe, 8 bis 12 Uhr, in der Turnhalle, Herbertstraße.

1. Gruppe. Turnabteilung Mockritz-Leubnitz. 21. April, nach der Uebungsstunde, im Klosterhof Versammlung.

2. Gruppe. Gruppenturnratssitzung: 21. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus Alter Graf, Wilschdorf. Beiträge für das 1. Vierteljahr sind in alter Höhe mitzubringen.

4. Gruppe. Gerätturnerwettkampf. Die Riege des Turn- und Sportvereins Fortschritt, Dresden, ist verpflichtet worden. Es ist vielleicht ein Wagnis, doch nur gute Leistungen können anspornen. Alle Vereine sollen für guten Besuch am 24. April, nachmittags 3.30 Uhr, Turnhalle Possendorf, agitieren.

6. Gruppe. Turnerinnenlehrstunde am 28. April, nachmittags 5 bis abends 8 Uhr, in Radeberg, Realschulturnhalle. Geräte vorzuturnen haben: Großröhrsdorf: Ringe. Kamenz: Pferd. Pulsnitz: Barren. Radeberg: Spiele.

Naturfreunde-Filmvorführung am Freitag im Trianon, Trabantengasse. Herr Oberlehrer Paul Bernhardt spricht zu seinem Island-Film, den er im Auftrage des Sächsischen Heimatschutzes gedreht hat. Beginn der ersten Vorstellung bereits 5 Uhr; der zweiten 8.15 Uhr. Eintritt 50 Pf. für Verdiener, 30 Pf. für Jugendliche und Erwerbslose, 20 Pf. für Kinder zur Nachmittagsvorstellung.

Arbeiter-Athletenbund, Vereinigung Radeberg. 23. April, abends 9 Uhr, Versammlung im Deutschen Haus.

Volksgesundheit Dresden-West. Am 24. April müssen die Kabinen erneuert oder abgegeben werden. Wer nimmt jemand zu sich mit in die Kabine? 26. April, 20 Uhr, Funktionärsitzung im Vereinsheim Luftbad.

Plauenscher Grund und Umgegend

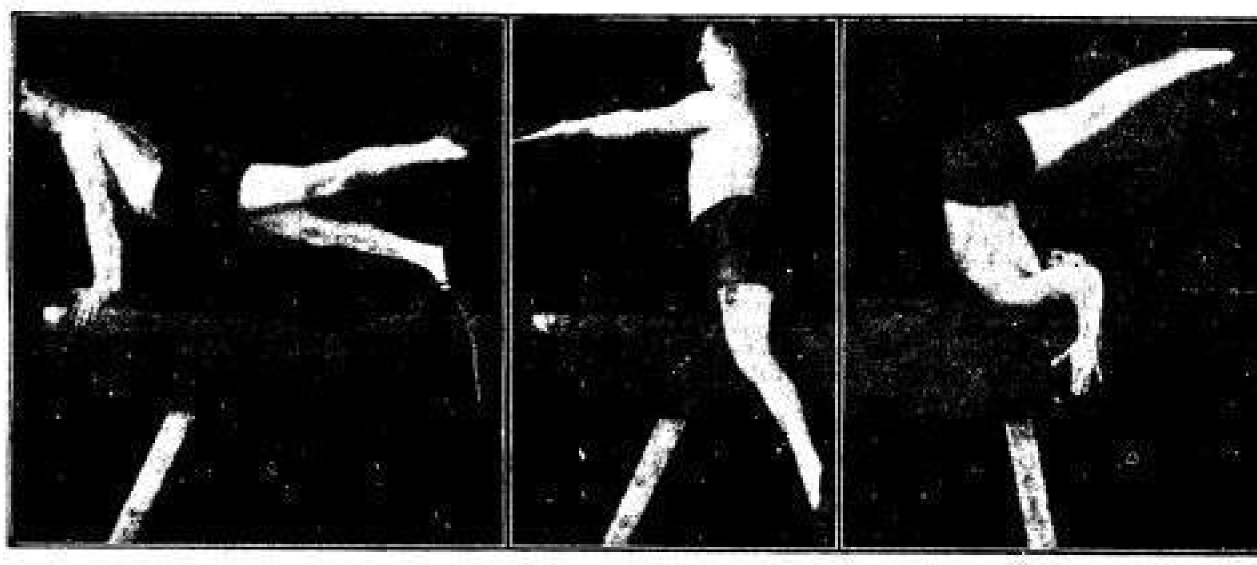
Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Plauenscher Grund, 1. Gruppe. Die Turnstunde für Frauen findet nicht Sonnabend, sondern Freitag (22.), abends 8 Uhr, statt. Am Sonnabend ist die Halle nicht frei.

Fußballabteilung Oelsa. 23. April, 19 Uhr, Vergnügen in Wendischcarsdorf. Abmarsch 18 Uhr am Oberen Gasthof mit Spielmannszug.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund, 15. Gau, 7. Bezirk. Für die Bezirksosternfahrt am 24. April ist für alle Ortsgruppen die Genehmigung durch den Bezirk eingeholt worden. Alle Ortsgruppen müssen 13.30 Uhr auf den Stellplätzen, Straßenkreuzung Tharandt, Grumbach, Fördergersdorf, Tännichtmühle und C-Flügelweg, oberhalb Bohrsdorf, eingetroffen sein. Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Bezirksleitung.

Turner, übt am Pferd, wie an den anderen Geräten

Die Zeit der Schauturnen, wo man auf Freiluftbühnen für das Gerätturnen wirbt, ist bald wieder da. Was ist zu bieten? Diese Frage ist nicht immer leicht zu lösen. Ein Vorschlag sei den Vorturnern für eine Riege am Pferd empfohlen. Von zwei Seiten wurde auf diesen Vorschlag, der 1913 in der Modernen Körperkultur, einer feinillustrierten Zeitschrift, die zwei Jahre lang im Arbeiter-Turn-Verlag erschien, aufmerksam gemacht. Diesen Vorschlag wird man auch heute noch als zeitgemäß aufnehmen. Das Folgende wurde dazu geschrieben:



Trotzdem das Pferd als Hauptgerät in Frage kommt, steht es doch, namentlich bei den jüngeren Turnern, nicht so in Gunst als Barren und Reck. Das ist verständlich, denn zu den schönsten, wertvollsten Uebungen (Spreizen, Flanken, Kehren usw.) gehört außerordentlicher Fleiß und außerordentliche Geduld. Es vergeht eine geraume Zeit, ehe man das Pferd in diesen Uebungsformen beherrscht. Die Jugend aber hat wenig Geduld. Kommt sie ans Pferd, so will sie springen. Je mannigfaltiger sie springen kann, um so lieber ist es ihr. Ein tüchtiger Vorturner wird ja seinen Riegenmitgliedern auch im Spreizen, im Flankenschwingen u. a. Uebungen Interesse abgewinnen, aber das für gewöhnlich nur durch besonderen Ansporn. Bringt ein Vorturner Sprungübungen, sofort ist die gesamte Riege dabei. Eine gefällige Uebungsfolge letzter Art sei dem Interesse der Vorturner empfohlen. Rolle vorwärts in den Liegestütz vorlings. Diese Uebung sieht beinahe schwierig aus. Doch dies ist nicht an dem. Mit kurzem, höchstens drei bis vier Schritte betragenden Anlauf wird der Anschwung genommen, man beugt den Kopf soweit als möglich zurück, so daß man auf Hinterkopf und Nacken zu liegen kommt (Bild rechts), rollt bis in den Reitsitz (Bild mitte) und schwingt die Beine, ohne Halt zu machen, in den Liegestütz (Bild links). Das Spreizen, wie es das Bild links zeigt, ist nur für den Abgang veranschaulicht. Bevor man den Abgang ausübt, wirkt es entschieden schöner, wenn man das Bein nach der Seite hin, nach der der Niedersprung erfolgen soll, etwas kurz hochspreizt und ebenso kurz während des Abganges wieder in geschlossene Haltung zurückspreizt. Das Verharren im Liegestütz soll ein ganz kurzes, kaum merkliches sein, denn um so schöner wirkt das Ganze als Gesamtübung. Also, sobald man in den Liegestütz gelangt ist, kurz Hochspreizen und Niedersprung.

Für ein Bühnenschauturnen wird die vorstehend bezeichnete Uebung wohl als ein schöner Anfang für eine Musterriege zu bezeichnen sein, da sie sich von den gewöhnlichen Sprungübungen vorteilhaft abheben dürfte. Kleinen Vereinen, die das Pferd nur selten einmal auf die Bühne bringen, sei diese Uebung empfohlen, weil sie, wie schon erwähnt, nicht besonders schwierig ist.

In welcher Weise sich nachfolgende Uebungen anschließen, das richtet sich selbstverständlich nach der Beschaffenheit bzw. dem Können der Mitglieder. Der Kombinationssinn eines Vorturners wird selbst das weitere hierzu finden. Um aber doch ein Beispiel zu geben, was sich dem Liegestütz anschließen könnte, sei noch eine zweite Uebung vermerkt: Rolle in den Liegestütz, Grätschen in den Reitsitz und Vorschwingen der Beine, Spreizen des rechten Beines über den Hals in den Quersitz und Wendeabsitzen rechts. Auch dies hat als Gesamtübung zu erscheinen. Es gibt kein Verharren. Arme und Beine schwingen oder stützen fortgesetzt. Flanken und andere Schwünge lassen sich nun den folgenden Uebungen mit Leichtigkeit anschließen. Man wähle aber immer, damit Abwechslungsreiches zur Schau kommt, verschiedene Abgänge. — Turner, übt auch am Pferd wie an den anderen Geräten.

B

Ein- u. Verkaufsverein Dresdner Kolonialwaren- u. Produkten-Händler

ca. 1000 Lebensmittel-Geschäfte mit „nebenstehenden" Zeichen verbürgen beste Qualität und billigste Preise!

6% Rabatt in grünen E. u. V. Rabattmarken

Alfred Schulze
Landesprodukten- und Kartoffel-Grosshandlung

Kötzschenbroda-Dresden
Borstrasse 4
Fernsprecher. 71814

Steingut kaufen? Ja!
Aber welches?
Nur Torgauer Steingut!

Werde Mitglied im Arbeiter-Samariter-Bund!

Zur Frühjahrskur trinkt
Veronika-Tee
Zu haben in allen Apotheken

Wer deutsche Waren kauft schafft Arbeit und hebt die Kaufkraft des deutschen Geldes

Sächsische Bandagen- u. Verbandstoff-Fabrik
Gebr. Bär
Gesellschaft m. beschränkter Haftpflicht
Gegr. 1898 Radebeul

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320420/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG